Heimatortsgemeinschaft
> 5. Zuckmantler Nachbarschaft <

Rundschreiben Nr. 28 · Dezember 2003 · 22. Jahrgang · ISSN-1619-0831

Bauernstube beim 8. Zuckmantler Heimattreffen in Nürnberg, 5. bis 7. September 2003 **Foto: Josef Balazs, Nürnberg**

8. Zuckmantler Heimattreffen

von Johann Lindert, Nürnberg

Viele Jahre sind schon vergangen,
doch jeder von Ihnen hat noch Verlangen,
nach dem schönen Zuckmantler Tal;
liebe Zuckmantler, das war einmal.

Man träumte von der neuen Welt,
von Wohlstand, Reichtum und viel Geld:
All' dies haben Sie bekommen;
Ihnen wurde auch was weggenommen.

Es ist nicht viel, doch wer's nicht hat,
wird von dem Wohlstand auch nicht satt.
Es ist die Nächstenliebe, die oft hier fehlt,
in dieser freien, kalten Welt.

Lasst uns weiter zueinander stehen,
wie einst vor vielen Jahren,
nur das Gute im Menschen sehen,
und die Eintracht uns bewahren.

Ein Gruß nun an jeden,
und weiter Gottes Segen,
Gesundheit und Zufriedenheit,
sei jedem beschert in dieser Zeit.

Alles Gute

Der HOG Vorstand wünscht allen Zuckmantlern und ihren Familien, verstreut in der ganzen Welt, sowie den Lesern des Rundschreibens ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2004

INHALT

Grußwort von Helmut Müller – 20 Jahre HOG 3
Gedicht Weihnachtsfest 3

ZUCKMANTEL GESTERN
Die Flucht der Zuckmantler, September 1944 5
Die Zuckmantler Matrikelbücher 10
Fremdenfeindlichkeit 1945 in Österreich 11
Peter- und Paulstag 1968 12
Ein Gruß an alle Zuckmantler 12
Erinnerungen an die Jugendzeit 1940-1941 13
Mein Großvater war ein Zuckmantler 14
Ganztagskindergarten in Zuckmantel – schon 1942 15
Eine Reise mit Hindernissen ... nach Probsdorf 16
Gruß aus Zuckmantel 16
Eine Erinnerung an unsere Lehrjahre in Nadesch (1951 - 1954) 18
Weihnachtslied 18
Es war einmal – Wie man früher in Zuckmantel Pfingsten feierte 19

ZUCKMANTEL HEUTE
Adventsfeier am 14. Dezember 2002 20
Faschingsball der Siebenbürger Nachbarschaft Eibach am 22. 03. 2003 21
Unser 8. Zuckmantler Heimattreffen 22
Grußwort unseres Ehrengastes Dr. Markus Slavik 26
Grußwort unseres Ehrengastes Badea Iulian 27
Wir gratulieren zum Geburtstag 30
Weihnachten 30
Ehrung der Ältesten beim Zuckmantler Treffen 31
Zum Muttertag 31
Glück im Unglück 32
Je älter ich werde, umso stärker werden die Erinnerungen 32
Än Ändajen kōchen mer Zibri 33
Dinkelsbühl 2003 – „Partner in Gemeinschaft" 34
Unsere Großmütter waren Schwestern 40
Zuckmantel am Fuße der Bischofskoppe „Sudeten-Schlesien" 41
Besuch bei Zuckmantlern in Amerika 45
Die Zuckmantler „Fraktion" in Wolfenbüttel 46
Zuckmantler aus Nürnberg besuchen Krautostheim 46
Familiennamen in Siebenbürgen – Funtsch nur in Zuckmantel ? 47
Anekdoten 48
Siebenbürgisch-sächsische Heimatstube in Mettmann 48
Herbst 51
Sommerzeit – Grillzeit 52
Zuckmantler Gartentreff in Ludwigsburg, 14. Juni 2003 54
Rezept-Vorschlag für ein ganzes Jahr 54
Wir gratulieren Sofia und Johann Schmidt 55
Silberne Hochzeit in Kitchener, Canada 55
Ich gebe nicht auf 56
Goldene Hochzeit Adele und Michael Wagner 57
Goldene Hochzeit Erika und Johann Wagner 57
Goldene Hochzeit Maria und Karl Haydl 58

NACHRICHTEN AUS KANADA
Zuckmantler entlarvt (Halb-)Zuckmantler im Ausland 59

NACHRICHTEN AUS USA
2. Nordamerikanisches Zuckmantler Treffen in Cleveland 59

NACHRICHTEN AUS ZUCKMANTEL
Jeden 4. Sonntag wird in Zuckmantel Gottesdienst abgehalten 62
Evangelisches Gemeindeverzeichnis Zuckmantel 2003 63

DIE JUGEND SCHREIBT
Jugend! Wie schön dies Wort doch klingt! 64
Jugend heute 64

ZUCKMANTEL HEUTE
Der Vorstand 64
Finanzen der HOG Zuckmantel 65
Spendenliste 66
Kassenbericht 67
Mitteilungen in eigener Sache 68
Adressenverzeichnis der Zuckmantler – Korrekturen 69
In treuem Gedenken unserer Toten 70
Den Toten die Ehre 71

Impressum

Herausgeber:
Heimatortsgemeinschaft
5. Zuckmantler Nachbarschaft

Helmut Müller, Vorsitzender
Hohenloherstr. 40/2
D-74081 Heilbronn
Tel.: 0 71 31 - 57 21 83

Organisation (Konzeption) und Redaktion:
Helmut Müller, Karin Funtsch

Satz:
Karin Funtsch, Helmut Müller

Gestaltung (Layout):
Helmut Müller

Korrekturlesen:
Karin Funtsch, Frieda Kramer, Helmut Müller

Versand:
Anna Funtsch

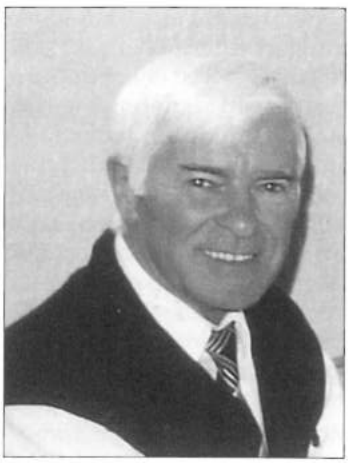
Auflage:
450 Exemplare

Druck:
Druckerei Welker GmbH
Friedrichstr. 12, 74172 Neckarsulm

Die jeweiligen Verfasser sind verantwortlich für den Inhalt der Berichte; dieser stellt die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion dar.

Alle Daten sind ausschließlich für Zwecke und Nachrichten aus der Vereinsarbeit bestimmt. Eine gewerbliche Weiterverwendung ist nicht gestattet.

Ein Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.



20 Jahre Heimatortsgemeinschaft >5. Zuckmantler Nachbarschaft<

Das 8. Zuckmantler Heimattreffen im Gesellschaftshaus in der Gartenstadt zu Nürnberg vom 5. bis 7. September 2003 war ein würdiger Rahmen, diese verflossene Zeitspanne des Bestehens unserer Gemeinschaft, psychisch und physisch, gebührend zu feiern und ihr einen kulturhistorischen Nachdruck zu verleihen in Form von Brauchtums- und Traditionspflege sowie gelebtem Leben in unserer alten und neuen Heimat.

Liebe Landsleute, liebe Freunde, liebe Leserinnen und Leser!

Was sind schon 20 Jahre, wird sich der eine oder andere von euch fragen, in der Relation von über 850jähriger sächsischer Geschichte, und was kann schon in 20 Jahren Bedeutendes passieren, um den Wert dieser Zahl **fett** zu unterstreichen. Diese Frage ist berechtigt im Vergleich zur biblischen Zeitrechnung oder zu astronomischen Lichtjahren, wo die 20 nur eine stäubchenkleine Zahl ist, die aber dennoch zählt für das Geschehen um uns herum und für das Leben jedes Einzelnen von uns, jetzt. Wir sind alle 20 Jahre älter, aus dem Säugling von damals ist ein erwachsener Jugendlicher geworden. Der zweite Weltkrieg dauerte knapp 6 Jahre und brachte dennoch immense Veränderungen in dieser Welt. In diesen Sog der Ereignisse gerieten auch die Siebenbürger Sachsen, und ihr Exodus (gem. deutschem Wörterbuch: „Auszug eines Volkes aus einem Land") ist eine Folge dieser Ereignisse, eine unwiederkehrbare Tatsache, glaube ich. Und genau in der Zeitspanne dieser 20 Jahre vollzog sich die große Wende, auch bei den Zuckmantlern, denn aus unseren Nachrichtenheften ist ersichtlich, dass es vor 20 Jahren im siebenbürgischen Zuckmantel noch vier funktionsfähige Nachbarschaften gab und wir hier im Westen, aus dieser Überlegung heraus, unsere Heimatortgemeinschaft die **>5. Zuckmantler Nachbarschaft<** benannten.

In Nachrichtenheften und Protokollen geblättert

Schon die Zahlen, die vorliegen, sind beeindruckend. Es wurden in 20 Jahren **27 Rundschreiben** herausgegeben mit einer Gesamtseitenzahl von **459 DIN-A4-Seiten Text** und **532 schwarz-weiß sowie Farbbilder**. Ein beachtliches Dokumentationsmaterial in Schrift und Bild, das das Leben der Zuckmantler in Ost und West widerspiegelt und der Nachwelt in verschiedenen Bibliotheken dieses Landes zur Verfügung und zur Einsicht angeboten wird. Gleichzeitig entnehmen wir den **38 Protokollen der Vorstandssitzungen**, dass sich in dieser Zeit viele Zuckmantler ehrenamtlich und selbstlos zur Verfügung gestellt haben, um überhaupt diesen Verein aus der Taufe zu heben und anschließend mit Leben zu erfüllen.
Ab der ersten Besprechung des Arbeitskreises (da gab es noch keinen gewählten Vorstand) am 10.01.1982 bei Familie Maria & Heinrich Funtsch in Nürnberg bis zur 38. Besprechung bei Karin Funtsch am 18.10.2003 in Nürnberg, das sind über **300 Stunden Arbeitsbesprechung**, wurden die anstehenden Probleme unserer Heimatortsgemeinschaft, oft in hitzigen Debatten, aber fair, analysiert, abgewogen, nach Lösungen gesucht, diese protokollarisch festgelegt, und anschließend nach bestem Wissen und Gewissen, zum Wohle der Gemeinschaft, die Aufgaben auf die Vorstandsmitglieder oder freien Mitarbeiter zur Ausführung verteilt. Bei diesen Sitzungen wurde immer demokratisch vorgegangen und nach einfachem Mehrheitsprinzip abgestimmt. Und so ist es bis heute geblieben. In diesem Kontext sind auch die Erfolge dieser verflossenen 20 Jahre einzuordnen, wobei ich nicht zu behaupten wage, wir hätten alles getan. Wir hätten bestimmt noch mehr leisten können, gemäß dem Motto: *„Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun."* (Voltaire)
Schon die Eintragungen in den 38 Protokollen, akribisch geführt von Karl Haydl und nun von Karin Funtsch, ist eine Lektüre für sich und enthält die Problematik der Zuckmantler hinter dem „Eisernen Vorhang" und derer, die sich in der Freiheit wähnten, aber mit dem Herzen

Weihnachtsfest

Weihnachten, sagte ein Kind,
ist für mich der Schnee und Wind,
ein stiller, warmer Raum
und da drin ein Tannenbaum.
Geruch nach Zimt und brennenden Kerzen,
viele Geschenke und fröhliche Herzen.
Dies eingebettet ins Liebesnest -
das ist für mich ein Weihnachtsfest.

Gabriele Tomczyk

Verdiente Vorstandsmitglieder werden vom HOG-Verbandsvorsitzenden Michael Konnerth geehrt. V.l.n.r. Michael Konnerth, Anna Funtsch, Helmine Krauss, Hilda Müller, Katharina Wagner, Frieda Kramer, Karl Haydl, Helmut Müller ***Foto: H. Schuller***

noch „drüben" weilten. Die Protokolle sind ebenfalls ein Dokumentationsmaterial über die Zuckmantler, Material, das gebunden in die Bibliothek nach Gundelsheim gehört, um Interessierten zur Verfügung zu stehen.
Wir lesen hier über Hilfeleistungen verschiedenster Art nach Zuckmantel, Lebensmittel- und Weihnachtspakete, Zusendung eines Diaprojektors mit Leinwand und Dias vom 2. Zuckmantler Treffen, sowie Dias mit christlichem Charakter für den Religions- und Konfirmandenunterricht, Orgelreparatur, Zuckmantler Kirchenbücher (die sich z.Z. in der Bibliothek in Gundelsheim befinden), Begrüßungsgeschenke für Neuankömmlinge in der Bundesrepublik, Beileidskarten und 30-DM-Spende bei Todesfällen, Beschluss über Kranzniederlegungen beim Mahnmal in Dinkelsbühl, u.v.a.m.

Und nach der Wende

steht im Protokoll Nr. 16 u.a.: „Unterstützung der Neuankömmlinge durch: Hilfe zur Selbsthilfe, - Papierkrieg - Hilfe bei Wohnungs- und Arbeitssuche, - moralischen Beistand -". Ein Adressenheft wurde erstellt (Elisabeth Theil) und an alle Zuckmantler verteilt, der Friedhof wurde mit einer 2,20 m hohen Betonmauer umzäunt, die Kirche außen und innen renoviert und die Wiedereinweihung am 09.06.2002 mit einem großen Fest gefeiert. Herr Bischof D. Dr. Christoph Klein hielt die Festpredigt und sagte: „- Eure Kirche kann man von weither sehen und sie ist zum Symbol, zu einem Wahrzeichen des ganzen Ortes geworden -".
In Deutschland feierten wir am 08.07.1995 das erste Kronenfest in Nürnberg, am 31.05.1996 beteiligten sich die Zuckmantler zum ersten Mal in Dinkelsbühl beim Heimattag mit einer Trachtengruppe beim Umzug, 1994 wurde das erste Adventsfest in Eibach gefeiert und ab 1999 ein Grillfest im Raum Ludwigsburg organisiert. Diese Handlungen sind seither zur Tradition geworden und gehören in den Terminplan der HOG Zuckmantel. Unsere amerikanischen Landsleute feierten am 13. Juli 2002 das erste Zuckmantler Treffen in Cleveland, Ohio, und schließlich und endlich enthüllten wir am 7. März 1995 eine Gedenktafel in der Johanniskirche in Eibach mit Pfarrer Dr. Zellfelder-Held in Gedenken an die Flucht 1944 mit dem Motto: „Heimat verloren 1944 - Heimat gefunden 1994".

Das sind bei weitem nicht alle Aktivitäten und Realisierungen innerhalb dieser Zeitspanne von 20 Jahren. Es ist eher ein Querschnitt von Leistungen zu deren Verwirklichungen alle Zuckmantler, jeder nach seiner Leistungsfähigkeit, wesentlich beigetragen haben und folglich **einen gebührenden Dank** verdienen. Es wurden in dieser Zeit aber auch Fehler gemacht von dem Vorsitzenden und von seinen Helfern, aber bestimmt nicht bewusst und gewollt! Um Nachsicht möchten wir daher gebeten haben.

Von allein kommt nichts - selbstlose Mitarbeiter waren gefragt

Mein kurzer Einblick in „20 Jahre HOG Zuckmantel" wäre bestimmt nicht tragfähig, würde ich nicht auch die Personen nennen, die als Vorstandsmitglieder, Regionalvertreter oder freie Mitarbeiter in vielen, vielen freiwilligen Stunden zum Bestehen und Gedeihen dieser Gemeinschaft beigetragen haben. Ihnen gebührt unser aufrichtiger Dank (in Klammer sind die aktiven Jahre der einzelnen Personen aufgeführt) Susanna Bahm, USA (3), Hilda Böhm (3), Andreas Funtsch (3), Anna Funtsch (15), Heidrun Funtsch (3), Heinrich Funtsch sen. (3), Heinrich Funtsch jun. (6), Karin Funtsch (3), Maria Funtsch (6), Liane Groth (3), Karl Haydl (19), Frieda Kramer (18), Susanna Kramer, USA (9), Helmine Krauss, Österreich (18), Margarete Müller (12), Hans-Georg Müller (3), Helmut Müller (20), Sara Müller (6), Willi Müller (9), Hilda Müller, Kanada (18), Maria Switalsky, Kanada (6), Sofia Schmidt (3), Wilhelm Schuller (3), Elisabeth Theil (9), Georg Theil (3), Sara Theil (3), Johann Schmidt (3), August Wagner (6), Katharina Wagner (9), Stefan Wagner (3), Erika Wester (6), Harald Wester (6).
Über „20 Jahre Heimatortsgemeinschaft" wäre im Detail viel, viel mehr zu berichten, als ich es hier getan habe. Diese Leistungen können Sie zum Teil aber nachlesen, in unseren Rundschreiben, die Wert sind, als Buchform gebunden und aufbewahrt zu werden, denn für ein **Heimatbuch** hat es noch nicht gereicht - und gemeldet hat sich auch noch niemand, der eine Ortsmonografie von Zuckmantel erstellen möchte.
Der gewählte Vorstand beim Heimattreffen wird trotzdem gewissenhaft und selbstlos die Arbeiten, die im nächsten Jahr anstehen, versuchen durchzuführen und keine Mühe scheuen, den guten Ruf, den die Zuckmantler HOG auf Bundesebene besitzt, zu verteidigen. Diesen guten Ruf haben wir, Karin Funtsch und Helmut Müller, auch auf dem Verbandstag der HOG's vom 14. - 16. November 2003 in Immendingen, wo über 120 Vertreter der Heimatortsgemeinden anwesend waren, zu Gehör bekommen. Da waren wir echt stolz darüber.
In diesem Sinne bedanke ich mich nochmals bei allen Zuckmantlern, die zur Heimatortsgemeinschaft stehen und diese auch in Zukunft unterstützen.
Ich schließe mit einem Wort von Martin Luther King:
„Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, dass ein Zuständiger sich darum kümmert."

In Verbundenheit
Helmut Müller

Die Flucht der Zuckmantler, September 1944

Erinnerungen eines damals 16-jährigen, Michael Kramer, Hausnummer 65

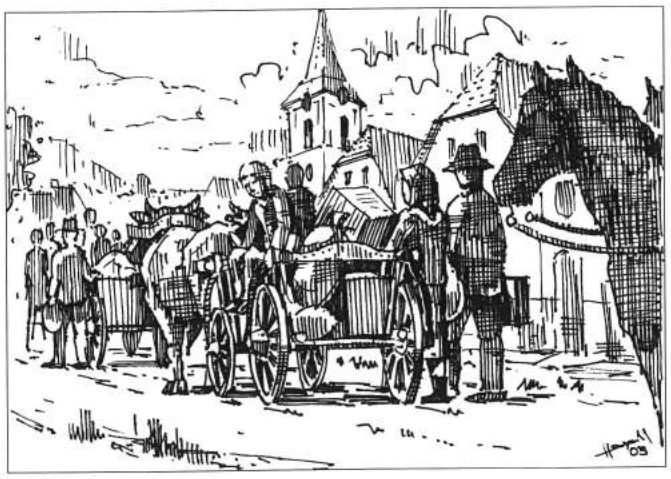
Nach dem 23. August 1944 - dem so genannten Zusammenbruch - wurden die rumänischen Jugendlichen aus Zuckmantel in paramilitärischen Einheiten bewaffnet und ausgebildet. Die sächsischen jungen Burschen wurden vom Bürgermeister und von den Gendarmen als Kuriere verwendet. Ich musste einmal mit meinem Bruder Karl und einem anderen Jungen über den Nadescher Berg, Pruden und Halwelagen nach Elisabethstadt gehen, wo wir in der Gendarmeriezentrale einen Brief abgaben. Nachdem wir bei Heidl Hans, der in Elisabethstadt Arbeit gefunden hatte, übernachteten, ging es am nächsten Tag zurück nach Hause.
Eines Tages, kurz nach dem 23. August, erschien bei dem rumänischen Kommandanten eine Abordnung deutscher Soldaten mit weißen Fahnen. Der aus Kronstadt stammende General Fleps wollte, man solle die Sachsen gehen lassen. Der deutsche Offizier wurde mit verbundenen Augen zum rumänischen Befehlshaber gebracht. Der Rumäne meinte, er könne die Sachsen nicht gehen lassen, jedoch die Familie des sächsischen Generals. Dieser soll geantwortet haben: "Alle oder keiner!"

Die Auswirkungen des Krieges in Zuckmantel

Es war Ende August. Alle, die zupacken konnten, - die Männer waren im Krieg, - halfen bei der Haferernte mit. Auch musste in den Scheunen der Weizen gedroschen werden. Wir halfen bei Andreas Wagner (Nr. 53) beim Dreschen mit. Als wir Stroh hinter die Scheune schoben, hörten wir Schüsse. Wir sagten das den Maschinisten, die sofort die Dreschmaschinen anhielten. Verstärkt hörten wir Schüsse aus Richtung Grenze, die nach dem 2. Wiener Schiedsspruch von 1944 zwischen Kend (Chendu) und Zuckmantel verlief.
Neugierig gingen die Leute vor die Häuser. Vom unteren Ende der Gemeinde kamen rumänische Grenzer gelaufen und schossen in die Richtung, aus der sie kamen. Das Gepäck hatten sie auf dem Rücken, weil die Pferde, die da hätten stehen müssen (ständig mussten zwei Wagen zur Abfahrt bereit stehen) gerade am Mittag zum Füttern gebracht worden waren.
In der Mühle der Orbans war Hans Müller, der Neffe, mit einer Kutsche zu Besuch gekommen. Als er die Schüsse hörte, wollte er sofort nach Dunesdorf zurückfahren, konnte jedoch nicht mehr, weil die Grenzer ihn aufforderten, anzuhalten. Da er sich nicht gleich fügte, schossen sie; er hielt sofort an, die rumänischen Soldaten warfen ihr Gepäck auf die Kutsche. Von den Ochsenwagen, die aus der Mühle beladen herausfuhren, wurden die Mehlsäcke heruntergezerrt und darauf das Gepäck der Grenzer geworfen. Sie fuhren in Richtung Nadesch.
Bald darauf kamen von der Grenze her deutsche Soldaten. Mit dabei waren auch Sachsen, die auf dem Weg in den Heimaturlaub von der Wende der rumänischen Armee überrascht wurden und auf der ungarischen Seite verblieben waren.
Eine Gruppe näherte sich entlang der Häuserzeile und eine andere hinter den Gärten. Bei Familie Wester wurde von einem Soldaten zum offenen Fenster eine Handgranate hineingeworfen. Zum Glück befand sich die Familie im Keller.
Zur selben Zeit, als die Deutschen sich dem oberen Dorfende näherten, schlachtete der rumänische Metzger Ciotloş ein Schwein. Aus Angst ließ er alles liegen, rannte davon und wollte durch das Manierscher Gässchen heim laufen, stieß jedoch mit den deutschen Soldaten zusammen. Er hatte noch das Schlachtmesser in der Hand. Die Sachsen klärten schnell auf und der Metzger durfte heim. Vereinzelt hörte man Schüsse. Die Leute kamen trotzdem auf die Straße: "De Dőtschen sen häij!" Aus den Häusern wurde den deutschen Soldaten Essen und Wein gebracht. Neben dem Bach, der aus dem Bórdel fließt, neben dem Haus bei der Brücke, bezogen einige Soldaten Posten. Die anderen waren in der Gemeinde verteilt. Abends schossen sie aus den Gärten. Tagsüber schossen die Paramilitärs aus dem Tannenwald vom Berg ins Dorf herunter, sobald sich etwas bewegte. So hätte es beinahe einen alten Mann, Hans Klein, erwischt, der hinter seinem Zaun auf die Straße lugte. Im Zaunbrett blieb die Kugel stekken. Er holte sie abends heraus.
Etwa eine Woche lang blieben die Leute des Dorfes in den Kellern. Bürgermeister und Gendarmen waren weg. Es traute sich keiner auf die Straße.
In jenen Tagen starb Fakesch Micki. Irgendwie konnten zwei Zigeuner überredet werden, ihn mit dem Wagen zum Friedhof zu bringen und zu beerdigen. Sein Sohn war schon an der Front gefallen. Frau und Tochter blieben in der Folgezeit in Zuckmantel, bis die Tochter nach Russland deportiert wurde, wo sie starb.
Eines Tages erschien von Nadesch kommend ein rumänischer Feldwebel hoch zu Ross. Als er niedergeschossen wurde, brach im Maisfeld entlang der Straße Panik aus. Keiner in Zuckmantel hatte geahnt, dass sich rumänische Kämpfer im Maisfeld dem Dorf genähert hatten. Die Sachsen vermittelten, so dass rumänische Einwohner den Feldwebel am Straßenrand begraben konnten.
Danach wurde aus dem Tannenwald nicht mehr geschossen.
Aus Ungarn hielten deutsche Soldaten Verbindung zu jenen, die sich in Zuckmantel befanden.

Die Flucht beginnt

Am 8. September kam eine Kolonne Kleinamphibien aus Kend. Der Bevölkerung wurde nahe gelegt, dringend aus dem Dorf wegzugehen, da schwere Kämpfe an der Grenze stattfinden sollten. "Raus! Die Russen sind da. Hier finden schwere Kämpfe statt." Schon am Vortag hatten sich der Dorfpfarrer mit Familie und die Frau des Peter Krestel mit Kindern mit dem Bündel unterm Arm nach Neumarkt (Târgu Mureş) auf den Weg gemacht. Von dort flüchteten sie per Zug mit den Nordsiebenbürgern nach Österreich.
Ich musste mit meiner Mutter, Stipa Zuri, und mit meinem Bruder Karli an besagtem 8. September (ein Tag vor Mutters Geburtstag) den Hanf schlagen. Erst versorgten wir den Hanf in den Keller, dann wurden 2 - 3 Säcke Wäsche, Kleider und Speck auf unseren Wagen gehoben. Tie-



Die Sachsen aus Zuckmantel verlassen fluchtartig am 8. September 1944 mit zusammengerafften Habseligkeiten in endloser Wagenkolonne das Dorf. ***Skizze: Edgar Haydl, Holzgerlingen***

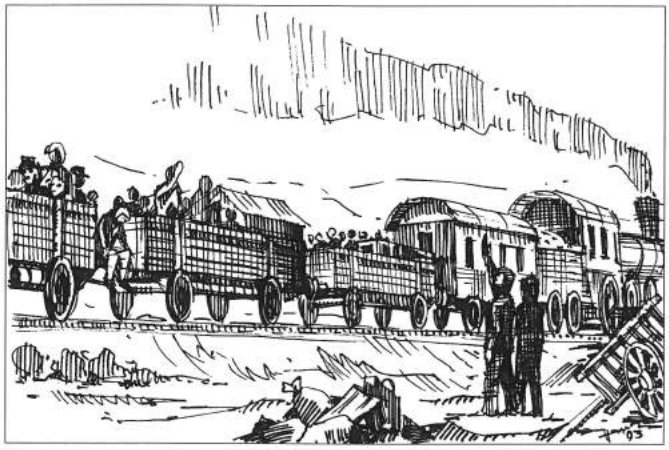
re hatten wir keine. Zuris Schwägerin, Kristan Mariechen, nahm ihre Kuh und jene von Schwager Peter Krestel und spannte sie vor den Wagen. Unser Wagen wurde an den ihrigen angehängt.
Die Kirchturmuhr zeigte halb vier nachmittags an, als wir dort vorbeikamen.
In Kend durften wir nicht bleiben. Die Honvēd (ungarische Gendarmen) ließen uns nicht von der Straße abkommen. Über Blådemōrt (Bălăușeri) ging es nach Akåschfålvå (Acățari). In Våjå (Valeni) begegnete der Flüchtlingstross

In der Nähe von Neumarkt bombardieren Stukas die Wagenkolonnen. ***Skizze: Edgar Haydl, Holzgerlingen***

General Fleps. Eine Kavallerieeinheit ritt der Grenze zu. In der Nacht grasten die Tiere unter dem Berg von Acățari. Die Soldaten aus Zuckmantel Möllner Fritz (Nr. 184) und Johann Schmidt (Nr. 72), auf dem Weg in den Heimaturlaub da verblieben, stießen auf ihre Landsleute. War das eine Freude! Sie wurden mit Wein begrüßt. Als eine geleerte Flasche zerbrach, sagte Fritz: "Scherben bringen Glück."
Am nächsten Tag ging es weiter bis Koronkå (Corund). Rechts abseits von der Straße befand sich ein Gut. Die Zuckmantler Flüchtlinge (einige von ihnen hatten sich bei Ungarn in den Dörfern versteckt) wollten dahin. Sie wurden jedoch wieder auf die Straße zurückverwiesen. Da, plötzlich! 13 Stuckas flogen über uns. Das waren keine Deutschen. Rumänische Flieger aus Mediasch hatten damit die Reener Straße in Neumarkt bombardiert. Es hatte 16 Tote aus Felldorf und Rode gegeben, viele Tiere kamen um. Beim Anblick der Stuckas liefen die Zuckmantler ins nahe Maisfeld.
In der folgenden Nacht gelangten wir über Neumarkt nach Sächsisch-Regen (Reghin). Dort setzte ein heftiger Regen ein. Um sich zu schützen, liefen die meisten in die evangelische Kirche hinein. Doch schon hieß es: "Schnell raus zum Bahnhof! Die Russen sind da." Die Wagen mit den davor gespannten Tieren blieben vor den Waggons stehen. Jeder packte sein Bündel und stieg in die offenen Waggons, zwischen das darauf verstaute Kriegsmaterial. Einige hatten Jungvieh dabei gehabt. Das tauschten sie bei den deutschen Soldaten gegen Konserven ein.

Weiterflucht mit dem Zug

Der Flüchtlingszug setzte sich in Bewegung in Richtung Deda. Kaum war der Zug etwa 2 km gefahren, riss er in zwei Teile. Ein Kuppelhaken war kaputt gegangen. Es dauerte Stunden bis sich der Zug wieder in Bewegung setzte.
In Dej wurde der Bahnhof von einem Flugzeug überflogen, das eine Bombe war. Getroffen wurde ein riesiger Kohlhaufen, der zum Abtransport neben dem Bahnhofsgebäude stand. Die Kohlstücke flogen in alle Richtungen. Es regnete Kohl. Ungeachtet der Gefahr rannten wir hin. Jeder sammelte ein, soviel er konnte. Die Krautsuppe danach schmeckte.
Tagelang ging es dann weiter: mal fuhren wir, mal standen wir stundenlang.
Trafen wir Züge mit Baumaterial an, nahmen wir Bretter und Balken, aus denen wir uns ein Dach über den Kopf zimmerten. Geschlafen wurde im Sitzen auf dem Gepäck. Es passierte, dass wir morgens, nach nächtlichen Fahrten, wieder dort standen, woher wir abends weggefahren waren. Manchmal ging es weiter. Klin Oinzi (Andreas Kramer) rauchte jeden Morgen nach dem Anhalten draußen seine Frühstückszigarette. "Häj sen mer noch net jeweast" (hier waren wir noch nicht), kündete er an, wenn die Strecke entlang der Bahnlinie noch sauber war. Toiletten gab es keine, man wartete, bis der Zug anhielt.
Mit Platten von den Schienen, die wir im offenen Viereck zusammenlegten, bauten wir Herdstellen. Aus mitgebrachtem Mehl, Bohnen und Speck, manchmal auch Maismehl oder aus dem, was wir auf den nicht vollständig geernteten Feldern fanden, kochten die Frauen Suppen.
An einem warmen Herbsttag hatte eine Mutter in unserem Wagen ihr etwa einjähriges Kind gebadet. Wegen der



Ab Sächsisch-Regen geht die Flucht weiter in offenen Waggons.
Skizze: Edgar Haydl, Holzgerlingen

Hitze drinnen im Waggon stand die Tür offen. Dem Kind hatte die Zugluft geschadet. Innerhalb ein, zwei Stunden war dieses blühende, hübsche Kind - ein Junge - tot. Die Mutter musste beruhigt werden. Sie wollte aus dem fahrenden Zug springen. Die Hoffnung, ihren Mann, der im Krieg war, einmal wieder zu sehen, und ihr Töchterchen, das sie dabei hatte, gaben ihr die Kraft zu überleben. Beim ersten Bahnhof, wo wir anhielten, musste die Mutter ihr totes Kind abgeben und dann weiterfahren. So wird es wohl auch mit der alten Frau aus dem Nachbarwaggon geschehen sein, die unterwegs gestorben war.
Vom Halt in Budapest blieb mir die Stippvisite im Tiergarten und im Vergnügungspark in Erinnerung. Dort sah ich zum ersten Mal eine Achterbahn.

Entlausungsanstalt in Trebnitz

In bestimmten Ortschaften mussten wir in kleineren Gruppen Brot von den Wehrmachtseinheiten holen. Im Bahnhof in Komárom (Ungarn), der sich neben dem Donauhafen befand, wurde bestimmt, dass aus jedem Waggon vier Burschen Brot holen sollten. Die Einheit war auf dem anderen Ufer der Donau. Plötzlich ertönte Fliegeralarm. Schnell liefen wir über die Brücke in den ersten Luftschutzkeller. Wir hörten die Bomben einschlagen. Nachher sahen wir, dass Hafen und Bahnhof zerbombt waren. Wo war unser Zug?
Auf einmal kam Lorenz Hanzi auf uns zugelaufen. Er war aus dem Zug gestiegen, um die Schiffe anzuschauen. Wie durch ein Wunder hatte er am Ufer liegend die Bombeneinschläge überlebt. Von ihm hörten wir, dass er den Zug verpasste, der aus dem Bahnhof weggefahren war, als Fliegeralarm ertönte. Der Zug war nicht in Stücke gerissen worden! Wir gingen, uns durchfragend, dem Zug nach. Ein Bahnarbeiter sagte uns, er stehe etwa 8 km weit draußen in freiem Feld.
Am zweiten Tag wurden wir an eine Elektrolok angekoppelt und los ging es über Györ-Soprony in Richtung Bratislava. Aus dem Zug beobachteten wir die Flugzeuge, die Wiener Neustadt bombardierten. Wir zählten auch die brennenden Flugzeuge, die vom Himmel fielen.
In Trebnitz bei Breslau wurden wir auswaggoniert. Dort kamen wir in die so genannte Entlausungsanstalt. Im Vorraum blieb das Gepäck. Wir mussten in einen großen Saal hineingehen, wo uns heißer Dampf entgegenschlug. Anschließend konnten die Schuhe nicht mehr angezogen werden, da sie verformt waren. Vor den Zuckmantlern waren die Roder im Dampfbad und hatten unter anderem Gepäck auch ihre Weinkrüge im Vorraum stehen gelassen. Die Zuckmantler, Wogner Karl, der in dem Heimaturlaub seine Familie auf der Flucht begleitete, Klīn Oinzi und andere bedienten sich von dem Wein. Im Entlausungsraum fielen sie um, wie die Fliegen und mussten herausgezogen werden.
Es war am 16. Oktober, dem Gallus-Tag. An diesem Tag war von je her in Zuckmantel jedes Jahr beschlossen worden, wann die Weinlese beginnt.
Von Trebnitz fuhren wir mit der Schmalspurbahn weiter nach Obernick. Das Lager hatten wir in einem Saal. Der ähnelte jenem in Zuckmantel mit Bühne und Balkon.
Die weiblichen Jugendlichen arbeiteten als Helferinnen im Lazarett. Die Männer und größeren Jungen verdingten sich bei Handwerkern, wo sie auch eine Schlafstätte fanden: in einer Autowerkstatt, in der Bäckerei, ich arbeitete bei einem Steinmetz und Bauherrn, wo ich mit meiner Mutter wohnen konnte. Einige gingen zu Bauern in der Gegend. Verpflegung hatten wir auf Lebensmittelkarten, die wir beim Bürgermeisteramt erhielten. Wir aßen Speck und Brot, um halbwegs satt zu sein. Außer Suppe mit gelben Rüben und Kohl gab es nichts.

Schweineschlachten für die Flüchtlinge

Von der Frau unseres Arbeitgebers erhielten wir ein Jausenbrot mit Fett darauf. Ich weiß nicht, ob es Hasen- oder Wildschweinfett war (ihr Mann war Jäger). Ich spüre noch heute den ekligen Geschmack, aß aber, es war ja ein Kanten Brot.
Am 21. Januar hieß es, die Russen seien da. Der Befehl lautete, die Lagerinsassen, Frauen und Kinder sollen auf den Lkw steigen. Wir fanden alle Platz. Wir fuhren, zugedeckt so gut es ging, dicht aneinander gedrängt auf dem offenen Laster durch die kalte Januarnacht über die Autobahn. Der Lkw wurde mit Holzgas angetrieben. Beim "Tanken" sah ich, wie der Fahrer in den Kessel hinter dem Fahrerhaus einen Sack leerte, in dem Holzscheite waren. Dann goss er darüber einen Eimer Wasser. Unter dem Kessel brannte ein Feuer. Ein Ventilator regelte die Temperatur. Aus dem Kessel ging ein Rohr zum Motor.
In der Nacht fuhren wir weiter bis zu einem unbekannten Bahnhof, wo wir mit unseren Töpfen, Schüsseln, Kleidern und Nahrung in einen Zug einstiegen. Wir fuhren bis Jauer. Dort wurden wir mit einem Traktor abgeholt und nach Semmelwitz zum Bauern Seidel gebracht. Untergebracht sollten wir in einem Viehstall werden. Es kam zu wortgewaltigen Auseinandersetzungen zwischen den Organisatoren und den Zuckmantler Müttern: "Unsere Männer kämpfen an der Front und wir kommen mit unseren Kindern in den Viehstall!" Der Bauer räumte ein saalartiges Zimmer aus, in das Stroh gelegt wurde. Wir fanden alle darin Platz. Wir hörten, als der Bauer in unserem Zimmer telefonierte, dass er ein Problem lösen musste: den Leuten Essen geben. So brachte er seine Schweine nicht zum Schlachthof, sondern schlachtete sie für die Flüchtlinge. Das Essen war gut: morgens Brot mit dickem Rübensaft darauf, mittags Gulasch oder Fleischsuppe.
Verwalter des Hofes war der Bruder des Eigentümers. Der hatte eine Tochter, etwa 16 - 17 Jahre alt. Die arbeitete bei der Zeitung. Einige von uns wollten sie ins Kino ausführen. Etwa acht von uns gingen mit ihr in die ca. 2 km entfernte Stadt. Film sahen wir keinen. Das Kino war mit

Flüchtlingen besetzt. Auf dem Rückweg hielt uns eine HJ-Patrouille an. Da wir keinen Wehrpass hatten, mussten wir den Flüchtlingsausweis vorweisen. Es war Januar, ich war gerade 17 geworden. Die Patrouille hätte mich am liebsten gleich mitgenommen. Schließlich durfte ich doch gehen, ich solle auf die Einberufung warten.
Der Sohn des Bauern war auf der Durchfahrt und hatte Erlaubnis, 24 Stunden zu Hause zu bleiben. Er half beim Getreidedreschen. Unzufrieden schlug der Bauer mit der Gabel auf ihn ein. Der Sohn brach zusammen. Sie mussten ihn wegtragen. Aus dem Krieg war er gesund gekommen.
Plötzlich hieß es wieder "Weiter!" Mit dem Traktor wurden wir zum Bahnhof und dann mit dem Zug nach Teplitz gebracht. In der Schule wurden wir einquartiert. Flugzeuge überflogen uns in Wellen. Nebelschwaden, die sie hinterließen, sollten die FLAK außer Gefecht setzen. Über Dresden leuchtete der Himmel rot. Es war der 13. Februar.
In Teplitz blieben wir zwei Wochen. Dort sahen wir die letzten ungarischen Truppen als Verbündete der Deutschen.

Mit der Straßenbahn nach Zuckmantel

In Teplitz lernten wir einen einheimischen Jungen von etwa 15 Jahren kennen, aus dem Dorf Krupka. Er wollte mit uns nach Zuckmantel in Siebenbürgen kommen. Er lud uns ein, mit ihm nach Hause zu gehen. Zu sechst ging es mit der Straßenbahn von Teplitz nach - oh, Wunder - Zuckmantel. Dann zu Fuß weiter. Über der Straße sahen wir einen Fallschirmspringer. Wir liefen auf das Dorf zu, das am Berg lag, um ihn zu sehen. Er war aber irgendwo auf der anderen Seite des Berges gelandet. In der Nähe fanden wir in einer kleinen Höhle ein Bündel: die Uniform eines Blitzmädels.
Der Vater des Jungen war Tscheche, die Mutter Deutsche. Sie war nicht erfreut, als sie uns sah, gab aber jedem von uns einen Kanten Brot.
Nach zwei Wochen in Teplitz wurden wir auf Bauernhöfe verteilt. Wir wurden nach Grünwald gebracht. Das Dorf reichte bis an die sächsische Grenze. Dort wurden wir bei Familie Leopold einquartiert, zwei alte Leute. Sie hatten zwei Kühe, einen Stier und ein Pferd. Als Hilfe hatten sie einen französischen Gefangenen. Ende März erhielt ich den Einberufungsbefehl. Ich sollte nach Berlin-Ruhlsdorf zur Nahkampf-Einsatzbrigade kommen. Zu Fuß, mit dem Stockbus und der S-Bahn suchte ich die Einheit. Auf dem Weg traf ich einen Jungen meines Alters, der auch hin musste. In Leier angekommen, trafen wir am Straßenrand sitzend einen Dritten. Er sagte, er komme von dort, wohin wir wollten. "Ich bin ausgebombt, ich bin allein auf der Welt. Dort geh ich nicht mehr hin."
Wir meldeten uns jedoch.
Ich wurde gefragt: "Sind Sie Freiwilliger?"
Meine Antwort: "Ich habe Einberufungsbefehl."
"Wollen Sie hier bleiben oder zum RAD?"
"Zum RAD (Reichsarbeitsdienst)".
"Haben Sie Angst, weil hier geschossen wird?"
Die Russen befanden sich in 100 km Entfernung.
Drei Tage lang suchte ich die RAD-Stelle, um mich zu melden. Ich schlief auf dem Bahnhof, meistens aber im Bunker. Ich fand die Adresse nicht. Ich nahm den Weg zurück nach Teplitz, wo man mir beim Meldeamt sagte: "Geh heim. Du kriegst einen anderen Befehl."

Eid schwören auf Führer, Volk, ... Vaterland wurde weggelassen

Die Lebensmittelkarte hatte ich abgegeben, jetzt musste ich eine neue beantragen beim Bürgermeisteramt. Nach ungefähr einer Woche erhielt ich einen neuen Einberufungsbefehl zur RAD in Niemes am Roll. Zwei Wochen lang wurden wir militärisch ausgebildet. Die Reichsdeutschen mussten den Eid auf Führer, Volk und Vaterland schwören. Ich, einziger Volksdeutsche, musste den Eid allein leisten. Das "Vaterland" wurde weggelassen. Wir waren mit französischen Gewehren ausgebildet worden. Nach zwei Wochen erhielten wir russische Gewehre und den Marschbefehl. In der Nacht wurden wir neu ausgestattet. Da ich in der Waffenkammer war, erhielt ich mit zwei Kameraden je ein Fahrrad für den Werkzeugkasten. Wie war ich für die Waffenkammer zugeteilt worden? Einmal war dort ein Tischbein abgebrochen. In der ganzen Einheit war kein Tischler. "Kein Problem", meinte ich. In einer Viertelstunde stand der Tisch wieder aufrecht. Der Vorgesetzte behielt mich dort. Wir mussten Munition schichten oder Ersatzteile feilen.
Wir marschierten den ganzen Tag. Es war ein warmer Tag, Ende April. In Warnsdorf kamen wir in einen Saal, alle mit blutigen Füßen vom neuen Schuhwerk. Eine Woche lang konnte keiner mehr die Schuhe anziehen, weder die Sachsen und Sudeten, noch die aus Österreich oder vom Bodensee. Dann, nach einer Woche, wurden Übungen mit Gasmasken gemacht. Wir mussten hinein in ein Kämmerchen mit winzigen Fenstern. Dort mussten wir den Filter der Gasmaske reinigen und die Linsen. Alle atmeten von dem Gas ein. Nachher lagen alle auf der Wiese, weinten oder übergaben sich. Wir hatten keine Verpflegung mehr. Ich mit drei anderen mussten aus Niemes Kartoffeln holen. Der Lkw konnte nicht unseren Marschweg zurückfahren. Er nahm den Weg über Zittau. Überall in der Stadt hingen schwarze Flaggen. Wir hielten an. In einem Café, wo wir von unserem Vorgesetzten einen Tee spendiert bekamen, erfuhren wir, dass Hitler tot sei. In Niemes übernachteten wir und fuhren am nächsten Tag mit den Kartoffeln zurück zu unserer Einheit.
Eines Morgens marschierten wir los, bis wir abends in einem anderen RAD-Lager ankamen. Die betreffende Einheit war in der Früh in Richtung Berlin losmarschiert. Gegen Mitternacht kam die Einheit zurück. Es ging nicht mehr vorwärts, wegen der Wehrmachtstruppen, die von Berlin kamen. "Was machst du in meinem Bett?" brüllten die Wiederkehrenden. Es kam zum Handgemenge. Beide Einheiten erhielten Verpflegung und Geld. Wir marschierten auf Berlin zu. Nach circa einer Stunde kamen uns so viele Wehrmachtspanzer und -Lkws entgegen, dass wir nicht mehr weiterkamen. Die RAD-Offiziere beschlossen, dass wir auf eigene Faust zurückgehen sollten. In einer bestimmten Ortschaft sollten wir uns versammeln. Dort angekommen, hieß es: "Weiter! In die nächste Stadt." Schließlich gelangten wir an die Elbe, in Richtung Tschechei. Auf der einen Elbeseite befand sich die Bahnlinie, an dem anderen Ufer die Autobahn. Hatte ein Motorrad oder ein Lkw keinen Treibstoff mehr, wurde er in die Elbe entsorgt, um die Straßen freizuhalten.

Tschechen feiern den Sieg

Eines Abends kam ich mit noch drei Jungs in Aussich (Ustin) auf einem Lkw an. In der Stadt hingen weiße Fah-

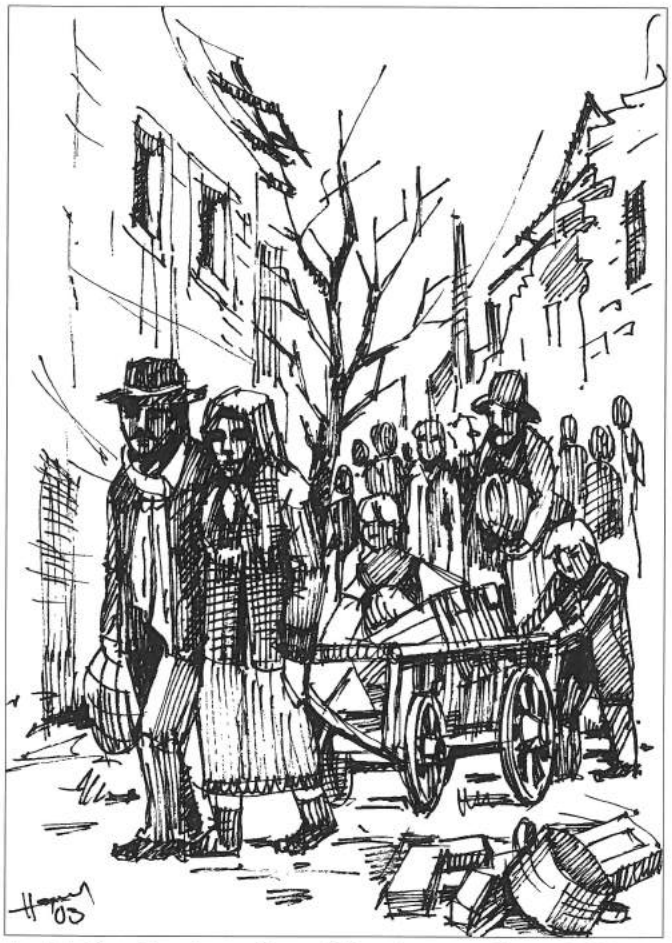
nen. "Ich muss trinken, ich verdurste", dachte ich. In einem Torgewölbe stand ein Mann, den wir um Wasser baten. Er leitete uns durch den Hof zur ersten Tür hinter dem Gassentor in ein Zimmer. Dort war ein üppig mit Essen und Trinken gedeckter Tisch. Tschechen feierten den Sieg. Der Mann sagte: "Jungs, seid ihr verrückt? Der Krieg ist aus. Elf Uhr wird der letzte Schuss abgegeben." Das war am 8. Mai, circa halb elf abends. Die Tschechen gaben jedem von uns ein Glas Likör und ausreichend Wasser. Zurück beim Lkw wollten wir zum Ami. Der war in Eger. Aber bald ersetzten sie die Russen. Wir fuhren bis am Morgen. So gegen 7.00 Uhr kamen wir in Teplitz-Schönau an. Ich wusste nicht, dass ich mich nahe vom Quartier meiner Mutter befand.

Wir wurden von Tschechen angehalten, die mir eine leere Patronentasche abnahmen. Da sahen wir Soldaten in amerikanischen Autos. Es waren jedoch Russen. Ihre ganze Ausstattung war amerikanisch. Sie hatten nicht die Zeit gehabt, auf den Autos den weißen Stern mit dem roten auszutauschen. Nun hielten uns die Russen an. Einer von ihnen wollte das Koppelschloss von meinem Hosenriemen. Ich gab es ihm, schnitt in den Riemen ein großes Loch und zog das eine Ende des Riemens hindurch. Ein deutscher Offizier hatte Stiefel, die einem der Russen, der auf einem Pferd saß, gut gefielen. Der Deutsche musste sie ausziehen und dem Russen, der auf dem Pferd sitzen blieb, anziehen. Ihm waren die Russenstiefel zu klein. Er warf sie fort. Ich freute mich über die Filzstiefel und warf sie mir über die Schulter. Ich marschierte los, kam aber nicht weit. Ein anderer Russe nahm sie mir weg.

Gefangen nahmen die Russen nur ganze Einheiten. Als Einzelner konnte man sich einige Tage noch frei bewegen. Am Straßenrand entlang gingen Soldaten halb in Zivil, halb in Uniformen. Der Straßengraben lag voller Gradabzeichen und Hakenkreuze.

Zu dritt gingen wir weiter, bis wir eine Frau mit weißer Armbinde antrafen. Sie fragte uns, wohin wir gehen wollen. Der eine wollte nach Hause an den Bodensee, der andere nach Berlin und ich nach Teplitz-Schönau. "Das hier ist Teplitz-Schönau", sagte die Frau und fragte, wohin genau ich wolle. Ich nannte ihr den Ort in den Bergen. Sie riet mir ab hinzugehen, weil da noch Kämpfe stattfänden. Eine SS-Einheit wollte sich nicht ergeben. Ich wollte trotzdem gehen. Da nahm sie ihre Armbinde ab und band sie mir um. Sie in Zivil sei weniger gefährdet ohne weiße Armbinde als ich in der RAD-Uniform, sagte sie.

Um nach Grünwald zu gelangen, musste ich erst den Berg hoch gehen, dann ins Tal, wo das Dorf lag. Als ich durch das Wäldchen ging, hatte ich das Gefühl, beobachtet zu werden. Angst packte mich. Lauerte mir jemand mit dem Gewehr auf? Hinter einem Busch bewegte sich etwas. Ich duckte mich instinktiv. Ich sah die Augen des anderen. Ich erhob mich etwas, der andere auch. "Micki!" rief er. "Jorch!" rief ich. Es war Georg Schuller in Zivilkleidung. Wir beschlossen, nicht auf der Hauptstraße durch den Ort zu gehen sondern hinter den Gärten. Wir wollten nicht den Russen in die Arme laufen. Wir stießen jedoch beinahe auf sie. Sie hatten sich hinter den Gärten verschanzt. Wir kehrten auf die Hauptstraße zurück. Aus einem der ersten Häuser kam uns eine Bekannte weinend entgegengelaufen. Die Russen hatten ihre Töchter am Vorabend mitgenommen. Sie waren noch nicht wieder zurück. Wie hätten wir der Frau helfen sollen?



Erschöpft und trostlos geht es mit Handkarren weiter nach Westen – vor der russischen Front. ***Skizze: Edgar Haydl, Holzgerlingen***

Am Fenster stand meine Mutter

Wir gingen die Straße weiter hinunter. Am Fenster unseres Quartiers stand meine Mutter. Sie erkannte mich sofort. Den ganzen Tag, wer weiß wie viele es gewesen waren, hatte sie am Fenster gestanden und auf mich gewartet. Mein Bruder hatte inzwischen schon die Musterung erhalten, mit 16, war aber nicht erst losgegangen.

Kurz darauf kam eines Tages die Tochter unseres Hauswirtes, die in einem anderen Dorf lebte. Sie weinte, man habe ihre Kühe weggenommen. Ihr Vater konnte ihr nicht viel helfen. Er sagte, das sei noch nicht alles, was auf sie zukomme.

Die beiden alten Leute bei denen wir wohnten, hätten uns gerne bei sich behalten. Beim Pflügen hatten wir geholfen, vor dem Pflug einen Stier und ein Pferd. Auch sonst gingen wir ihnen zur Hand.

Als die neuen Machthaber befahlen: "Flüchtlinge weg!" brachte uns Bauer Leopold mit seinem Wagen jenseits der Grenze nach Sachsen zum Bahnhof.

Wir wollten wieder zu den Amis, die Russen ließen uns aber nicht durchkommen.

In Chemnitz warteten wir lange auf einen Zug. Wir waren nicht die Einzigen. Russische Zwangsarbeiter, von den Amerikanern befreit, wurden von diesen Lkw-weise zum Bahnhof gebracht. Sie erhielten reichlich Konserven. Die leeren wurden einfach zwischen die Gleise geworfen. Da die Konservenhaufen bis in die Höhe des Bahnsteiges reichten, mussten die Gleise erst geputzt werden, ehe der Zug losfahren konnte.

Die Reise war beschwerlich. Streckenweise waren Gleise kaputt. Wir stiegen aus einem Zug aus, gingen ein gutes Stück zu Fuß, stiegen in einen anderen Zug ein. Über Brünn (Brno) sollten wir nach Siebenbürgen fahren.
Bis zur rumänischen Grenze fuhren wir 7 Wochen, ohne weitere Zwischenfälle, außer dass die ungarischen Grenzer uns alles wegnahmen, woran sie Gefallen fanden.
In Großwardein (Oradea) ließen uns die Rumänen nicht ins Land. Wir mussten ein Stück zurückfahren, um es bei einem anderen Grenzpunkt, in Arad, zu versuchen. Dort warteten wir eine geschlagene Woche lang darauf, von der Comisia de Repatriere (Kommmission für Wiedereinbürgerung) Ausweispapiere zu erhalten. Kurz vor Bălăuşeri endete die Bahnlinie.
Mit angeheuerten ungarischen Viehwagen fuhren wir nach Zuckmantel. Kurz bevor wir ins Dorf einfuhren schlug die Turmuhr.
Es war 12 Uhr Mitternacht.

Erinnerungen von Michael Kramer,
genannt Pieter Micki, Böblingen
aufgeschrieben von Tochter Brigitte Kramer

„Ein Leben ohne Heimat gleicht einer gesprungenen Glocke:
Sie schlägt, aber sie klingt nicht."

Franz Peter Künzel

Die Zuckmantler Matrikelbücher

Erlebnisbericht 1944

Am 23. August 1944, dem Tag des politischen und militärischen Umsturzes in Rumänien, war ich 18 Jahre alt und stand mit meinen Klassenkameraden einen Monat vor Ablegung des Kriegsabiturs, um dann Anfang Oktober zum Kriegsdienst einzurücken.
Da unser Jahrgang sehr gefährdet war, gelang es in den Folgetagen bei Nacht und Nebel, an Marienburg, Nadesch und Zuckmantel vorbei, uns in das dazumal noch zu Ungarn gehörende Gebiet Nordsiebenbürgens abzusetzen, wo wir im Dorf Kischkend (Chendu - Konj) von einem eben angekommenen Frontaufklärungskommando der Deutschen Wehrmacht zunächst aufgenommen wurden. So kam es, dass wir uns etwa 10 Tage in Kischkend aufhielten, etwas Grundausbildung erhielten, vor allem aber gingen kleine Trupps von 2 - 3 Leuten in Richtung Schäßburg und Elisabethstadt, um auf dem Gebiet der Frontaufklärung Daten einzusammeln.
Am 8. September traf die Vorhut der deutschen Division "Florian Geier" ein, welche hier zum Einsatz gelangen sollte; es war vorgesehen, dass am Morgen des 10. September eine Abordnung dieser Division und unseres Frontaufklärungskommandos nach Schäßburg fahren sollte, um die Schäßburger Garnison und Behörden aufzufordern, bei der nahenden deutschen Besetzung der Stadt keinen Widerstand zu leisten, um die Stadt vor Schäden und Opfern zu bewahren. Diese Abordnung stand am Morgen des 10. September schon abfahrbereit, als per Geheimfunk aus Schäßburg die Nachricht kam, dass die russischen Truppen seit dem Morgengrauen dieses Tages in Schäßburg einmarschierten. Da die Situation in Kischkend keine Widerstandsmöglichkeit ergab, zogen sich die zahlenmäßig ganz unbedeutenden Wehrmachtverbände auf die Höhe hinter Bålåvaschar (Bălăuşeri) zurück, wo die Front aufgebaut werden sollte, es dann auch heftige Kämpfe dort gegeben haben soll. Mit unserer Frontaufklärungseinheit zogen wir uns zunächst nach Sächsisch-Regen zurück.
Was aber kurz vor dem 10. September noch geschehen war, was wir in Kischkend miterlebten, soll der hauptsächliche Inhalt dieses Beitrages sein:
Es dürfte am 8. September gewesen sein, als eine lange, nicht endende Kolonne von Wägen, voll beladen mit Leuten und verschiedenem Hausrat und Lebensmitteln hier in Kischkend an uns vorbeifuhr - es waren die Zuckmantler Sachsen, die sich auf die Flucht aufgemacht hatten und in Richtung Neumarkt (Tîrgu-Mureş) fuhren; unter ihnen auch der Gemeindepfarrer Hoffmann mit seiner Familie.
Zu unserem Frontaufklärungskommando gehörten schon von vorher, als sich die deutsche Wehrmacht auf einen Kriegsschauplatz auf rumänischem Gebiet eingestellt hatte, Kenner der rumänischen Sprache, darunter auch drei siebenbürgisch-sächsische Pfarrer, die in der deutschen Wehrmacht Kriegsdienst leisteten. Diese kamen mit Pfarrer Hoffmann ins Gespräch - es wurde über den Verbleib der Matrikeln der evangelischen Kirchengemeinde Zuckmantel gesprochen und entschieden, dass wir von Seiten des Frontaufklärungskommandos nach Zuckmantel fahren, um die gesamten Matrikelbücher (Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterbematrikeln) sicher zu stellen, bzw. nachzubringen. Mehrere von uns machten sich mit einem kleinen Lkw sogleich auf - der Anblick des leeren Dorfes Zuckmantel war traurig. Den Pfarrhof leicht ausfindig gemacht, gelangten wir, ob mit Schlüssel oder anderswie, in die Pfarramtskanzlei und zu den Schränken, wo die Matrikelbücher alle lagen. Es waren deren ziemlich viele, mit den entsprechenden Daten aller letzten Jahrhunderte, und nachdem wir, unter der sachkundigen Leitung unserer siebenbürgischen Pfarrer, wobei besondere Erwähnung Pfarrer Willi Georg verdient, die Schränke geleert hatten und alle Matrikeln auf den Lkw geladen hatten, fuhren wir zurück; die Übergabe der Matrikeln an Pfarrer Hoffmann und die Zuckmantler Flüchtlinge erfolgte dann irgendwo in oder nahe Neumarkt, selber war ich bei der Übergabe nicht mehr dabei. Wenn ich recht vernommen habe, so haben diese Bücher den Krieg gut überstanden und befinden sich in guter Obhut.
Zurückkommend auf unseren kurzen Aufenthalt in Zuckmantel; vom Pfarrhof nicht allzu weit, von uns gut einzu-

sehen, muss die Dorfwaage gestanden haben - hinter dieser saß, bewaffnet mit einem Maschinengewehr, dessen Schussrohr auf die Dorfeinfahrt von Nadesch-Schäßburg gerichtet war, ein Landser, welcher wohl vor hatte, hier gegen den Feind gegebenenfalls Widerstand zu leisten. Neben ihm stand, zur Stärkung, ein größeres Demijohn (Krug mit Rutengeflecht, wie diese im Gebrauch waren) und man könnte annehmen, dass darin nicht gutes Zuckmantler Brunnenwasser war, sondern eine Spende von einem abgezogenen Zuckmantler Weinbauern. Wir hatten nicht Zeit, uns um ihn zu kümmern, um zu sehen, ob er noch nüchtern war. Die rumänischen Grenzgendarmen hatten die Grenze schon geräumt, sie waren nach Schäßburg verlegt worden.
Aus einem dem Pfarrhof schräg gegenüber liegendem Gehöft trat eine Kuh durch das kleine Hoftor heraus, sah sich um und muss wohl gemerkt haben, dass da etwas nicht stimmt. Im Dorf herrschte mehr als ländliche Ruhe, der Anblick der sonst so schönen, breiten Hauptstraße war mehr als trostlos.

Julius Henning, ein Schäßburger, Pforzheim

Fremdenfeindlichkeit 1945 in Österreich

Erster Ball in Ernstbrunn nach dem Krieg; die Einheimischen staunten über die schönen Trachten aus Siebenbürgen

Frau Sofia Mösel war eine junge Frau, als sie 1944 im Zuge der Kriegsereignisse im Treck ihre Heimatgemeinde Treppen in Nordsiebenbürgen verließ. Verschlagen wurde sie mit ihrer Familie auf den Gutshof in Ernstbrunn in Niederösterreich. Hier arbeiteten sie mit ihren Pferden und Wagen und bekamen dafür Kost und Quartier und einen kleinen Tageslohn.
Die eingesessenen Dorfbewohner verhielten sich den Neuankömmlingen gegenüber distanziert - für sie waren es Fremde. Sie hatten ja keine Ahnung, wer und was die Siebenbürger Sachsen sind und dass eine 800jährige Geschichte hinter ihnen steht. Sie wunderten sich nur, dass diese Menschen, fern geboren und aufgewachsen, Deutsch als Muttersprache haben.
Als in Ernstbrunn der erste Ball nach dem Krieg stattfand, nahmen die Leute vom Gutshof geschlossen teil. Sie erschienen dabei in ihren schönen alten Festtrachten, die ihnen ein sicheres und selbstbewusstes Auftreten verliehen. Es war ein schöner Anblick und manch Einheimischer wird sich gedacht haben; jemand, der eine solche Volkstracht besitzt und sich so würdevoll darin bewegt, kommt aus einer Kulturlandschaft und hat eine ernstzunehmende Vergangenheit hinter sich. "Von diesem Ball an", so erzählte mir Frau Sofia, "waren wir anerkannte und gleichberechtigte Mitglieder der Gemeinde."
Bald wurden die Pferde und Wagen von den Traktoren am Gutshof verdrängt. Die Sachsen verkauften ihr letztes Eigentum und zogen in die Stadt. Am Nordrand von Wien kauften sie sich in eine Gartensiedlung ein - aus den Gärten machten sie Mustergärten und die Häuser bauten sie im Laufe der Zeit aus.
Sofia Mösel kam mit ihrer Tochter und ihrem Vater in den 13. Wiener Gemeindebezirk. Sie kaufte eine Wohnung in der evangelischen "Wartburg-Siedlung" und wurde so meine Gang- und Türnachbarin und selbstverständlich auch Mitglied der Nachbarschaft "Wien Hietzing." Ich habe viel von ihr gelernt, sie zeigte mir z.B. wie man beim Kreuzstich den Faden vernäht, ohne dass man Anfang und Ende sieht. Vor den Richttagen half sie beim Krapfen- und Baumstritzelbacken, gestaltete viele sächsische Bühnenbilder und achtete streng darauf, dass die Theaterspieler trachtenmäßig ordentlich angezogen waren. Sie hatte ein feines Gespür und ein gutes Auge für sächsische Trachten. Das schöne Bild ist ein guter Beweis dafür. Es zeigt die Nachbarschaftsjugend 1960 bei der Einweihung der evangelischen Kirche, unserer "Friedenskirche" in Wien 13.

Helmine Krauss, Wien

V.l.n.r.: mein Bruder Herwart Kramer, Marianne Hennrich in ihrer schönen Bistritzer Tracht, Hannes Haydl (Sohn von Wögner Lisi und Heido Hanzi), beide Kneacht im Treppener "Zönder"

Peter- und Paulstag 1968

Eine große Scheune ersetzt den Tanzplatz

Der Peter- und Paulstag war schon immer ein kirchlicher Feiertag in Siebenbürgen, der mit einem besonderen Brauch gefeiert wurde, nämlich mit einer schönen Krone, die aus Feldblumen und Eichenlaub gebunden wurde. Für das Eichenlaub waren die Burschen zuständig und für die Blumen die Mädels. Damit wurde die Krone gebunden und auf einen glatten Holzmast gesetzt. Einige Jahre war dieser Brauch in Vergessenheit geraten, aber 1968 wurde er wieder belebt. Die damalige Jugend, zu der auch ich gehörte, fasste diesen Entschluss.
Gesagt, getan; aber wie und wo, stellte man sich die Frage. Es wurde hin und her gerätselt, bis wir auf die Idee kamen, eine große Scheune dafür zu verwenden. Und wo gab es diese Scheune? Natürlich beim Palescher Willi (Haydl). Es bedurfte einiger Überredungskünste von Seiten der Jugendlichen, aber für eine Gebühr von 100 Lei willigten die Gastgeber dann doch ein.
Die Krone wurde nach alter Tradition mit Eichenlaub und Feldblumen gebunden, aber sie wurde zum ersten Mal nicht auf einen hohen Holzmast gesetzt, sondern mit einem langen Seil an einem Hahnenbalken in der Scheune befestigt. Die Scheune wurde für dieses Fest schön hergerichtet und geschmückt. Bänke wurden zusammen getragen, um genügend Sitzgelegenheit für die Gäste zu schaffen. Eine Musikband musste auch angeheuert werden, die wir in unserer Nachbargemeinde Nadesch dann fanden. Um diese bezahlen zu können, musste Eintritt verlangt werden. Unsere Zuckmantler waren schon immer ein unterhaltungslustiges Volk und so hofften wir auf ihr Verständnis. Um die Kasse ein wenig aufzufüllen, wurde zusätzlich eine Tombola gemacht. Die Gäste kauften die Lose mit Begeisterung. Unter den Gästen waren auch Nadescher, mit denen man schon immer ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis pflegte.
Der neu eingeführte Peter- und Paulstag wurde zu einem großen Erfolg. Nicht wenig stolz waren wir damals, dass es uns so gut gelungen war, eine Tradition zu beleben.

V.l.n.r.: Herta Bloos (geb. Koncz), Marta Schuller (Müller), Christine Dragos (Müller), Sara Zoppelt (Kramer), Roswitha Funtsch (Schuster), Hildegard Kramer (Müller), Meta Lorenz (Wagner), Elfriede Wagner (Haydl)

Gelobt und ermutigt von allen Seiten, wurde der Brauch in den darauf folgenden Jahren weiter gepflegt, aber dann im großen Gemeindesaal mit kulturellem Programm, das aus einem Chor und einer Tanzgruppe bestand. Der Chor wurde von Pfarrer Josef Polder geleitet und die Tanzgruppe von den Lehrerinnen Elsa Maria Göllner (Schneder Elsi) und Regina Schuller (Seiler Jini).
Viele von uns werden sich an diese Jahre gerne zurückerinnern, denn sie werden immer unvergesslich bleiben.

Elfriede Wagner, Emskirchen

Ein Gruß an alle Zuckmantler

von Hansgeorg Schuster, Braunau, Österreich

Liebe Zuckmantlerinnen und Zuckmantler!

Aufgrund eines schweren Schlaganfalls vor drei Jahren kann ich leider bei diesem Treffen nicht dabei sein.

Ich grüße alle meine Schulkameraden. Ich hoffe, Ihr denkt noch oft an die Zeit zurück, als wir dem Rektor Schuster und unserer Lehrerin nicht folgten.

Bitte schreibt mir ein paar Zeilen aus dieser Zeit.

Der Jugend rufe ich zu: "Das Sachsentum hoch zu halten und Zuckmantel nicht zu vergessen!!"

Es lebe unser schönes Siebenbürgen!
GOTT SEGNE EUCH

Rektor Schuster mit seiner Familie in Zuckmantel 1941 Archivbild

Zuckmantel, Schüler der II. Klasse, Weihnachten 1943 Archivbild

Hansgeorg Schuster mit Familie in einem Siebenbürger Weingarten Archivbild

Erinnerung an die Jugendzeit 1940-1941

Zuckmantler Jugendliche am Sonntagnachmittag im Grünen

Auch damals schon schmeckte den „Kneachten" (konfirmierte Jungen) die Zigarette, wie es aus dem Bild ersichtlich ist. Es war bestimmt nur Angeberei vor ihren „Löfchern" (Freundinnen).

V.l.n.r.: Katharina Bloos, Rudolf Schmidt, Katharina Schuster (Tumes Kathi), Michael Wagner (Misch af dem Platz), Sofia Schmidt und Stipa Heinrich Nr. 114

Der Bursche links im Bild zückt das Messer und zeigt es dem unschuldigen Lamm Archivbilder

Mein Großvater war ein Zuckmantler

Georg Kramer (*22.04.18.. + 24.06.1952) - Wagen- und Schmiedemeister

Ich möchte diese paar Zeilen im Gedenken an meine Großeltern schreiben. Dank ihnen konnte ich eine behütete, sorgenlose Kindheit erleben. Vor allem weil ich eine Halbwaise war.
Mein Vater, Karl Folberth, Tischlermeister, verstarb als er sein 29. Lebensjahr erfüllt hatte. Ich war erst 15 Monate alt und meine Mutter blieb schon mit 24 Jahren Witwe.
Meine Mutter musste arbeiten gehen und ich blieb bei meinen Großeltern. Alle bemutterten mich. Mein Großvater gab mir die Vaterliebe, die ich von meinem Vater nicht mehr bekommen konnte.
Mein Großvater stammte aus Zuckmantel, war gelernter und selbstständiger Wagen- und Schmiedemeister. Haus und Werkstatt befanden sich in der Cornești-Straße Nr. 39 in Schäßburg. Mein Großvater hatte immer einen Gehilfen und einen Lehrjungen. Aus ihren Händen entstanden die Einspänner-Wagen für die Pferde, die Leiterwagen für Vieh und die zweirädrigen Kaleschen. Meinem Großvater hab ich sehr viel geholfen, vor allem in der Schmiede, den Blasebalg treten oder ziehen. Ich wurde dafür auch belohnt, mit 50 Bani oder 1 Leu, je nachdem wie er Lust hatte.
Wir hatten ein Pferd und Wagen und mein Großvater nahm mich öfters mit nach Zuckmantel, seine Verwandten besuchen - das war meine größte Freude.
Zuckmantel war eine sehr schöne, gepflegte Gemeinde; die schönen Häuser, gepflegte Höfe mit Stall und Scheune und alles, was so ein Bauernhof haben muss. Mein Großvater erhielt dort auch Bestellungen.
Großvater war sehr gut befreundet mit Dr. Keul, Tierarzt, Langer Franz, Schmiedemeister, und Eder Rudolf, Gärtner. Dr. Keul schickte vom Schlachthof Fleisch. Bei uns wurde es gegrillt und beim „Stefan", dem Inhaber der Gaststätte neben uns, im „Separee" verspeist und dazu Zuckmantler Wein getrunken.
Ich habe meinen Großvater zweimal weinen gesehen. Als meine Großmutter starb, da war ich 12 Jahre alt, und am Bahnhof, als er mich im Waggon für die Abfahrt nach Russland zur Zwangsarbeit sah.
Nach 5 Jahren Russland, als ich nach Hause kam, konnte ich meinen lieben, guten Großvater wieder in die Arme schließen. Er verstarb im Alter von 84 Jahren.
Meine Familie bestand, nachdem ich die Großeltern nicht mehr hatte, aus Tanten, Onkeln, Cousinen und Cousins, bei denen ich immer gut aufgehoben war. Dafür danke ich all denen, die noch leben. Für meine Toten ein stilles Gedenken.

Wilhelmine Tornea, geb. Folberth, Schäßburg

Zum Bild: Links meine Eltern, meine Mutter sitzt und hält mich im Arm

Vordere Reihe, v.l.n.r.:
Wilhelmine Folberth, geb. Kramer (03.04.1903 – 29.07.1961 – meine Mutter), Otto Kramer, geb. 1915, im Krieg gefallen, Regina Kramer, geb. Hellwig (22.02.1871 – 1938), Georg Kramer (22.04.18... – 24. 06.1952 – mein Großvater), Dorothea Enzinger, geb. Kramer (06. 02.1898 – 09.11.2000 in Deutschland – Sohn Josef Enzinger, lebt in Frankreich, Tochter Hilda Filip, geb. Enzinger, lebt in Deutschland)

Hintere Reihe, v.l.n.r.:
Karl Folberth (09.01.1897 - 14.09. 1927 - mein Vater), Helene Kramer, heiratete Karl Haleksy, beide verstorben. (Aus der Ehe sind drei Söhne: Rolf Haleksy, Horst Haleksy, Karl Sill, alle in Deutschland), Elisabeth Paul, geb. Kramer (geb. 1901), Heinrich Paul (geb. 1899 - hat den Sohn Heini Paul, der gestorben ist, und die Tochter Traudi Neagu, lebt in Schäßburg), Josef Enzinger (1897 - 1979)

„Wir fliegen zum Mond, greifen nach den Sternen, aber wir vergessen die Menschen."

Maria Nels

Ganztagskindergarten in Zuckmantel - schon 1942

Vorbild für heutige Verhältnisse in Deutschland

Es sind schon 60 Jahre vergangen, seitdem ich als Kindergärtnerin in Zuckmantel arbeitete und die vielen kleinen Kinder betreute; es waren eingetragen 92 an der Zahl. Ich erinnere mich gerne an die Zeit, die einst meine schönsten Jahre waren und denke dabei: schade, dass man solche Tage mit 80 Jahren nicht erleben oder die Zeit zurückdrehen kann.

Es war keine leichte Arbeit für mich, da ich aber die Kinder sehr lieb hatte und mein Beruf mir Freude bereitete, so vergingen die Tage wie im Traum. Ich musste die Kinder in zwei Gruppen teilen (große und kleine) und mich mit jeder Gruppe beschäftigen: Kinderspiele, Tänze oder Gedichte, alles musste gelernt werden. Oft erzählte ich den Kindern Märchen und sie taten so andachtsvoll, mir zuzuhören, und ihre kleinen Augen leuchteten wie Sterne. Dann baten sie mich, immer wieder, noch weiter zu erzählen. Wenn schönes Wetter war, verbrachten wir die Freizeit auch draußen im Hof, hinter dem Saal, wo ein oder zwei Haufen Sand aus der Kokel waren. Mit diesem Sand zu spielen, das war herrlich für die Kinder. Spielsachen gab es damals wenige, nur ein paar Puppen oder kleine Formen von Töpfchen und Schalen.

Erste Reihe (sitzend) v.l.n.r.: Maria Haydl (Palescher Mitzi), Elisabeth Theil (Klīn Lisi), Junge (unbekannt), die zwei Mädchen, die den Kopf nach hinten drehen, könnten Katharina Kramer (Haza Kathichen) und Frieda Kramer (Schuller Frieda) sein.
Zweite Reihe (kniend) v.l.n.r.: vielleicht Sara Kramer (Klīn Zirichen), Mädchen unbekannt, davor Elisabeth Haydl (Tochter von Lechewer Lisi), Regina Ungar (Kramer Jini) mit der Hand vor dem Gesicht, Anni Schuller (Krestel Anni), Sara Koppes (Hajdo Zirichen), davor Alfred Welther, Mädchen mit blonden Haaren unbekannt, Friedrich Müller (Kadar Fritz), Junge mit gebeugtem Kopf und Hand an den Augen unbekannt, Irmgard Hoffmann, Erwin Kramer
Dritte Reihe (stehend) v.l.n.r.: Katharina Wagner (åff dem Plåtz) mit der Hand vor dem Gesicht, Sara Müller (Pieter Ziri), Mädchen mit Schleife unbekannt, Johann Wagner (Mak Hanzi), Mädchen mit Hand vor dem Gesicht unbekannt (vielleicht Margarete Bell - Kristan Gretchen), Richard Haydl, Katharina Wagner (Kathichen), Martin Hoffmann, Sara Schmidt (Schmäden Ziri), Mädchen/Junge davor unbekannt
Vierte Reihe (stehend) v.l.n.r.: Mädchen unbekannt, Junge halb verdeckt unbekannt, Andreas Wagner (Mak Oinzi), Hansgeorg Schuster (Sohn vom Rektor), Junge mit verdecktem Kopf unbekannt, Volkmar Hoffmann, Johann Kramer (Pieter Hanzi), Maria Switalski (Stipa Mitzi), Brunhild Hoffmann, Katharina Haltrich (Kindergärtnerin) ***Archivbild***

Um 10 Uhr wurde das Jausenbrot mit Buttermilch gegessen oder manchmal gab es weiße gekochte und gemahlene Bohnen mit gerösteten Zwiebeln als Brotaufstrich, was den Kindern ganz besonders gut schmeckte. Außerdem brachte ein jedes Kind sich noch nebenbei etwas zu essen für den Nachmittag von zu Hause mit. Am Mittag gab es warmes Essen von den Müttern gekocht, für alle Kinder. Nach dem Mittagessen ging jedes Kind in sein Bettchen schlafen. Diese waren im großen Saal aufgestellt. Aber nicht jedes Kind wollte schlafen gehen. Viel lieber spielten sie draußen. Um 6 Uhr abends wurden die Kinder mit einem Lied verabschiedet und schön zwei und zwei an den Händen gefasst, begleitete ich sie durch das Dorf nach Hause.

Der Kindergarten wurde von den Eltern finanziert, ein kleiner Teil, glaube ich, auch von der Kirche. Der Saal war zu der Zeit nur innen fertig ausgebaut, der andere Teil des Gebäudes war noch rot.

Katharina Haltrich (Bloosen Kathi), Nürnberg

Leserbrief

Lieber Herr Müller,

es war mir eine Freude, Sie anlässlich des 3. Bundeskongresses des Bundes der Vertriebenen in Fulda kennen zu lernen. In der Ausgabe des Zuckmantler Rundschreibens, die Sie mir bei dieser Gelegenheit überreichten, habe ich mit Neugier und Interesse geblättert. Dabei konnte ich mit Genugtuung zwei wichtige Dinge feststellen: erstens, dass die Zuckmantler, wo immer auch jeder von ihnen heute in der großen weiten Welt lebt, weiterhin zusammenhalten, und zweitens, dass sie ihren Herkunftsort in Siebenbürgen nicht vergessen haben. In eindrucksvoller Weise belegten dies die Feierlichkeiten anlässlich der Wiedereinweihung der aufwendig renovierten evangelischen Kirche in Zuckmantel im Juni 2002, die von Ihrem Heimatblatt in sehr gelungener Weise festgehalten wurden.

In der Hoffnung, dass den Zuckmantlern der Sinn für gemeinschaftliche Anliegen und die Liebe zur alten Heimat auch in Zukunft erhalten bleibt, grüßt Sie freundlich Ihr

Wolfgang Wittstock,
Mitglied der Abgeordnetenkammer Rumäniens

Eine Reise mit Hindernissen ... nach Probsdorf

Eine Bauernfamilie aus Zuckmantel zieht um in die Stadt. Kronstadt unter der Zinne wird neue Heimat.

Meine Eltern Mak Hanzi und Zuri sind 1940 von Zuckmantel nach Kronstadt gezogen. Mein Vater hatte ein Angebot erhalten, als Gärtner bei Familie Fromm in einem sehr großen Garten zu arbeiten. Das tat er auch mit viel Freude, denn es war fast dieselbe Arbeit wie in Zuckmantel als Bauer. Und Bauer ist er geblieben bis zu seiner letzten Stunde.

Nachdem er aus Russland zurückgekehrt war, wo er drei Jahre Schwerstarbeit leistete, musste er sich nun eine andere Arbeit suchen. Denn inzwischen war der große Garten in kleine Teile geteilt worden mit verschiedenen Eigentümern. In dem Haus, das zum Garten gehörte, konnten wir wohnen bleiben.

Die neuen Eigentümer der Parzellen hatten keine Verwendung für das Gras, das da in großen Mengen vorhanden war. Sie boten meinem Vater an, das Gras zu mähen und nach Belieben zu verwenden. Und was macht ein Bauer, wenn er soviel Heu hat? Er kauft eine Kuh, die das Gras beziehungsweise Heu auch frisst. Vor und nach der Arbeit war mein Vater nur im Garten oder Stall zu finden. Während er bei der Arbeit war, mussten meine Mutter und ich nach dem Rechten sehen, sofern ich nicht in der Schule war. Oft war ich böse, weil ich nicht mit den andern Kindern spielen gehen konnte, weil ich im Heu arbeiten musste.

Wir schrieben das Jahr 1955. Ich war noch nicht ganz 14 Jahre alt, da flatterte eines Tages wieder mal eine Einladung zur Hochzeit ins Haus. Dieses mal nach Probsdorf (Proştia Mare) neben Mediasch. Meine Cousine, Roder Jini, sollte heiraten. Da wir aber nicht zu dritt zur Hochzeit fahren konnten, da jemand beim Vieh bleiben musste, beschlossen wir, mein Vater und ich sollten fahren. Also machten wir uns Samstag Früh auf den Weg. So viel wussten wir, dass man mit der Bahn bis nach Probsdorf fahren konnte. Wir wussten aber nicht, ob es vor oder nach Mediasch lag. Da fragten wir den Schaffner, der uns mitteilte, die erste Haltestelle nach Mediasch sei Probsdorf. Nach der Abfahrt des Zuges aus Mediasch gingen wir voller Erwartung zur Tür, um rechtzeitig aussteigen zu können. Plötzlich bremste der Zug, eigentlich auf freier Strecke, und fuhr immer langsamer, bis er fast stehen blieb. Da dachte ich, es wäre der ersehnte Bahnhof und bin aus dem Zug gesprungen, bevor mein Vater die Möglichkeit hatte, mich zurückzuhalten. Also blieb ihm nichts anders übrig, als mir zu folgen, er konnte mich doch nicht auf freiem Felde alleine lassen, mitten in der Pampa. Ein Glück, es war Sommer, Juli, schönes Wetter. Nun sahen wir, wie unser Zug immer schneller fuhr und uns unserem Schicksal überließ. Dass der Zug wegen Reparaturarbeiten am Bahngleis so langsam fuhr, kapierte ich erst nachher.

Nun wanderten wir mit dem Koffer in der Hand, immer dem Bahngleis entlang, bis endlich Probsdorf in Sicht und wir am Ende unserer Reise waren. Wie lange die Wanderung gedauert hat, weiß ich nicht mehr. Endlich im Hochzeitshaus angekommen, wurden wir gefragt, von wo wir eigentlich kommen. Denn zu der Zeit unserer Ankunft hielt kein Zug in Probsdorf. Die Antwort meines Vaters: "Hier seht ihr zwei Dumme, die sich, wie man auf Rumänisch sagt: - doi proşti în Proştia Mare - verhalten haben. Das gab ein Gelächter und die gute Stimmung war da. Dieses Ereignis war der Anlass für viele spöttische Bemerkungen von Seiten der anwesenden Hochzeitsgäste und bei anderen Anlässen im Beisein der Verwandten. Diese Begebenheit war für mich eine gute Lehre und immer habe ich nachher aufgepasst, wann und wo ich aus dem Zug steigen soll. Es wird gesagt "Durch Schaden wird man klug", das habe ich mir zu Herzen genommen.

In diesem Jahr im Juli hätten Regina (Jini) und Georg (Tik) ihren 48. Hochzeitstag gefeiert. Ihr Leben war nicht immer voll Sonnenschein, sie waren nicht immer auf Rosen gebettet, sie haben immer dem Leben das Gute abgewonnen und es mit Bravour gemeistert. Leider wollte der liebe Gott es anders und Georg verstarb im März dieses Jahres. Gott schenke ihm die ewige Ruhe. Der Regina wünschen wir Trost und Gesundheit.

Grete Dück (geb. Wagner), Metzingen

Gruß aus Zuckmantel

(Hochzeitszug - Februar 1912)

Lieber Helmut, grüß Dich!

Ich weiß nicht, ob Dir dieses Bild je zu Gesicht gekommen ist, - wenn ja, dann sorry... Ich sage dies, weil ich dann sehr, sehr bedauern würde, dass es Dein, bzw. in Dir, kein Interesse geweckt hat, es bis dato in irgendeinem Rundschreiben veröffentlicht zu haben. Wo es doch heißt, dass wir, die Zuckmantler Basis, gehalten sind, alle möglichen Schubladen durchzustöbern - sofern diese nicht auf dem (im) Sperrmüll gelandet sind -, um nicht doch noch irgendeinen Schatz ans Tageslicht hervorzuheben bzw. zu befördern. Wenn mich nicht alles täuschen sollte, dann glaube ich, ist mir dies gelungen; und zwar zufälligerweise. Bei der Suche nach einigen Bildern aus meiner Schulzeit und unter anderem auch in den Bildern und Zeitdokumenten aus der Hinterlassenschaft meiner Mutter, entdecke ich ein Bild von Zuckmantel aus dem Jahre 1912 im Postkartenformat der damaligen Zeit (d.h. es handelt sich nicht nur dem Format nach um eine Postkarte, son-

dern ist auch eine richtige Postkarte), eine Hochzeit darstellend, in sächsischer Tracht und im Kirchgässchen von Zuckmantel. Nicht überliefert ist, wessen Hochzeit es ist. Nun gut. Ich bin verblüfft und erstaunt... aber unwahrscheinlich stolz, erst recht jetzt, in diesem Moment, Siebenbürger Sachse und Zuckmantler zu sein. Schade nur, dass das Bild durch den Zahn der Zeit (fast ein Jahrhundert alt) an Qualität und Schärfe vieles eingebüßt hat, obgleich ich nicht behaupten kann, dass dieser Qualitätsverlust vom Postweg herrührt, als sei sie oft angefasst worden, denn diese Postkarte ist nie im Briefverkehr gewesen, weil sie nicht beschriftet ist und keine Briefmarke und Poststempel drauf hat. Kein Adressat und kein Adressant! Wahrscheinlich ist die Postkarte auch nicht billig gewesen, dass man sich so 10 Stück auf Vorrat (Reserve) anlegt und sie dann, beispielsweise dem Sohn, der in Hermannstadt oder in Kronstadt auf der Schule ist, als Gruß fortschickt, oder sonst einem Verwandten, z.B. dem Ehegatten oder Bruder, der in Amerika auf Arbeit ist, um seine Familie zu ernähren (jemanden auf Arbeit in Amerika oder Kanada zu haben, war in Zuckmantel mehrfach der Fall). Hauptsache, man hat sie, und weil sie als Postkarte einen ideellen Wert besitzt, hält man sie in Ehren, weil sie einen zeitlosen „Gruß aus Zuckmantel" an alle folgenden Generationen nachsendet.

Es ist also keine Erfindung der heutigen Zeit, in der man mit der Kamera einen Schnappschuss von der Hochzeit, von der Konfirmation, von der Taufe oder von sonst einem Ereignis macht, den Film entwickelt und die Bilder als Postkarte jemandem als Gruß verschickt. Das haben schon unsere Großeltern gewusst, verstanden und gekonnt. Nur, das waren harte Zeiten damals und andere Dinge des Alltags gingen vor: die Existenz, das Überleben. Sie haben aber trotzdem den Fortschritt (in allen Belangen des täglichen Lebens) der Rückständigkeit vorgezogen und uns diese Tugenden als Vermächtnis in die Wiege gelegt, wovon der Versand eines „Grußes aus der Heimat", sicherlich das beredtste Beispiel eines solchen ist.

Unser Treffen in Mannheim am 10. Mai anlässlich der 50jährigen Jubiläumsfeier dieser Kreisgruppe war eine freudige Überraschung.
Dass Du die Rosemarie nach Deutschland eingeladen hast, unter anderem auch, um am diesjährigen Zuckmantler Treffen teilzunehmen, hat uns sehr gefreut.

So, aber jetzt tschüß!

Johann Schmidt (Schmädchen),
Heidelberg

Eine Hochzeitsgesellschaft im Kirchgässchen in Zuckmantel 1912
Alle Gäste tragen wunderschöne Trachten – vielleicht auch Trachten aus einer anderen Ortschaft – das waren noch Zeiten !

„Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen,
wird nie alt werden."

Franz Kafka

Eine Erinnerung an unsere Lehrjahre in Nadesch (1951 - 1954)

Weil es in dieser Zeit in Zuckmantel keine Schule ab der fünften Klasse gab, mussten wir nach Nadesch in die Schule gehen. Von Montag bis Samstag wohnten wir dann im Internat in Nadesch, wo wir auch schliefen. Auf die Wochenenden zu Hause freuten wir uns sehr. Jeden Montagmorgen begleiteten uns unsere Eltern bis aufs Müller-Rīnchen. Im Sommer war das ein schöner Spaziergang, den wir mit unseren Eltern machten. Doch im Winter wurde der Spaziergang zur Qual. Die Winter in diesen Jahren waren ziemlich streng. Dazu kam auch noch, dass wir im Internat oft ohne Feuer bzw. Heizung schlafen mussten. Manchmal holten wir aus dem nahegelegenen Weingarten "Remcher" (Holzstecken) und versuchten damit Feuer zu machen. Diese waren aber so nass, dass wir oft nur "warmen Rauch" hatten. Nach der Schule, gingen wir ins Internat zum Essen, anschließend wurden Hausaufgaben gemacht. Der Ess- und Lernsaal befand sich "off der klenen Eard", gegenüber vom heutigen Saal in Nadesch, geschlafen haben wir in verschiedenen Häusern in Nadesch.

1. Reihe von unten, v.l.n.r.: Georg Kletter, Johann Schmidt (Schmädtchen)
2. Reihe von unten, v.l.n.r.: Martha Hrtung (Klin Martha), Maria Schmidt aus Maniersch, Katharina Wagner (Kathichen), Marianne Schuller (Marianchen), Lehrer Fredel, Hilda Müller (Schuller Hilda), Olga Kramer (Kremer Olga), Regina Gottschling (Theilen Jini), Katharina Seiler (?).
3. Reihe von unten, v.l.n.r.: Wilhelm Lorenz, Maria Haydl (Tümes Mitzichen), Maria Benn (Martin Mitzi), Hilda Böhm (Müller Hilda), Maria Haydl (Palescher Mitzi), Katharina Graef aus Maniersch, Junge unbekannt.
4. Reihe von unten, v.l.n.r.: Junge aus Nadesch, Andreas Manchen (oder ein anderer Junge aus Nadesch), Johann Kramer (Schnel Hanzi), Junge aus Nadesch, Michael Mann aus Maniersch, ... Kloos aus Nadesch.
Archivbild

Im ersten Schuljahr schliefen wir in einem Klassenzimmer, da sich die Schule noch im Rohbau befand.
Abends, wenn Schlafenzeit war, begleitete uns ein Lehrer, denn allein trauten wir uns nicht rüber. Die "Chipi-Bande", so nannte sich eine Gruppe Jungs, lauerte uns immer auf, um uns zu erschrecken.
Wenn jedoch einmal kein Lehrer dabei war, kletterten wir lieber durchs Fenster als durch den dunklen Flur zu laufen. Am Fenster gab es jedes Mal eine Diskussion, keiner wollte als erster oder als letzter reinklettern.
An ein Erlebnis erinnere ich mich auch noch sehr gut: die Klin-Martha (Schwester von Lisi Theil) brachte von zu Hause oft einen Rucksack mit Zwiebeln mit. Damit setzte sie sich aufs Bett und verspeiste sie ohne nichts. Bald waren wir soweit, dass wir sogar zur Nudelsuppe Zwiebeln aßen.
In der Klasse waren wir fast alle aus Zuckmantel, noch heute erinnern sich die Lehrer daran, was für gute Sängerinnen wir waren.
Unseren Lehrern Fredel und Grete Lienert, die nächstes Jahr ihre Goldene Hochzeit feiern, möchte ich zum Schluss für dieses schöne Bild danken.

Olga Kramer, Traunreut

Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern hernieder lacht;
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimatlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muss ich stehn;
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Theodor Storm

Es war einmal — Wie man früher in Zuckmantel Pfingsten feierte

Jahre kommen und vergehen, Erinnerungen werden wach. Es ist schon lange her, wo unsere Ahnen, wie auch wir, uns auf Pfingsten so freuten. Es war Sitte und auch Brauch, dass sowohl die Söhne als auch die Väter in den Wald gingen und den schönsten Baum, den sie fanden, fällten, um ihn einem Mädchen "aufzusetzen". Mit dem Baum zogen einige dann heimwärts, die Last auf dem Rücken tragend, was manchmal doch zu schwer war. Andere fuhren mit dem Wagen, auf dem dann mehrere Jugendliche waren, in den Wald. Am Abend vor Pfingsten gingen dann Söhne und Väter mit dem Spaten in der Hand die Straße entlang, bis sie vor dem Haus standen, wohin der Maibaum aufgestellt werden sollte. Sie gruben ein tiefes Loch, stellten den Baum hinein: das sah so aus, als ob der Baum schon immer dort gestanden wäre. Die Kneacht machten für ihre Angebetete auch eine "Leuer" (eine Laube aus Maibaumzweigen vom Gehweg bis zum Haustürchen). In der Leuer stand dann am Abend das Liebespärchen.

Sobald es am nächsten Morgen hell wurde, standen die Mädels vor dem Haus, um zu sehen, ob sie einen "Mehbuhm" hätten oder nicht. So manche war enttäuscht, wenn vor ihrem Haus keiner stand. Einige Mädchen hatten manchmal bis zu drei Maibäumen, was die Mutter nicht besonders begeisterte, da sie genauso viele Sträuße binden musste, wie die Töchter Maibäume hatte. In das Sträußchen mussten rote Veilchen gebunden werden, diese waren aber knapp, so musste man oft zur Nachbarin gehen, und um ein paar Blümlein bitten. War der Strauß gebunden, ging das Mädchen damit zum Burschen, bedankte sich bei ihm und schenkte ihm den Strauß. Dauerte es dem Burschen zu lang bis er den Strauß erhielt, holte er ihn sich selber. Einmal fragte eine Mutter: "Martin, gefällt er dir, der Blumenstrauß?" Martin antwortete: "Er könnte auch etwas schöner sein."

Die Glocken läuteten, die Leute kamen in Tracht in die Kirche, wie war das schön. Blickte man zum Kirchturm hinauf, war der geschmückt mit Maibaumästen, ging man zur Kirchentür hinein, der Gang bis zum Altar ebenso. Wohin man sah, war die Kirche mit grünen Ästen geschmückt. Die kleinen Buben in der ersten Reihe hielten fest den Strauß, rochen an den roten Veilchen; waren das schöne Zeiten!

War die Predigt zu Ende, sprach man das Gebet und sang das Ausgangslied: "Unsern Ausgang segne Gott". Kamen die Jungen zu Hause an, liefen sie schnell zum Brunnen und hingen ihre Sträuße rein, damit diese frisch blieben für die folgenden Feiertage. Drei Sonntage hintereinander mussten die Mädchen den Jungen Sträuße binden.

Am zweiten Pfingsttag Nachmittag ging man zum Tanzen vor oder in den Saal. Die Mädchen hielten ein Myrtensträußchen in der Hand, warteten auf den Jungen und

Deutsche evangelische Kirche in Zuckmantel, Pfingsten 1995 *Foto: Helmut Müller*

befestigten es ihm auf der Brust an die Sonntagsjacke. Der erste Tanz gehörte ihm, das war der Ehrentanz.
Am dritten Pfingsttag ging es in den Wald, da war der erste Tanzplatz, den unsere Vorfahren gefunden haben. Es war im Jahre 1924 auf dem Jiesrech (Ziegenberg). Es gab einen Tanzplatz für Kinder und einen für die Jugend. Für viele, die am unteren Ende des Dorfes wohnten, war es ein weiter Weg bis ins Bordler Jeschen. Bei Maria Haydl (Stuck Mitzi) ging der steile Weg hinauf in den Wald auf dem Jiesrech.
Dann wurde ein zweiter Tanzplatz gesucht, den hat man im Jahre 1930 im Hierschel gefunden. Altknecht war zu der Zeit Michael Schuller (Vater von Willi Schuller). Der Hierschel war dann aber auch zu weit, so suchte man 1934 den dritten Tanzplatz. Der war nicht so weit vom Dorf, es war in den Tannen, off dem Keapen. Altknecht war Johann Haydl (Haido Hanzi), von der Krämer Malvine der Vater. Der Ulider (Organisator) war Michael Haydl (Palescher Micki ôff dem Plôtz), der Vater von der Maria Haydl. Der war dann zuständig für Musik, das Wasser musste er in einem Weinfass hinausfahren, Wege und Tanzplätze für Jugendliche und Kinder mussten sauber sein. Schon vormittags am dritten Pfingsttag gingen alle Leute in die Tannen hinaus, unsere Eltern nahmen das Essen für den ganzen Tag mit. Es spielte die Musik zum ersten Tanz auf, aus dem Wald erklang das Echo bis hinunter in das Dorf. Bis zum Abend hat man getanzt, gelacht und auch gesungen, dann war das große Fest vorbei. Der letzte Tanz war auf dem Keapen 1950, daran kann ich mich noch erinnern. Damals spielte die Zuckmantler Blaskapelle.
Wir danken all den alten Leuten, für ihr Wissen und ihre Erzählungen aus längst vergangenen Zeiten.

Elisabeth Theil (Klīn Lisi),
Nürnberg

Zuckmantel heute

Adventsfeier am 14. Dezember 2002

im Gemeindehaus der evangelischen Kirche in Nürnberg-Eibach

Es ist erfreulich, dass sich jedes Jahr Kinder wie auch Erwachsene auf diese Feier freuen.
Eine Woche vorher wurden wieder von fleißigen Frauen Kekse bei Katharina Wagner (Kathichen) gebacken und die Päckchen für die Kinder vorbereitet.

Zum neunten Mal feierten die Zuckmantler Advent zusammen mit ihren Ehrengästen: Pfarrer Andreas Funk mit Frau, Stadträtin Andrea Loos, dem Vorstand der Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen aus Eibach und Familie Lindert.

Katharina Wagner begrüßte im Namen des Vorstandes der HOG Zuckmantel alle Anwesenden, danach hielt Pfarrer Funk eine kurze Andacht. Anschließend gab es Kaffee und Kuchen.

Am späten Nachmittag war es plötzlich ganz still im Raum, aus der alten Heimat erklangen die Glocken unserer Zuckmantler Kirche. In diesem Augenblick waren meine Gedanken daheim, in Zuckmantel, als wären wir in der Kirche am Heiligen Abend, dem 24. Dezember, an dem die Geburt von Jesus Christus gefeiert wird.

Es war schön und zugleich rührend, als die Kinder nun in den dunklen Raum kamen, jedes Kind mit einer Kerze in der Hand, zuerst die drei Weisen aus dem Morgenland, anschließend die anderen Kinder, und zur Krippe gingen, in der das Christkind lag.

Die Begeisterung der Kinder war groß, sie sagten ihre Weihnachtsgedichte auf, begleitet von Bruno Lindert sangen alle schöne Lieder. Wir schauten zu, wie die Kinder mit strahlenden Augen die Päckchen überreicht bekamen. Was für eine Freude, auch wenn es kein großes Geschenk war! Später, wenn sie erwachsen sind, werden sie sich sicherlich zurückerinnern, wie schön ihre Kindheit war.

Bei Frau Loos, Pfarrer Funk und Herrn Lindert bedankten wir uns für die lieben, netten Worte, und auch bei Hilda Böhm, die sich sehr viel Mühe bei der Vorbereitung der Krippe gemacht hat.

Am Abend wurde von freiwilligen Helferinnen und Helfern Glühwein und Schmalzbrote ausgeteilt. Der Nachmittag war zu kurz, aber auch der schönste Tag muss einmal zu Ende gehen. Wir sagen allen, die mitgeholfen haben und dabei waren, recht herzlichen Dank und freuen uns auf die Adventsfeier 2003.

Elisabeth Theil (Klīn Lisi),
Nürnberg

V.l.n.r.: Karina Barth, Angelika Barth, Bruno Lindert, davor Tobias Wagner, Kerstin Schneider, Hilda Böhm, Alexander Müller, Jürgen Lindert, Dominik Ciotlos
Vorne am Boden sitzend: Lukas Wagner ***Foto: Katharina Wagner***

V.l.n.r.: Angelika Barth, Bruno Lindert, Tobias Wagner versteckt hinter Alexander Müller, Jürgen Lindert, Kerstin Schneider, Hilda Böhm, Frieda Kramer, Katharina Wagner mit Lukas Wagner im Arm, Dominik Ciotlos vorne an der Gitarre ***Foto: Katharina Wagner***

„Kinder sind wie Uhren; man darf sie nicht nur aufziehen, man muss sie auch gehen lassen."

Faschingsball der Siebenbürger Nachbarschaft Eibach
am 22.02.2003

Auch in diesem Jahr lud die Siebenbürger Nachbarschaft zum Faschingsball in den Palmengarten nach Maiach ein. Diese Veranstaltung wird immer beliebter, der Andrang war zu groß.
Viel zu spät begrüßte der Nachbarvater Johann Lindert die Gäste und forderte sie zum närrischen Treiben auf.
Es waren wieder gute Masken dabei. Eine Zuckmantler Frauengruppe war als putzige Kindergartenmädchen verkleidet. Ihre Darbietungen wie "Alle meine Entchen" oder "Brüderchen, komm tanz mit mir" sowie der Dialog zwischen Kindergartentante und Mädchen (Kinder) brachte viel Applaus. Die Maskenidee kam, wie auch bisher in jedem Jahr, von Katharina Wagner.
Erwähnenswert ist auch das Ehepaar Penteker, das in alter, original rumänischer Bauerntracht mit Opanken (Opinci) verkleidet war. Sie waren eine Augenweide, dementsprechend wurde auch applaudiert.
Bei der Tombola und Verlosung waren in diesem Jahr witzige Einlagen dabei, wie zum Beispiel diese Preise: Schlossbesichtigung (ein Vorhängeschloss wurde gezeigt), Ballonflug (ein mit Gas gefüllter Luftballon wurde fliegen gelassen), Weinprobe (Weinen beim Schälen scharfer Zwiebeln), Wäschetrockner (eine Wäscheleine wurde verlost), Schreibmaschinen (Bleistifte wurden verlost), Obstschale (eine Orangenschale wurde schön verpackt).
Diese witzige Sonderverlosung brachte viel Spaß und Applaus.
Bei Tanz und guter Stimmung feierten die Gäste bis spät in die Nacht hinein. Es war wieder eine gelungene Veranstaltung.

Frieda Kramer,
Nürnberg

PS. Hochinteressant wird's in Eibach etwa einen Monat vor dem Faschingsball der Nachbarschaft, wenn plötzlich die Frage auftaucht: "Nå, möche se äst?", was soviel bedeutet, wie "Werden sie sich verkleiden?". Dabei ist dann noch zu klären, wer mit "se" gemeint ist. **"Se"** kann nämlich die oben genannte Frauengruppe mit ihren originellen Ideen sein, aber auch die "Jugendgruppe (de Clique)" aus Eibach, die bis auf diesen Fasching jedes Mal mit einer tollen Darbietung dabei war. Und dann steigt die Spannung: "Man hat was gehört, aber sicher weiß man nichts ..."; es gibt geheimnisvolle Verabredungen, "... aber ich darf dir nichts sagen ...", "... anscheinend proben sie was, weil der und der das und das dahin bringen musste, aber was genaues weiß man nicht ...". Circa eine Woche vor dem großen Abend geht dann das Gekicher los: "jåj, se senn asu låstig! ... åwer, ich törr näst sean! (sie schauen so toll aus, aber sagen darf ich nichts). Wenn man nachfragt, weil man möchte ja auch zum Kreis der Eingeweihten zählen, erhält man die Antwort: "Habt Geduld bis zum Ball, dann werdet ihr schon sehen." Und bis jetzt hat sich die Geduld immer gelohnt, die Überraschungen waren in jedem Jahr gelungen.

Wir würden uns freuen, wenn "Se" diese Tradition fortsetzen würden.

Im Namen eurer "Fans"
Karin Funtsch

Unser 8. Zuckmantler Heimattreffen

Siebenbürgische Hochzeit. Szene beim Abschiednehmen im Haus der Braut. In den Hauptrollen: Wortmänner: Johann Schmidt, Helmut Müller; Brautpaar: Helga und Jürgen Haydl; Brautfrau (Höasch Frau): Anneliese Kramer; Jestlôdder: Ewald Kramer; Brautmädel: Hannelore Ciotlos, Brigitte Wagner, Elke Barth; Eltern der Braut: Roswitha und Johann Funtsch; Eltern des Bräutigams: Elisabeth Theil und Johann Schmidt; Großeltern der Braut: Katharina Wagner und Karl Schuller; Großmutter des Bräutigams: Maria Funtsch sowie andere nahe Anverwandte und Kinder
Foto: Pfarrer A. Funk (App. Müller)

"20 Jahre HOG Zuckmantel" und "8. Heimattreffen 2003 in Nürnberg" konnte man auf dem blau-roten Kugelschreiber lesen, den jeder Teilnehmer als Geschenk beim Eingang erhielt. Diese Aufmerksamkeit war gleichzeitig ein DANKE SCHÖN für Eure Bereitschaft bei diesem Treffen dabei zu sein und sich damit zu der großen Gemeinschaft der Zuckmantler aus Deutschland, Österreich, Kanada und USA zu bekennen.

Bereits seit der Flucht am 8. September 1944 sind viele unserer Zuckmantler außerhalb Deutschlands ansässig geworden, ein Umstand, der die Arbeit einer HOG zusätzlich erschwert. Durch die neuen Medien und das Internet, sind besonders die Jüngeren miteinander verbunden, doch so richtig mit dem Freund, dem Nachbarn auf Tuchfühlung zu gehen, seinen Atem zu spüren und ihm in die Augen sehen zu können, das kann man nur bei einem persönlich Besuch oder bei einem Treffen - und **deshalb sind Heimattreffen zwingend notwendig**, wollen wir auch nur einen Teil unserer gelebten Gemeinschaft von früher erhalten und den jüngeren Generationen diese Gemeinschaft als sozial-kulturelles Gepäck mit auf den Weg geben.
Unser diesjähriges Treffen vom **5. bis 7. September 2003 in Nürnberg** stand im Zeichen vielfältiger kultureller Darbietungen und schauspielerischer Leistungen, denn unsere Landsleute erwarten neben Gesprächen, Speis' und Trank, auch etwas für die Seele, für's Gemüt, sowie nostalgische Momente aus der alten Heimat. Trotz der Flut von Informationen, die in der heutigen Zeit auf uns niederprasselt, legen die Zuckmantler Wert darauf, bei so einer Veranstaltung Brücken zu bauen zur alten Heimat, in Form von Brauchtum, Tänzen oder gehaltsvollen Ansprachen. Das ist uns auch diesmal gut gelungen.

Am Freitagnachmittag, wurde der große Saal des Gemeinschaftshauses in der Gartenstadt von vielen fleißigen Helferinnen und Helfern festlich eingerichtet. Auf der Bühne ein großes Spruchband **"Herzlich willkommen zum 8. Zuckmantler Heimattreffen"** eingerahmt von der Siebenbürgischen und der Bayerischen Fahne. Links, gleich nach dem Eingang wurde der Besucher von einer bis ins kleinste Detail aufgebauten Bauernstube empfangen. Es war Winterzeit, denn der Rocken und das Spinnrad luden zum abendlichen "Änn de Jåss jean" (Zusammenkunft der Mädchen und Frauen am Abend, wo Handarbeit gemacht und Hanf gesponnen wurde) ein. Der Wassereimer mit "frischem Brunnenwasser" und ein Blechtöpfchen fehlten in der Herberge auch nicht.
Daneben hatte Isa Leonhard, Antiquariat Dinkelsbühl, ihren Bücherstand mit Siebenbürgisch-Sächsischer Literatur. Anschließend daran hatte Helmut Müller eine 5 m lange Fotowand mit großformatigen Postern 30 x 45 cm mit Motiven von Zuckmantel aufgebaut. Auf weiteren Tischen lagen HOG-Zeitschriften, Abzeichen, Bilder und sonstiges Material zum Mitnehmen.
Besonders interessant war die Original Zuckmantler Kirche - in Miniaturform - aber detailgetreu von Martin Schuller nachgebildet, mit Altar, Kirchenbänken, Beleuchtung, einschließlich Lindenallee und Kirchjes-chen.
Für unsere Ehrengäste, aber auch für die Zuckmantler aus Deutschland, Österreich, Kanada und USA waren diese Ausstellungsstücke begehrtes Anschauungsmaterial und gleichzeitig ein breiter Bogen zur alten Heimat.

In geselliger Runde wurde der Freitagabend dann in der Gaststube des Gemeinschaftshauses verbracht.

Totengedenken und Lob von den Ehrengästen

Am Samstag und Sonntag führte zum ersten Mal, aber gekonnt, Frieda Kramer durch das weitere Geschehen an diesem Heimattreffen.
Nach dem Lied "Wo's Dörflein dort zu Ende geht", zweistimmig gesungen von den Schwestern Anneliese und Irmgard Kramer, erklingen die Heimatglocken zum Totengedenken. Erich Kramer trägt das Gedicht von Michael Wagner "In treuem Gedenken unserer Toten" vor. Anschließend begrüßt Helmut Müller als 1. Vorsitzender der HOG die zahlreichen Landsleute sowie die Ehrengäste: Dr. Markus Slavik, Stadtrat, als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg Dr. Ulrich Maly, Iulian Badea, Sekretär in Nadesch/Zuckmantel, als Vertreter von Bürgermeister Alexandru Cârnu, Dr. Markus Söder, Mitglied des Bayerischen Landtages, Rosemarie Müller, Kuratorin von Zuckmantel, Dipl.-Ing. Michael Konnerth, 1. Vorsitzender des HOG-Verbandes, Andreas Funk, Pfarrer in Nürnberg-Eibach, Hans-Gerhard Städter, ehemals Pfarrer in Zuckmantel, Lothar Kausch, Vertreter von Zuckmantel aus Sudenten-Schlesien, Johann Lindert, Nachbarvater der Siebenbürger Nachbarschaft in Eibach, Heinrich Schorscher, 2. Vorsitzender der HOG Nadesch sowie Josef Balazs, Starfotograf und Freund der Zuckmantler.
Es folgen beeindruckende Grußworte der Ehrengäste, wobei besonders Iulian Badea den Anwesenden in rumänischer Sprache aus der Seele spricht (das Grußwort von Herrn Badea einschließlich Übersetzung kann in diesem Rundschreiben nachgelesen werden). Dipl.-Ing. Michael Konnerth zeichnet verdiente Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter aus. Folgende Ehrungen nimmt er vor:
Goldene Ehrennadel: Helmut Müller, 1. Vorsitzender der HOG Zuckmantel
Silberne Ehrennadel: Karl Haydl, 2. Vorsitzender der HOG Zuckmantel, Frieda Kramer, Vorstandsmitglied der HOG, Katharina Wagner, Vorstandsmitglied HOG und besondere kulturelle Tätigkeiten
Urkunden: Anna Funtsch, Vorstandsmitglied und freie Mitarbeiterin, Hilda Müller, Kanada, Vertreterin Kanada, Helmine Krauss, Vertreterin Österreich.

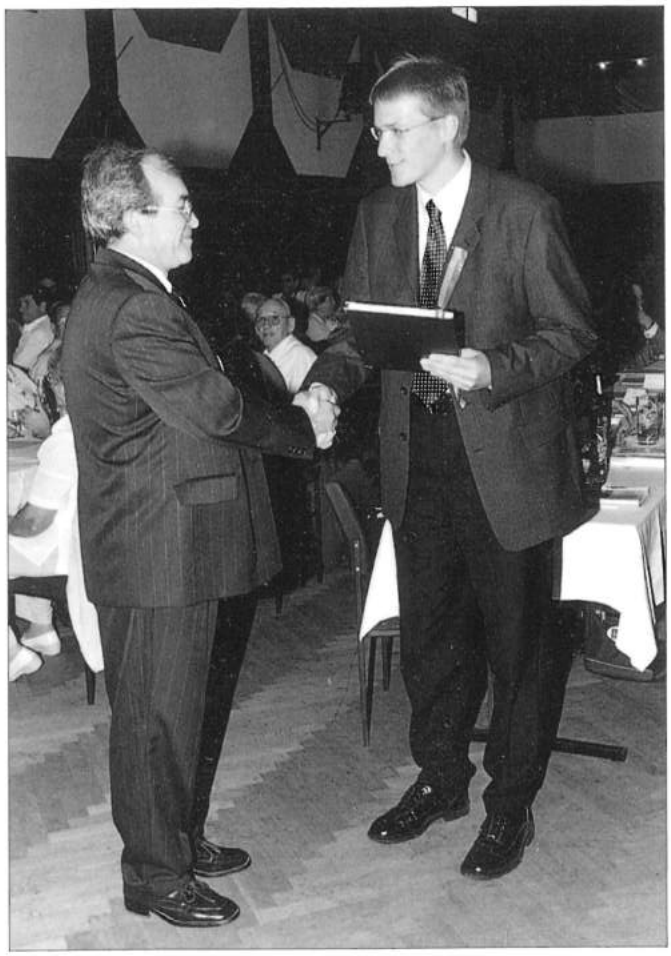
"Aufnahme in die Verwandtschaft" und Wahlen

Das einstündige Kulturprogramm begann mit sächsischen und deutschen Liedern, gesungen von den Schwestern Anneliese und Irmgard Kramer sowie von Elfriede Wagner. Eine Erstaufführung des 3. Bildes "Aufnahme in die Verwandtschaft" aus der Bauernhochzeit in Siebenbürgen, in schönen sächsischen Trachten, ließen den Saal verstummen und fast andächtig lauschten die Anwesenden den gesungenen Liedern und den gesprochenen Worten der Wortmänner. Die Braut und den Bräutigam spielten Helga und Jürgen Haydl, die in diesem Sommer tatsächlich geheiratet haben. Wir wünschen ihnen auch auf diesem Wege eine glückliche und gesegnete Ehe. Die Wortmänner waren Johann Schmidt (Schmäden Hanzi) und Helmut Müller (Helmut bej der Weach). Die Jugendtanzgruppe Nürnberg unter der Leitung von Brigitte Barth und Roswitha Ziegler, in wunderschöner Nordsiebenbürgischer Tracht, begeisterten durch flotte Tänze und schlossen damit das Kulturprogramm ab.

Nach dem Rechenschafts-, Kassen- und Kassenprüfbericht wurde der Vorstand entlastet. Johann Lindert leitete mit viel Kompetenz die Neuwahlen, wobei sich auch jüngere Mitglieder zur Wahl stellten. Den Vorsitzenden, nunmehr 20 Jahre im Amt, wollte aber keiner ablösen, obwohl bei der Wahl - und das ist ein Novum in der 20jährigen HOG-Geschichte -, Helmut Müller vier Gegenstimmen erhielt. Das ist demokratisch und gut so. Nicht gut ist jedoch, dass die Kritiker nicht den Mut haben, ihre Kritik öffentlich zu üben und es selber besser zu machen, sondern hinter-

Siebenbürgische Hochzeit. Die Wortmänner walten ihres Amtes indem sie die Braut- und Bräutigam-Eltern vertreten
Foto: Pfarrer A. Funk (App. Müller)

Die Schwestern Irmgard und Anneliese Kramer singen zweistimmig: „Wo's Dörflein dort zu Ende geht." ***Foto: Josef Balazs***



Herr Badea Iulian, Zuckmantel, überreicht Herrn Dr. Markus Slavik, Stadtrat, Nürnberg, eine Diplomarbeit seiner Tochter Iulia, die in Erlangen studiert hat ***Foto: Josef Balazs***

rücks die Meinung äußern, Helmut Müller würde den Vorstandsmitgliedern zu viel abverlangen. Dies ist keine Art der Zusammenarbeit sondern ein Gegeneinanderarbeiten, und das kann einem Verein, wie dem unseren, auf die Dauer nur schaden.

Das **gewählte Mitarbeiterteam** setzt sich wie folgt zusammen:
Geschäftsführender Vorstand: Helmut Müller, 1. Vorsitzender; Frieda Kramer, 2. Vorsitzende und Organisation; Sara Müller, Kassiererin; Karin Funtsch, Schriftführerin und Mitgestalterin Heimatblatt.
Erweiterter Vorstand: Katharina Wagner, Kultur; Karl-Heinz Müller, Internet; Helmine Krauss, Vertreterin Österreich; Hilda Müller, Vertreterin Kanada; Susanne Kramer und Susi Bahm, Vertreterinnen USA.
Regionalvertreter: Sara Theil und Walter Karda.
Freie Mitarbeiter: Maria Benn, Anna Funtsch und Erich Kramer.
Den Mitgliedern Hilda Böhm, Karl Haydl und Elisabeth Theil, die nicht mehr für den Vorstand kandidiert haben, sei für ihre langjährige Mitarbeit hiermit gedankt.
Zum Abschluss des offiziellen Teils wurden die Ältesten mit Rosen geehrt, während die Anwesenden ihnen durch Beifall viel Gesundheit und alles Gute wünschten.
Die Musikband "Edelweiß" aus Böblingen spielte bis spät nach Mitternacht zum Tanz auf. Allerdings gab es am nächsten Tag auch Kritik an die Adresse der sechs Musiker, wegen unzumutbarem Verhalten. Als Helmut Müller einige Tage später telefonisch diesen Sachverhalt mit dem Verantwortlichen der Band, Herrn W. Steiner, klären wollte, legte dieser einfach den Hörer auf. Da fehlt Anstand und der gute Ton. Von einer weiteren Verpflichtung dieser Gruppe in Zukunft wird wahrscheinlich abgesehen.

Gottesdienst und Abschiednehmen

Einen Höhepunkt unseres Treffens stellt der **Sonntagsgottesdienst** in der Johanniskirche in Eibach dar, der von den Pfarrern Friedrich Benning (Eibach) und Hans-Gerhard Städter (München), früher auch Pfarrer in Zuckmantel, gehalten wurde. Den beiden Pfarrern gelang es, die Herzen der Zuckmantler zu erobern und sie eine Stunde lang im Gesang und Gebet weit über die Grenzen Eibachs zu führen, - sie waren wieder daheim! Dieses Gefühl wurde noch verstärkt durch die beiden Lieder "Für den gold'nen Sonnenschein" und "Wenn zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind", mit denen die Zuckmantler Singgruppe den Gottesdienst bereicherte. Der Singgruppe und den beiden Seelsorgern sei ebenso gedankt wie der Kirchengemeinde Nürnberg-Eibach für die Bereitstellung des Gotteshauses, das mittlerweile viele Zuckmantler ihr eigenes nennen.
Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gemeinschaftssaal Gartenstadt, das durch den Video-Film von Erich Kramer über die "Wiedereinweihung der Kirche in Zuck-

mantel am 8. Juni 2002" begleitet wurde, klang dieses fast dreitägige Heimattreffen harmonisch aus. Beim Abschiednehmen rollten auch Tränen, denn keiner der Anwesenden weiß, was der Morgen bringt, - und drei Jahre bis zum nächsten Treffen sind eine lange Zeit, besteht doch die Sorge: "Wi wīß, off mer än drä Jearen noch leaven." Daher wurde auch der Wunsch geäußert, den Abstand zwischen den Treffen zu verkürzen.
Allen, die zum Gelingen dieses eindrucksvollen Begegnungsfestes beigetragen haben, sei auch hier nochmals herzlich gedankt.

Helmut Müller,
Heilbronn

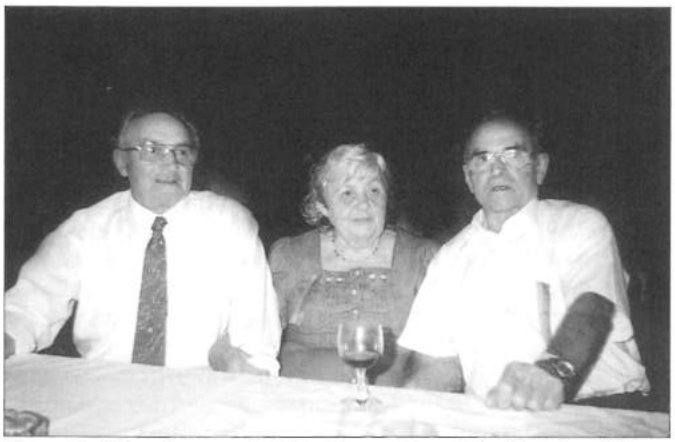
Die Zuckmantler Kirche in Miniatur nachgebaut von Martin Schuller, Markgröningen
Foto: Josef Balazs

Brautpaar und Hochzeitsgäste in Siebenbürgischer Tracht
Foto: Pfarrer A. Funk (App. Müller)

Johann Kramer, Heinrich Kramer, Karl Schuller
Foto: Josef Balazs

V.l.n.r. Hannelore Kiss, Wien (Tochter von Helmine Krauss) mit ihrem Sohn Alexander und dessen Freundin aus Augsburg

V.l.n.r. Drei Klassenkameraden, die sich nach 47 Jahren 1991 wieder trafen und sich nun in Nürnberg wieder sahen. Karl Müller, Michael Kramer, Karl Müller



V.l.n.r. Drei Cousins aus drei Ländern und zwei Kontinenten. (Kanada, Österreich und Deutschland) Michael Müller (Stipa Micki), Helmine Krauss (Krestel Mini) und Michael Kramer (Pieter Micki)

Grußwort unseres Ehrengastes Dr. Markus Slavik
Stadtrat, Vertreter des Oberbürgermeisters von Nürnberg

Liebe Zuckmantler, sehr geehrter Herr Müller, sehr geehrte Ehrengäste,
als Vertreter für die Stadt Nürnberg darf ich zu Ihrem Heimattreffen die herzlichen Grüße des Oberbürgermeisters, Dr. Ulrich Maly, sowie des Stadtrates der Stadt Nürnberg überbringen.
Ursprünglich hatte ja Herr Bürgermeister Förther als Vertreter für Herrn Maly, der sich im Moment im Urlaub befindet, sein Kommen zugesagt. Der Grund für seine kurzfristige Absage sind die für heute geplanten Demonstrationen auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände, von denen Sie sicher in der Presse gelesen haben.
Ich möchte um Ihr Verständnis dafür bitten, dass vor dem Hintergrund dieser Vorgänge die Anwesenheit der Stadtspitze den ganzen Tag über gewährleistet sein muss.
Ich habe aber kurzfristig sehr gern die Vertretung des Bürgermeisters übernommen, da mich nämlich eines mit vielen von Ihnen verbindet: Ich bin auch ein zugereister Eibacher. Ich wohne allerdings erst seit gut vier Jahren in Eibach, während die meisten von Ihnen ja bereits in den 70er Jahren nach Eibach gezogen sind.
Die Gemeinde Zuckmantel im Zwischenkokelgebiet wurde erstmals vor 678 Jahren, nämlich im Jahr 1325, urkundlich erwähnt. Nach den Aufschreibungen dürfte das Dorf aber 75 Jahre älter sein, als in der ersten urkundlichen Erwähnung angegeben.
Die Zuckmantler blicken auf ein bewegtes Schicksal zurück.
In Zuckmantel waren im Jahr 1857 bei einer Gesamteinwohnerzahl von 846 Bürgerinnen und Bürgern 546 Sachsen zu verzeichnen. Den Rest stellten überwiegend Rumänen.
Ab den 70er Jahren nutzen aber immer mehr Zuckmantler die Familienzusammenführung und Aussiedlung in die Bundesrepublik, sodass heute nur noch sehr wenige Sachsen in Zuckmantel leben. 1999 waren es nur noch 24; wie ich Ihrer Einladung entnommen habe, sind es heute noch 14 Personen.
Das kirchliche Leben hat in der Vergangenheit immer einen hohen Stellenwert in Ihrer Gemeinde gehabt. Ihrer Heimatzeitung ist zu entnehmen, dass die Kirche in Zuckmantel im Juni 2002 - nach der kompletten Renovierung - wieder eingeweiht werden konnte. Die Kirche stellt sicher für die meisten von Ihnen ein Stück alte Heimat dar.
Ich darf hier einen Satz aus der Wiedereinweihungsrede Ihres 1. Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaft, Herrn Müller, sinngemäß zitieren. "Mit der Restaurierung der Kirche wurde ein offenes Haus geschaffen, das einerseits die Gemeinschaft der Menschen festigen soll, andererseits aber auch ein Gotteshaus ist, das für kulturelle Toleranz steht, denn die Zuckmantler kommen ja aus allen Teilen der Welt. Sie wohnen mitten unter den verschiedensten kulturellen Gegebenheiten."
Umso mehr freut es mich, dass die meisten Zuckmantler in Eibach leben. Sie sind für Nürnberg eine Bereicherung. Aus einem Gespräch mit dem Dekan Dr. Rainer Oechslen weiß ich, dass viele von Ihnen in der Johanniskirche in Eibach auch wieder einen kirchlichen Mittelpunkt gefunden haben und viele von Ihnen engagiert in der Gemeinde mitarbeiten.
Ich wünsche Ihnen auch weiterhin den großen Zusammenhalt Ihrer Gemeinschaft. Denn nur mit viel Engagement und gemeinsamen Anstrengungen ist es möglich, solch ein Treffen zu veranstalten. Besonders wichtig ist es, dass diese Gemeinsamkeit auch den Jüngeren - also dem Nachwuchs vermittelt wird und damit die Zukunft Ihrer Gemeinschaft gesichert ist.
Ich darf mich nochmals recht herzlich für die Einladung bedanken und wünsche Ihnen eine Veranstaltung mit vielen Gesprächen und Erfahrungsaustausch und viel Spaß am Abend beim Tanzen und Feiern.
Vielen Dank.

Ehrengast Dr. Markus Slavik spricht ein Grußwort

Frieda Kramer, Nürnberg – neu gewählte stellvertretende Vorsitzende – moderierte gekonnt das Heimattreffen.

Fotos: Josef Balazs

Grußwort unseres Ehrengastes Badea Iulian, Sekretär im Rathaus von Nadesch/Siebenbürgen

Domnule consilier
Stimate domnule Preşedinte Helmut Müller
Dragi ţigmăndreni de pretutindeni

De la început, doresc să mulţumesc Asociaţiei Saşilor Ţigmăndreni pentru că mi-a oferit prilejul şi totodată onoarea de a fi prezent la ce-a de-a 8-a întâlnire a acestei asociaţii, de a reprezenta comuna NADEŞ LA ACEASTĂ ÎNTÂLNIRE DE SUFLET.
„Nimic nu este întâmplător" spunea un reputat gânditor şi filozof contemporan, Andrée Malreaux: Nimic nu se produce în afara gândurilor şi sentimentelor profunde ale fiinţei umane şi nimic nu împiedică ca acea dragoste paternă faţă de locuri şi evenimente să se exprime.
Un reputat poet şi ziarist român, originar de pe meleaguri mureşene, LAZĂR LADARIU, şi-a întitulat un volum de versuri, folosind o metaforă extraordinară **RÎURILE SE ÎNTORC LA IZVOARE**-.
Doresc, ca acest discurs al meu, să aibă ca moto această metaforă.

Doamnelor si domnilor
Stimaţi ţigmăndreni din Germania, Austria, Canada şi USA

Dv. cunoaşteţi foarte bine că în urmă cu peste 7 secole, în timpul domniei lui Geza al II-lea, anumite regiuni din Transilvania de atunci, au fost populate cu saşi orginari din Saxonia. Practic izvorul istoric al acelei populaţii îşi are originea în locurile, unde după 7 secole v-aţi întors.
Deşi întoarcerea rîului la izvoare este actualmente un fenomen, care se petrece în zilele noastre în Asia, dacă nu mă înşel în China, când apele unui rîu, într-o anumită perioda a anului, încep să curgă în sens invers, adică spre izvor, metaforă de care aminteam, în afară de fenomenul real la care am făcut referire, conţine şi un fenomen psihologic, adică, fiinţa umană indiferent în ce ipostază se află, tinde să se întoarcă, fizic sau imaginar, mai devreme sau mai târziu, către locurile unde pentru prima dată a văzut lumina zilei, către locurile unde s-a născut.
Îmi sânt încă vii amintirile prilejuite de întâlnirea pe care am avut-o anul trecut în Ţigmandru. Am putut vedea cu adevărat oameni fericiţi. Oameni, care cu lacrimi în obraz derulau cu o viteză ameţitoare imagini din copilărie, imagini trăite în satul natal Ţigmandru, imagini ale bunicilor, părinţilor, care nu mai exista, imagini ale unor evenimente ireversibil trecute, imagini pe care doreau să fie reale, dar care, din păcate erau înăbuşite în lacrimi şi se pierdeau în subconştient.
Încercaţi de asemenea, cu acea ocazie, să vă imaginaţi împrejurimile Ţigmandrului: Cerea, Hoghia, Dealul Cuculi, Borundai, Vapa, unde aţi lăsat amintirile copilăriei, ale adolescenţei, amintirile trudei părinţilor voştrii, amintirile trudei multora dintre cei prezenţi, unde aţi arat, aţi semănat, aţi cules şi apoi, v-aţi întors ... la izvoare.
Noi, cei rămaşi acolo, sărăciţi de zestrea umană, culturală şi spirituală prin plecarea dv., nu ne rămâne decât să conservăm şi să respectăm ceea ce aţi lăsat şi să facem în aşa fel, încât simbolurile existenţei voastre: biserica, şcolile, cimitirul, casele, să poarte în continuare pecetea unei existenţe umane, demne de toată lauda şi consideraţie. De fapt, aş vrea să vă spun, că sediul primăriei din Nadeş, incinta acestuia, este plină cu fotografii şi tablouri înfăţişând grupuri de ţigmăndreni prezenţi la întâlnirea de anul trecut. Chiar şi în biroul meu se găsesc imagini şi-mi dă prilejul că în fiecare zi, inevitabil, să salut şi să privesc cu simpatie ţigmăndreni, care au fost prezenţi anul trecut şi prin ei, pe toţi ceilalţi.

Stimate domnule consilier
stimate domnule Müller
Dragi ţigmăndreni
Gândurile mele acum se îndreaptă şi către acei consăteni ai noştrii, care acum nu mai sânt şi pentru care rugăm pe bunul Dumnezeu să-i aibă sub ocrotirea sa.
Gândurile mele se îndreaptă şi spre acei ţigmăndreni, care din motive obiective (bătrâneţe, boală, etc.) nu au putut să fie prezenţi şi cărora le doresc multă sănătate şi urările mele de bine şi sânt convins, că în aceste clipe imaginaţia lor zboară către cei prezenţi şi mai ales către Ţigmandru.
Doresc să spun aici şi acum, stimaţi prieteni, că în ceea ce ne priveşte, CONSILIUL LOCAL NADEŞ, ÎNTREAGA CONDUCERE A PRIMĂRIEI, vom face totul de a menţine legăturile noastre cu dv., pe diverse planuri, de a menţine şi consolida prietenia ce ne leagă şi lansez cu această ocazie îndemnul să faceţi totul ca şi urmaşii dv.: copiii, nepoţii, strănepoţii, să-şi indrepte paşii fără ezitare spre Ţigmandru, acel loc unde dv. v-aţi născut, aţi învăţat şi v-aţi lăsat o parte din amintirile vieţii.
Cred cu sfinţenie că această lume în care trăim ne va da prilejul să desfiinţăm orice bariere, spre a ne putea cunoaşte mai bine şi pentru ca astfel de întâlniri să nască în sufletele noastre dorinţa de mai bine şi de prietenie veşnică.

Doamnelor şi domnilor
Viaţa sau poate destinul au făcut ca şi eu să devin un filogerman, deoarece o parte din ramurile arborelui meu genealogic se întinde şi in Germania.
Fiica mea cea mică, OANA, trăieşte şi munceşte în Nürnberg.
Cealaltă fiică, IULIA, a terminat cursurile Universităţii de germanistică din Braşov, iar apoi a urmat 2 ani cursurile Universităţii **„Friedrich Alexander"** din Erlangen, obţinând titlul de **master**. Actualmente este profesoară de limba germană la un important liceu din Sighişoara cu limbă de predare germană **„Joseph Haltrich"**.

Dat fiind acest lucru şi pentru a sublinia şi mai mult legăturile culturale trecute, prezente şi viitoare ale cetăţenilor comunităţii nostre, ca simbol al continuării unei legături seculare între cultura română şi cea germană, vă rog să-mi permiteţi să-i fac cadou d-lui consilier un exemplar din lucrarea de master susţinută de fiica mea Iulia la Universitatea din Erlangen în anul 2002, având titlul: **„Traum, Nacht und Erotik in den Werken von NOVALIS und EMINESCU"**.
NOVALIS fiind un poet german pe numele său adevărat

Baron Georg Friedrich Philipp von Hardenberg, iar EMINESCU fiind cel mai mare poet român.
În încheiere, dați-mi voie ca acestui eveniment să-i închin câteva versuri, pe care le-am scris în autocarul cu care am sosit în Nürnberg.

ȚIGMANDRU, AMURG

E ceasul liniștii totale.
Pe culmile din Hoghia și Chicui,
Un aer diafan și albăstrui,
Încremeniți pereții codrului din vale.

Doar rândunelele-și fac sprintenul lor rond
Și rând pe rând fac șiruri de mărgele,
Sclipesc, vorbesc, dar numai pentru ele
Punând la cale-un zbor la orizont.

Pe uliițe se-aud în depărtări profunde
Lătrat de câini și muget întristat,
De ani de zile, nici Hanzi, nici Ziri, nu mai vine
Probabil, drumul spre Țigmandru l-au uitat.

În liniștea totală peste sat,
Doar clopotul bisericii tresare
Și zgomotul care-l propagă-n zare
Învită țigmăndrenii la un sfat.

Imaginează-ți Țigmandrul tău creștine
În care te-ai născut și-ai învățat
Cu inima deschisă către tine,
Doresc să te întorci din nou în sat.

Cu această dorință în suflet, vă doresc dragi țigmăndreni, celor prezenți și deopotrivă și celor absenți să aveți parte de sănătate și mult succes în activitatea dv. Și așa cum spunea filozoful SENECA - **Vânt bun are acela care știe încotro se îndreaptă**.
Doresc de asemenea d-lui consilier multă sănătate și mult succes în activitatea importantă pe care o desfășoară spre binele comunității și m-aș bucura să-l avem ca oaspete în Nadeș.
Nu în ultimul rând îi doresc d-lui președinte Helmut Müller și distinsei sale doamne, să aibă parte de multă sănătate și viață lungă, alături de cei dragi.
Vă mulțumesc dv. tuturor.

Badea Iulian
Secretar

Grußwort unseres Ehrengastes Iulian Badea, Sekretär im Rathaus von Nadesch/Siebenbürgen

Herr Stadtrat
Geehrter Herr Vorsitzender Helmut Müller
Liebe Zuckmantler von überall

Gleich zu Beginn möchte ich mich bei der HOG der Zuckmantler Sachsen bedanken, weil sie mir die Möglichkeit und die Ehre geboten hat, bei dem 8.Treffen dieses Vereins dabei sein zu dürfen und die Gemeinde Nadesch bei diesem "Herzenstreffen" zu vertreten.
"Nichts ist zufällig", sagte der berühmte zeitgenössische Denker und Philosoph Andrée Malreux. Nichts geschieht außerhalb der Gedanken und tiefen Gefühle des menschlichen Wesens und nichts verhindert, dass die Heimatliebe zu den Orten und Ereignissen zum Ausdruck kommt.
Ein bekannter rumänischer Dichter und Journalist, der aus der Region Miresch stammt, Lazar Ladariu, wählte als Titel eines Gedichtbandes eine außergewöhnliche Metapher "Die Flüsse kehren zurück zu den Quellen".
Ich möchte diese Metapher als Motto für dieses Grußwort nehmen.

Meine Damen und Herren
Geehrte Zuckmantler aus Deutschland, Österreich, Kanada und USA
Wie Sie wissen, wurden vor mehr als 7 Jahrhunderten unter der Herrschaft von Geza II. bestimmte Gebiete Siebenbürgens mit deutschen Bürgern aus Sachsen besiedelt. Folglich befindet sich die historische Quelle dieser Bevölkerung dort, wohin Sie nach 7 Jahrhunderten zurückgekehrt sind.
Obwohl die Rückkehr des Flusses zu seinen Quellen ein Phänomen darstellt, das man heutzutage in Asien beobachten kann, - wenn ich mich nicht irre in China, wo in einer bestimmten Jahreszeit die Wasser eines Flusses rückwärts fließen, also Richtung Quelle -, beinhaltet die erwähnte Metapher außer dem realen Phänomen auch ein psychologisches, nämlich das, dass das menschliche Wesen, unabhängig davon in welcher Lage es sich befindet, dazu neigt, zurückzukehren, physisch oder imaginär, früher oder später, an den Ort, wo es geboren wurde.
Ich erinnere mich noch lebhaft an das Treffen im vergangenen Jahr in Zuckmantel. Ich konnte tatsächlich glückliche Menschen sehen. Menschen, die mit Tränen in den Augen in Schwindel erregender Geschwindigkeit Bilder zurückspulten, Bilder aus der Kindheit, Bilder der Erlebnisse im Heimatdorf Zuckmantel, Bilder von Großeltern, Eltern, die nicht mehr da sind, Bilder von nicht wiederkehrenden Ereignissen, Bilder von denen sie wünschten, sie wären Wirklichkeit, die aber leider in Tränen erstickt wieder im Unterbewusstsein verschwanden.
Versuchen Sie ebenso, sich bei dieser Gelegenheit die Umgebung von Zuckmantel vorzustellen: den Ichbesch, den Håjå, das Kuckucksrech, den Bórdel, die Köll, wo Sie die Kindheits- und Jugenderinnerungen zurückgelassen haben, Erinnerungen an die Mühen Ihrer Eltern und an Ihre eigenen, wo Sie geackert, ausgesät, geerntet haben und dann, zurückgekehrt sind .. zu den Quellen.
Wir, die wir dort geblieben sind, ärmer an menschlichen, kulturellen und geistigen Werten durch Ihren Weggang, bleibt nur, das, was Sie hinterlassen haben, zu bewahren und zu ehren und alles zu tun, damit die Symbole Ihres

V.l.n.r. Ehrengast Badea Iulian, Sekretär von Nadeş/Siebenbürgen spricht ein Grußwort. Heinrich Schorscher, 2. Vorsitzender HOG-Nadesch übersetzt ins Deutsche. ***Foto: Josef Balazs, Nürnberg***

Daseins, die Kirche, die Schulen, der Friedhof, die Häuser weiterhin Ihre lobens- und bewundernswerte Prägung tragen.
Ich möchte Ihnen sagen, dass sich im Rathaus in Nadesch viele Fotografien mit Gruppen von Zuckmantlern vom Treffen aus dem vergangenen Jahr befinden. Selbst in meinem Büro sind Bilder, die mir täglich die Gelegenheit geben, Zuckmantler, die im vergangenen Jahr da waren, mit Sympathie anzuschauen und durch diese alle anderen zu grüssen.

Sehr geehrter Herr Stadtrat,
Geehrter Herr Müller,
Liebe Zuckmantler

Gedenken möchte ich nun derer, die nicht mehr unter uns weilen und für die wir Gott bitten, er möge sie in seiner Obhut behalten.
Meine Gedanken gehen jetzt auch zu den Zuckmantlern, die aus verschiedenen Gründen (Alter, Gesundheit, u.a.) heute nicht hier sein können und wünsche ihnen Gesundheit und alles Gute. Ich bin überzeugt, das sie in diesen Augenblicken in Gedanken bei den hier Anwesenden, besonders aber in Zuckmantel, sind.
Liebe Freunde, hier und jetzt möchte ich sagen, dass wir, die Gemeindeverwaltung aus Nadesch und die Leitung des Nadescher Rathauses, alles tun werden, um die Freundschaft, die uns verbindet, aufrechtzuerhalten und weiter zu vertiefen. Bei dieser Gelegenheit fordere ich Sie auf, alles dafür zu tun, damit auch Ihre Nachkommen: Kinder, Enkel, Urenkel, ihre Schritte ohne Scheu nach Zuckmantel richten, der Stätte, wo Sie geboren wurden, wo Sie gelernt haben und wo Sie einen Teil Ihrer Lebenserinnerungen zurückgelassen haben.
Ich glaube fest daran, dass die Welt, in der wir leben, uns die Möglichkeit geben wird, alle Hindernisse zu beseitigen, um uns besser kennen zu lernen, und damit solche Treffen, wie das heutige, in unseren Herzen den Wunsch nach dem Guten und der ewigen Freundschaft wach werden lässt.

Meine Damen und Herren

Das Leben oder vielleicht das Schicksal hat es so gewollt, dass auch ich eine enge Verbindung zu Deutschland habe, weil ein Teil meiner Familie hier lebt.
Meine jüngste Tochter Oana lebt und arbeitet in Nürnberg.
Die andere Tochter, Julia, hat Germanistik an der Universität in Kronstadt studiert und danach zwei Jahre an der Universität "Friedrich Alexander" in Erlangen, wo sie ihren Master-Titel erworben hat. Zurzeit ist sie Deutschlehrerin am deutschsprachigen Joseph-Haltrich-Gymnasium in Schäßburg.
Aus diesem Grund und um nochmals die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen kulturellen Beziehungen unserer Gemeinschaft zu unterstreichen, sowie als Symbol der Fortführung der jahrhundertelangen Beziehungen zwischen der rumänischen und der deutschen Kultur, erlauben Sie mir bitte, ein Exemplar der Masterarbeit mit dem Titel "Traum, Nacht und Erotik in den Werken von Novalis und Eminescu", die meine Tochter Julia im Jahr 2002 an der Universität in Erlangen verfasst hat, als Geschenk dem Herrn Stadtrat zu überreichen. Novalis ist ein deutscher Dichter mit dem bürgerlichen Namen Baron Georg Friedrich Philipp von Hardenberg und Eminescu ist der größte rumänische Dichter.
Abschließend möchte ich dem heutigen Ereignis einige Verse widmen, die ich während der Busfahrt nach Nürnberg geschrieben habe.

Abenddämmerung in Zuckmantel

Es schlägt die Stund' der tiefen Stille
Im Håjå und Chicui dort auf den Höh'n ,
Die Luft ist leicht, des Himmels Blau so schön,
Aus Stein der Wald, es schweigt die Grille.

Nur Schwalben fliegen ihre Runden sehr gekonnt
Und nacheinander reihen sie sich ein wie Perlen,
Sie sprechen unter sich und fliegend, sie lernen
Einen Plan für ihren Flug am Horizont.

Man hört den dumpfen Lärm der Strasse wie von weit,
Ein Hundebellen und ein tristes Muh'n indessen;
Seit Jahren schon kommt weder Hanzi noch die Ziri,
Wahrscheinlich haben sie den Weg nach Zuckmantel vergessen.

Unser Dorf in hohler Stille,
Wie klar die Kirchenglocke klingt
Und ihr Geläut über den Lüften bringt
Zusammen die Zuckmantler - Gottes Wille.

Denk mal an dein' Zuckmantel guter Christ,
Wo du geboren bist, wo deine Schule steht.
Sein Herz ist für dich offen stets,
Sollst wiederkommen, egal wo du jetzt bist.

Mit dieser innigen Bitte wünsche ich Ihnen liebe Zuckmantler, den Anwesenden ebenso wie den Abwesenden viel Gesundheit und Erfolg in Ihren Aktivitäten, so wie einst der Philosoph Seneca sagte: **"Guten Wind hat derjenige, der weiß, wohin er will".**
Gleichzeitig wünsche ich dem Herrn Stadtrat viel Gesundheit und Erfolg bei seinen wichtigen Aufgaben, die er zum Wohle der Stadt ausübt. Ich würde mich freuen, ihn als Gast in Nadesch begrüßen zu dürfen.
Nicht zuletzt wünsche ich Herrn Vorsitzenden Helmut Müller und seiner verehrten Gattin Gesundheit und ein langes Leben im Kreise seiner Lieben.
Ich danke Ihnen allen.

Julian Badea, Sekretär
Übersetzung von Gaby und Dr. Tudor Echim, Kassel

Wir gratulieren zum Geburtstag und wünschen allen Jubilaren viele glückliche Jahre bei bester Gesundheit

70 Jahre

Anna Funtsch, 71706 Markgröningen
Margarete Haydl (Mak Gretchen), 70825 Korntal
Michael Kleisch, 90441 Nürnberg
Sara Kloos (Steffen Ziri), 91244 Reichenschwand
Agneta Kramer, 90451 Nürnberg
Anna Kramer, 74321 Bietigheim-Bissingen
Katharina Kramer, 55239 Gau-Odernheim
Michael Kramer (Tumes Miki), 91126 Schwabach
Andreas Müller (Müller Oinzi), 74321 Bietigheim-Bissingen
Michael Müller (Martin Mischi), 50739 Köln
Elisabeth Neckel (Kalner Lischen), 40822 Mettmann
Anna Theil (Kadar Anni), 74074 Heilbronn
Karl Ungar, 93128 Regenstauf
Hanna Wagner, 40822 Mettmann
Brunhild Werner (Hoffmann Brunhild), 90763 Fürth
Erna Winkler, 90451 Nürnberg
Otto Huemer, 4690 Schwanenstadt, Österreich
Hans Reisinger, 4614 Marchtrenk, Österreich
Rosina Rericha (geb. Bell), 4690 Schwanenstadt, Österreich
Maria Switalski (Stipa Mizi), Clifford, Canada
Gerhard Bahm, Westlake/Ohio, USA

80 Jahre

Katharina Bloos, 91478 Markt Nordheim
Hermann Kramer sen., 68307 Mannheim
Erika Wagner, 90478 Nürnberg
Regina Jungwirth (Lechewer Jini), 4690 Schwanenstadt, Österreich

85 Jahre

Johann Haydl (Tümes), 90451 Nürnberg
Katharina Kramer (Schmäden Kati), 90451 Nürnberg
Regina Schmidt (Kramer Jini bej der Müll), 69181 Leimen

90 Jahre

Sara Wirth (Westeran), 90451 Nürnberg

91 Jahre

Sara Kramer (Möllner Ziri), 71706 Markgröningen
Maria Müller (Haido Marichen), 90451 Nürnberg

92 Jahre

Sara Haydl, Brooklyn/Ohio, USA

94 Jahre

Katharina Müller (Mischen Kathi), 69121 Heidelberg

„Wer Mut hat, macht Mut"

Unbekannt

Wir gratulieren den jungen Eheleuten:

Helga und Jürgen Haydl, 97342 Obernbreit

Wir gratulieren zur Silbernen Hochzeit

Hilda und Mike Müller (Schuller Hilda, Stipa Miki), Kitchener, Kanada

Wir gratulieren zur Goldenen Hochzeit

Maria und Karl Haydl (Müller Mitzi, Stipes Karl), 90451 Nürnberg
Hermine und Michael Kramer (Pieter Miki), 71034 Böblingen
Erika und Johann Wagner (Mak Hanzi von Kruenen), 90478 Nürnberg

Haben wir einen Geburtstag vergessen? Oder zu einer Hochzeit nicht gratuliert? Dann aber nur, weil uns diese Daten nicht bekannt waren.
Ruft bitte Karin Funtsch (Telefon: 0911 6427129) bzw. ein anderes Vorstandsmitglied an oder schreibt uns die Geburtstage oder Hochzeitstage der Personen, denen wir im nächsten Jahr gratulieren sollen. Nur so kann unsere Liste vollständig werden. Danke.
Elisabeth Theil danken wir hier noch einmal für ihre Bemühungen, dass sie bisher diese Daten zusammengetragen hat.

Der Vorstand

Weihnachten

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heilges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!"

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen -
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff

Ehrung der Ältesten beim Zuckmantler Treffen

V.l.n.r.: Iulian Badea (Sekretär aus Nadesch), Johann Schmidt (Schmäden Hanzi), Michael Müller (Möllner), Martin Schmidt (Schmäden Martin), Johann Haydl (Tümes), Andreas Müller (Honnes Möllner Oinzi), Sara Müller (Steffen Zuri), Maria Haydl (Schmädanchen), Katharina Haltrich (Blosen Kathi), Katharina Kramer (Schmäden Kathi), Maria Haydl (Stipaanchen), Sara Wirth (Westeran), Maria Bettler (Schoster Mitzi), Sofia Schmidt (Solzandater Sofi)

Zum Muttertag

Einen Blumenstrauß zum Muttertag,
das ist ein kleines Dankeschön,
für all die Liebe, die du gabst,
in meinem ganzen Leben.

Nicht immer brav, das weiß ich wohl,
und oft macht ich dir Sorgen,
du hast nie an dich gedacht,
von früh bis nächsten Morgen.
Du hast mir Liebe einst gegeben,
wie ich so klein und dich so braucht,
und dafür will ich dankbar sein,
für all die schönen Stunden.

Dann ging ich fort, verdiente mein Brot,
du gabst mir Trost und auch viel Mut,
und halfst bei meinen Sorgen,
ich dankte dir, manchmal auch im Verborgenen.

Ich bin bei dir an jedem Tag,
mit Herz und in Gedanken,
und wünsche mir auch heute noch,
du wärst bei uns und könn'st dich freuen.
Auch wenn ich heute fern von dir,
bis du mir immer nahe,
ein Gefühl des Dankes schwebt in mir,
im Herzen bis du oft bei mir.

Ein Mutterherz nie müde schlägt,
wenn's um Krankheit oder Hilfe geht,
doch nicht vergiss, an manchem Tag,
ihr Dank zu sagen für die Plag.

Und hast du keine Mutter mehr,
und kannst du sie nicht mehr beglücken,
so kannst du nur ihr kühles Grab,
mit frischen Blumenkränzen schmücken.

Hilda Böhm, Nürnberg

Glück im Unglück

Mit dampfendem Motor wurde die Kuratorin aus Zuckmantel über die Grenze geschleust

Endlich war der heiß ersehnte Urlaub da. Mit voll bepacktem Kofferraum ging's nach Rumänien. Die Fahrt verlief gut bis jenseits von Huedin, wo uns eine über 30 km lange Schotterstraße erwartete - bis Klausenburg. Auch das überwunden, fuhren wir weiter in Richtung Acăţari, von wo aus wir Zuckmantel aus nördlicher Richtung ansteuerten. Nach dem wir Chendu hinter uns gelassen hatten, begrüßten uns schon von weitem die beiden Kirchtürme aus Zuckmantel. "Um nederschten Onjd", d.h. aus Richtung Neumarkt kommend, fiel uns das Ortsschild ganz besonders auf: jemand hatte von dem in rumänischer und ungarischer Sprache geschriebenen Ortsnamen den ungarischen gestrichen, was wir auch für richtig fanden, denn unser Dorf war nie ein ungarisches Dorf. Das gleiche fanden wir auch auf dem Ortsschild aus Richtung Schäßburg kommend vor, nur war hier der ungarische Name mit schwarzer Farbe überdeckt.

In Zuckmantel angekommen wurden wir von Rosemarie Müller und ihrer Familie ganz herzlich empfangen. Unter anderem erzählte sie uns, dass man sie auf das diesjährige Zuckmantler Treffen, als Kuratorin der Zuckmantler in Rumänien, nach Deutschland eingeladen habe. Ursprünglich sollte sie mit ihrem Cousin Johann Schmidt (Schmädchen), der mit seiner Frau Sofia auch in Zuckmantel war, nach Deutschland kommen, aber die hatten die Rückreise um eine Woche vorverlegt.

Da wir nur zu zweit waren, war das für uns kein Thema Rosemarie mitzunehmen. Aber auf die Frage nach einer offiziellen Einladung oder nach den 500 Euro, die man an der rumänischen Grenze bei der Ausreise vorzeigen muss, wurde uns mit einem "Nein" geantwortet. Rosemarie versuchte es bei jedem, der aus Deutschland in Zuckmantel war, Euro zu leihen, jeder hatte selber nur noch soviel, wie er benötigte für seine Rückreise. Mit dem Wissen, dass wir das Geld für die Grenze brauchen, haben wir uns dann nur noch auf das Nötigste beschränkt. 500 Euro hatten wir auch nicht mehr, dafür aber einen Plan. Entweder wir hatten Glück, das Geld nur zu zeigen, ohne dass der Zollbeamte es nachzählte, oder mit einem Trinkgeld in Rosemarie's Reisepass, oder die letzte Möglichkeit, die in Frage kam, war, Rosemarie nach Oradea zum Zug in Richtung Zuckmantel zu bringen.

Die letzten Tage verbrachten wir in Zuckmantel, wo wir Freunde, Bekannte, den Friedhof, die Kirche und das Pfarrhaus aufsuchten. An dieser Stelle ein dickes Lob für Rosemarie und ihren Mann Emil, sowie auch für Katharina Nerghes, die mit viel Zeit und Arbeit die beiden Zimmer im Pfarrhaus als Gästezimmer eingerichtet haben.

Nach zwei Wochen Aufenthalt in Rumänien machten wir uns auf die Heimreise. Je mehr wir uns der Grenze näherten, umso stiller wurde Rosemarie. Die Angst hatte von ihr Besitz ergriffen. Endlich waren wir da und warteten, dass wir an die Reihe kamen, als wir plötzlich Dunst unter der Motorhaube hervorquellen sahen. Schnell stiegen wir alle drei aus dem Wagen und entdeckten eine große Wasserlache unter dem Auto. Da waren wir auch schon an der Reihe und mussten den Wagen gezwungenermaßen schieben. Der Zollbeamte nahm unsere Reisepässe, erkundigte sich, was passiert war und wie es nun mit uns weiter gehen würde. Er gab mir die Papiere zurück, da fiel im das Geld ein. Auf seine Frage danach, antwortete ich mit ja, wollte es ihm auch zeigen, er winkte aber ab und forderte uns auf, den Wagen ins Niemandsland zu schieben. Im Unglück hatten wir auch Glück, denn hätte unser Auto nicht gestreikt, wir hätten bestimmt das Geld zeigen müssen.

Das war Schicksal oder ein Wink Gottes. Erleichtert atmeten wir alle auf, vor allem Rosemarie. Verursacher unserer Panne war ein Stecker vom Ventilator, der durch die holprige Straße locker geworden war und dadurch das Wasser aus dem Kühler zum Überkochen gebracht hatte. Mein Mann behob den Schaden, füllte Wasser in den Kühler und unsere Reise konnten wir dann problemlos weiter fortsetzen. Am nächsten Tag kamen wir wohlbehalten in Emskirchen an.

Elfriede Wagner, Emskirchen

Anmerkung der Redaktion: *Sofern man eine offizielle Einladung zu einer Veranstaltung in Deutschland hat, müssen die 500,00 Euro an der Grenze nicht vorgezeigt werden. Rosemarie Müller hatte vom Vorstand der HOG am 12. April 2003 diese schriftliche Einladung zugeschickt bekommen. Die Einladung enthielt eine Zusage zur Kostenübernahme des Transports und Quartiers für die Dauer des 8. Zuckmantler Treffens (4 Tage).*

Je älter ich werde, umso stärker werden die Erinnerungen

Ich bin die Maria Kramer (Krestel Mitzi), wohne in Johannisthal bei Schwanenstadt, und grüße alle Zuckmantler Freunde, ganz besonders aber die Kinder vom "oberen Ende" des Dorfes, mit denen ich nach dem Flüchten eine unbeschwerte, schöne Kinderzeit hatte.

Liebe Lorenz Hilda, Tümes Mitzichen, Palescher Ziri, Kramer Reinhard, Lorenz Willi (Hans-Jorch und Arnold waren auch dabei), erinnert ihr euch an unser liebstes Spiel "Arbesdöppen pråzzel areus"?

Wir spielten so gerne im "Böffeljes-chen" und auf der "Kīeserbröck", dabei sahen wir den alten einsamen Mann, den Schôster Martin, wie er unsicheren Schrittes aus dem Wirtshaus nach Hause ging. Einmal rief er uns zu: "He, ihr Medcher, kut mät an schealt mer an pōr Eardnöss uch an Zwe-ibel. Hilda und ich gingen bereitwillig mit und fingen auch gleich an, Kartoffeln und Zwiebeln zu schälen.

Da ging plötzlich die Tür auf und der alte Toderik jenst der Bōch kam herein - darüber waren wir zwei Efcher (Äffchen) so erschrocken, dass wir alles fallen ließen und zur Tür hinaus liefen. Draußen lachten und kicherten wir und dachten nicht daran, dass wir den armen Martin mit dem Kochen im Stich gelassen hatten.

Seither sind gut 50 Jahre ins Land gegangen und vieles hat sich in der Zeit geändert. Ich lebe seit 1959 in Österreich, bin Mutter und glückliche Großmutter und genieße seit sechs Jahren meine Pension.

Doch - je älter ich werde - umso stärker werden die Erinnerungen.

Maria Kramer (Krestel Mitzi), Schwanenstadt

Än Ändajen kōchen mer Zibri

Dått em a jäut Döppfel Zibri kōchen kōn, breucht em an jäuden Pelsebum. Am kōn net fun ajēder Pelsenōrt Zibri kōchen.
Eus den Schwådderpels-chen jerēt nichen Zibri. Däj ästem asue, jelech won se rejf sen, behonjd än Ändajen.
Dernea wärden de Matschlenk uch Pelsen rejf. Eus dēn kōn em jör a jäut Zibri kōchen. De Matschlenk lüesen sich åver net fun der Kärr. Amdōt breucht em an Zibridröjves, dōt äs an eardan Dröjves, wådden åff drä Fössen stiht, uch ålles Löcher un de Setten hōt. Dirscht kōcht em de Matschlenk än am Döppen åff dem Oaven. Wōn se wich sen, schütt em ålles än den Zibridröjves, den stalldem än an Schössel. Dernea möss em asu lông mätt am Hūlzlēfel drän drēn, bäss narr nōch de Kärren uch de Schōl äm Döppen sen. Det Zibri flösst ze den Löchern areus än de Schössel. Näu schüttem det Zibri eus der Schössel än det Döppen, dit et aff de Plåt, an brēt ålles nōchist åff.
Des Erich senj Motter, de Schmäden Kathitant, hōt mer arzōhlt, dått em dernea det Zibri än eardan Döppen schått, däj dēdem än den woremen Båckoawen, nea dem Bruetbåcken, asu long bäss det Zibri an Kråst hått. Dōt Zibri word net schammlich! Åwer dōt wōs foar dem Kräch. Neades nōmem Jelas-cher an det uch awenich Zitronensōft åwer Zimmet än det Zibri, dått et bēßer schmåckt. De richtig Pelsen kanjd em zeplatschen uch de Kärren areuswanen uch dernea kōchen.
Nea dem Kräch kōcht em uch Röster, net nar Zibri. Åff de zeplatscht Pelsen schåttem Zäuker an less dōt üwer Nōcht stean. Um nechsten Dōch det em Zimmet derzäu an kōcht alles äm Döppen asu long, bäss sich de Schōlen krimpten (seat menj Môtter). Derna fallt em ålles än de Jelas-cher.
Eus den Pelsen kanjdem åwer net nar Zibri kōchen, am kanjt uch jäut Pelsen-Knörel mōchen uch Pale bröjen.
Uch hötzedoch kōchen as Lött nōch Zibri åver Röster, ēsen Pelsen-Knörel an bröjen Pale.
Nar wie hōt nōch an Zibridröjves? Wäjer nōch enen hutt, arzealt mer derfun; ech hüeren jären Jeschichten fun fröjer.

det Karin eus Nürnberg

Übersetzung:

Im Herbst kochen wir Zwetschgenmarmelade

Um einen großen Topf Zwetschgenmarmelade kochen zu können, benötigt man erstmal einen guten Zwetschgenbaum. Nicht jede Zwetschgenart ist nämlich dafür geeignet.
Aus Renekloden kann man keine Marmelade kochen. Die isst man im Frühherbst, gleich wenn sie reif sind.
Später im Herbst reifen die "Matschlenk" (eine Zwetschgenart) und die Pflaumen. Daraus kann man wunderbare Marmelade kochen. Die "Matschlenk" lösen sich nicht vom Kern. Daher braucht man ein spezielles Gefäß, genannt "Zibridröjves", aus gebranntem Ton, das auf drei Füßen steht und seitlich lauter Löcher hat. Zuerst werden die "Matschlenk" in einem Topf weich gekocht, dann in den Zibridröjves geschüttet, der in eine Schüssel gestellt wurde. Nun wird so lange mit einem Holzlöffel im Zibridröjves gedreht, bis nur noch Kerne und Schalen darin sind. Die Marmelade fließt aus den Löchern in die Schüssel. Danach wird die Marmelade erneut aufgekocht. Erich seine Mutter, die Schmäden Kathitante, hat mir erzählt, dass man dann die Marmelade in kleinere Tontöpfe (ohne seitliche Löcher) schüttete und in den warmen Backofen, nach dem Brotbacken, stellte - so lange, bis die Marmelade mit einer Kruste bedeckt war. Diese Marmelade hat keinen Schimmel angesetzt!
Aber das war vor dem Krieg. Danach hat man Einmachgläser verwendet und nahm zur Geschmacksverbesserung Zitronensaft oder Zimt.
Die richtigen Zwetschgen kann man zweiteilen, die Kerne herausnehmen und danach kochen, ohne Zibridröjves. Nach dem Krieg hat man nicht nur Marmelade sondern auch "Röster" gekocht. Die entkernten Pflaumen wurden mit Zucker über Nacht stehen gelassen. Am nächsten Tag wurde etwas Zimt hinzugefügt, und das ganze so lange gekocht, bis sich die Schalen krümmen (sagt meine Mutter). Dann wurde die Marmelade in Einmachgläser gefüllt. Aus Zwetschgen konnte man nicht nur Marmelade kochen, sondern auch Zwetschgen-Knödel machen und Schnaps brennen.
Auch heute kochen unsere Leute noch Marmelade oder "Röster", essen Zwetschgen-Knödel oder brennen Schnaps. Aber wer hat heute noch ein "Zibridröjves"? Wenn ihr einen habt, erzählt mir davon, ich höre gerne Geschichten von früher.

Eure Karin aus Nürnberg

"Was soll der Blödsinn?" werden einige fragen. Wen interessiert schon ein Artikel in Zuckmantlerisch? Vielleicht doch ein paar, weil ich lediglich die Tradition von Karl Haydl und Michael Wagner fortsetze, nur in Prosaform. Und wer hat nicht schon ein Zibribrot gegessen?

Brigitte Kramer, Böblingen, hat bereits in ihrer Diplomarbeit über die Sprache der Zuckmantler (siehe Rundschreiben Nr. 21/Dez. 1996, Seite 17) darauf hingewiesen, wie sich das Zuckmantlerische im Laufe der Zeit verändert hat. Nun sind wir bald soweit, und ich finde dies sehr schade, dass unsere Mundart, ein Teil unserer Identität als Zuckmantler, ganz vergessen wird. Leider sprechen die heutigen Kinder und Jugendlichen keine Mundart mehr, dabei sind viele Zuckmantler früher viersprachig aufgewachsen, und ich glaube nicht, dass sie dadurch Nachteile hatten. Ganz im Gegenteil, es ist einfacher, weitere Fremdsprachen zu lernen, wenn man auf einer bereits bekannten aufbauen kann. Warum also sollen wir den Zuckmantler Kindern dies nicht ermöglichen?
Ein weiterer Grund für diesen Artikel ist der, dass ich angefangen habe, Wörter (Wörbes-chen) und Redewendungen (nå näu nå) zu sammeln, die man nicht wortwörtlich aus dem Zuckmantlerischen ins Deutsche übersetzen kann. Um eine Art Wörterbuch zusammenzustellen, benötige ich aber eure Unterstützung. Bitte sammelt Wörter / Redewendungen und schickt sie mir. Ich versichere euch, es ist nicht nur Arbeit, sondern auch ganz lustig, wenn man versucht, solche Wörter zu übersetzen.

Set bedånkt farr ihr Hölf.

Dinkelsbühl 2003 - "Partner in Gemeinschaft"

Unter diesem Motto setzte das Pfingsttreffen ein Zeichen des Gemeinsinns, den die Siebenbürger Sachsen nicht nur einst im Karpatenbogen geübt haben, sondern auch in ihrer neuen Heimat praktizieren. Rund 12 000 Besucher fanden sich folglich bei herrlichem Pfingstwetter vom 6. bis 9. Juni zum 53. Heimattag in Dinkelsbühl ein, darunter auch viele Zuckmantler in Tracht und als Zuschauer, als Zeichen der Solidarität mit ihren Landsleuten aus Siebenbürgen

- Beobachtungen und Fotos von Helmut Müller -

Heimatortsgemeinschaften als Mitgestalter des Pfingstfestes sorgen für hohe Besucherzahl

Ohne Zweifel, auch Zuckmantler legten Hand an bei der Gestaltung der Ausstellung von Heimatbüchern und Nachrichtenblättern im evangelischen Gemeindehaus St. Paul und freuten sich in den folgenden Tagen, dass das Zuckmantler "Rundschreiben" unter den 34 aufgelegten Zeitschriften bei den Besuchern großes Interesse fand. Vergeblich suchten sie allerdings, zwischen den rund 160 Heimatbüchern, das der Zuckmantler. Dieses gibt es nämlich noch nicht, trotz der Dringlichkeit, dass diese Ortsmonografie von jemandem erstellt wird, bevor alle Wissensträger aussterben und die Nachweisquellen versiegen.

Die Heimatortsgemeinschaften waren folglich auch beim Umzug sehr gut vertreten. Die Zuckmantler waren unter 50 Brauchtumsgruppen (lt. Siebenbürgischer Zeitung) als 20-ste im Zug dabei und sie fühlten sich in bester Gesellschaft zwischen der HOG Michelsberg und der HOG Agnetheln. Schon das 6. Mal in Folge sind die Zuckmantler - als zuverlässiger Partner - beim Trachtenumzug dabei und stellen immer wieder fest, wie solidarisch die Trachtenträger gemeinsam mit den tausenden von Zuschauern siebenbürgisch-sächsische Kultur und Tradition pflegen und ein Zeichen setzen, dass die Identität der Siebenbürger Sachsen nicht verloren geht.

Ein bisschen Herzklopfen ist schon immer dabei, wenn die Zuckmantler mit dem Schild "HOG Zuckmantel", getragen von Bruno und Jürgen Lindert, und der blau-roten Vereinsfahne mit dem Kirchgässchen und der Kirche auf der einen Seite und dem Spruch "Eintracht macht stark" auf der anderen Seite , getragen von Erich Kramer, an den hunderten und tausenden von Landsleuten, die die Dinkelsbühler Straßen säumen, vorbei schreiten, wo Freunde und Bekannte einem zurufen und zuwinken. Wenn dann auf der Ehrentribüne vor der Schranne die Verantwortlichen der Landsmannschaft, des HOG-Verbandes und ranghohe Ehrengäste aus Kirche, Politik, Landes- und Bundesregierung begeistert Beifall spenden, ist man dankbar und zugleich stolz, ein Siebenbürger Sachse zu sein.

Bei der Zuckmantler Trachtengruppe waren dabei: Karin, Roswitha und Johann Funtsch, Emil Georgescu, Maria, Sofia und Willi Haydl, Ute Karda, Johann, Bruno und Jürgen Lindert, Frieda, Erich, Anneliese und Heinrich Kramer, Hilda, Sara und Helmut Müller, Maria und Thomas Penteker, Maria Reidel, Johann Schmidt, Karl Schuller, Katharina Wagner.

"Siebenbürger sind weltweites Modell für gelebte Toleranz"

erklärte Annette Schavan, baden-württembergische Ministerin für Kultur, Jugend und Sport, in ihrer Festrede vor der Schranne. Sie sprach von einem Geist, der Brücken baut, zwischen Kulturen, Regionen und Religionen, und verwies auf die Gefahren einer Wohlstandsgesellschaft, wo jeder nur seinen eigenen Weg geht und dabei die Gemeinschaft verloren geht.

"Ich möchte Ihnen von Herzen dafür danken", sagte sie weiter, "dass Sie in vielen Gemeinden und Städten in unserem Land als Kulturschaffende im wahrsten Sinne des Wortes wirken. Ich grüße Sie nochmals sehr herzlich zu diesem wunderschönen festlichen Tag."

Ihr Dialekt ist ihre Identität!

Zuvor aber wurde am Samstag um 10.45 Uhr der Heimattag im vollbesetzten Schrannensaal von Michael Konnerth, Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaft (HOG) feierlich eröffnet, wobei die HOG Zeiden die Feierlichkeit musikalisch umrahmte. Hier tat sich besonders das "Zeidner Gitarrenkränzchen" mit wunderbaren deutschen und sächsischen Liedern hervor, was die Festrednerin **Erika Steinbach**, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) zu folgender Aufforderung veranlasste: "**Ich habe vom sächsischen Lied** (Anjderm Līrber såß ech īst) **nur die wunderbare Melodie genießen können, doch ich fordere Sie auf, behalten Sie Ihren *Dialekt*, denn er ist auch in Zukunft Ihre *Identität*.**"

Der Erhalt des ostdeutschen Kulturerbes sei eine Gesamtaufgabe des deutschen Volkes und basiere auf der Erkenntnis, "dass es ein gemeinsames deutsches Fundament gibt". Sie kämpft weiterhin für ein **"Zentrum gegen Vertreibung"** der Vertriebenen und Aussiedler, das in Berlin seinen Platz haben sollte und wo auch die Siebenbürger Sachsen gefordert sind, dieses Mahnmal auch finanziell zu unterstützen.

Für ihre herausragenden Verdienste um "die Belange der Siebenbürger Sachsen und die Vermittlung ost- und südostdeutscher Kultur in der bundesdeutschen und europäischen Öffentlichkeit" wurde Erika Steinbach mit dem **Goldenen Ehrenwappen** der Siebenbürgischen Landsmannschaft gewürdigt.

Landtagspräsident von Hessen, Norbert Kartmann,

richtete ebenfalls ein sehr heiteres und erfrischendes Grußwort an seine Landsleute, denn Kartmanns Vater stammt aus Hetzeldorf und er bekennt sich freimütig zu seiner Herkunft und ist seit 1987 Mitglied der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.

Einen positiven Eindruck hinterließ bei der Eröffnungsfeier auch die Botschaft des rumänischen Botschafters Adrian Vierița, in gutem Deutsch vorgetragen, der die geöffnete Hand der Siebenbürger Sachsen zur Partnerschaft annimmt und gemeinsam den europäischen Weg gehen möchte.

Die Ehrentribühne: v.l.n.r. Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner; Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Volker Dürr, Frau Dürr; Kultusministerin von Baden-Württemberg Dr. Annette Schavan

Die Ehrentribühne: v.l.n.r. Dr. Christoph Machat, Vorsitzender des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats; Staatssekretär Prof. Dr. Ioan Opriş; Stellv. Bundesvorsitzende der L.M. Karin-Servatius-Speck; Bundesobmann der Siebenbürger Sachsen in Österreich, Pfarrer Volker Petri; Bischofsvikar Hans Klein, Hermannstadt

"Schön ist die Jugend..."

Siebenbürgisch-sächsische Jugend in Deutschland gestaltete den Heimattag in Dinkelsbühl maßgebend mit. Es wurde musiziert, getanzt und verzaubert. Wunderschöne Trachten aus dem ganzen siebenbürgischen Gebiet wurden zur Schau getragen, als am Pfingstsonntag in Begleitung der Zeidner Blaskapelle die Tanzgruppen vor der Krone aufmarschierten. Der kurze Regenschauer konnte weder die gute Stimmung bei den Jugendlichen noch bei den begeisterten Zuschauern trüben. Gemeinsam wurde das Lied "Schön ist die Jugend" angestimmt, bevor "Jungaltknecht" Kurt Benning von der Jugendtanzgruppe Stuttgart die Ehre zuteil wurde, die Krone zu besteigen, was er auch glänzend meisterte. Es wurde der Brauch des Kronenfestes vorgestellt, während der Jungaltknecht in der Krone sich mit einem kräftigen Schluck Wein, aus der dort befestigten Weinflasche, bediente, um anschließend den Kindern Bonbons hinunterzuwerfen. Das gemeinsam gesungene Lied "Af deser Ierd" und der Abmarsch der Tanzgruppen bildete den Schlusspunkt dieses wunderschönen Kronenfestes. Leider fehlten Jugendliche aus dem Zuckmantler Nachwuchs. Sie haben den Weg in eine Tanz-/Sing- oder Sportgruppe noch nicht gefunden. Vielleicht sind beim nächsten Heimattag auch einige dabei, wir alle wären stolz auf sie.

Was gab es noch in Dinkelsbühl —?

Die Fülle der Darbietungen in Form von Ausstellungen, Vorträgen, Preisverleihungen, Tanzveranstaltungen für die Jugend und für Junge und Ältere, Sportveranstaltungen, Pfingstgottesdienst in der St.-Paul-Kirche, Beratungen (Rentenfragen, Lastenausgleichsrecht), Buchpräsentationen, Trachtenumzug und Kundgebung vor der Schranne und nicht zuletzt die Podiumsdiskussion "Grenzen überwinden - Brücken bauen" am Pfingstmontag im kleinen Schrannensaal, ist nur ein Teil dessen, was ein Besucher in 2 1/2 Tagen Heimattreffen in Dinkelsbühl durchforsten und besichtigen kann, wenn er auch nur einen kleinen Überblick über die Vielfalt des kulturellen Angebotes, das fleißige Hände von ehrenamtlichen Landsleuten organisiert und dargeboten haben, bekommen will. Ich persönlich war von Freitag Mittag bis Montag Nachmittag über den HOG-Verband im Einsatz und habe indirekt auch die Zuckmantler vertreten. Ich bin froh darüber, da ich gleich-

Impressionen vom 8. Zuckmantler Heimattreffen vom 5. bis 7. September

Gemütliche Atmosphäre im Gesellschaftshaus in der Gartenstadt

Bauernstube wie einst. Wandbehänge mit dem vertrauten "Siebenbürgen süsse Heimat" und „Eine feste Burg ist unser Gott"

Die Posterausstellung mit Zuckmantler Motiven von Helmut Müller

fand großes Interesse bei den Landsleuten

Siebenbürgische Hochzeit. V.l.n.r. Anneliese Kramer, Brautfrau; Helga Haydl, Braut; Brigitte Wagner, Brautmädel

Siebenbürgische Hochzeit. Wortmänner vertreten Braut und Bräutigam. Die Brautleute nehmen Abschied von der Familie.

Siebenbürgische Hochzeit. Gang zur Kirche. Kinder in Tracht und die Wortmänner im Kirchenpelz

Siebenbürgische Hochzeit. Gang zur Kirche. Die Braut mit dem Jestlôdder, der Bräutigam dahinter

in Nürnberg

Fotos: Josef Balazs (1,2,3,4,11,12,13,14,15,16), Hermine Schuller (6,10), Pf. Funk, App. Mü (5,7,8), Grete Ricker (9)

Die Jugendtanzgruppe Nürnberg. Die Mädchen in Nordsiebenbürgischer Tracht

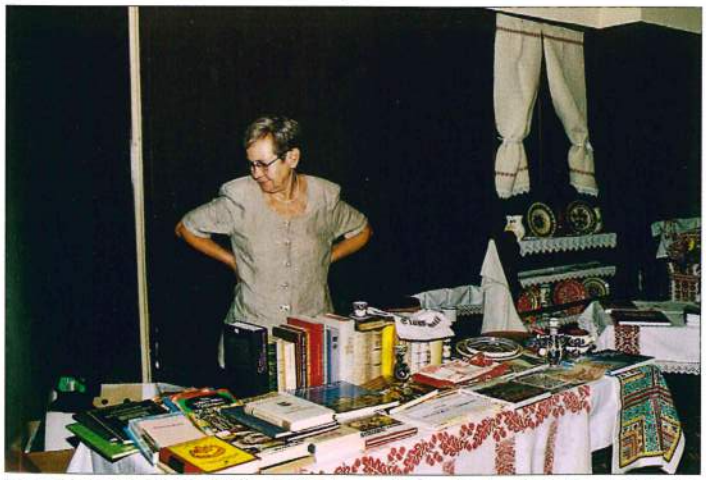
... es wird gewählt

Karin Funtsch erklärt Herrn Dr. Markus Slavik, Stadtrat, Nürnberg, Zuckmantel anhand der Bilderwand

Helmut Müller, 20 Jahre für die Zuckmantler aktiv – ein Dankeschön auch für Ehefrau Hedwig

v.l.n.r. Ehrengäste Pfarrer Andreas Funk, Eibach und Johann Lindert, Nachbarvater von den Siebenbürger Sachsen aus Eibach

Der 1. und 2. Vorsitzende wurden mit einem Zinnteller für langjährige, aufopfernde Tätigkeit geehrt



Isa Leonhard, Dinkelsbühl, hatte einen Büchertisch mit Siebenbürgisch-Sächsischen Büchern aufgebaut

Die Kasse muß stimmen ! Bei Sara Müller (links) und Katharina Wagner besteht daran kein Zweifel

Trachtengruppe der HOG Zuckmantel mit Fahnenträger Erich Kramer, Tafelträger B. und J. Lindert

V.l.n.r. Maria und Thomas Penteker, Maria Reidel

zeitig Werbung für die HOG Zuckmantel machen konnte, die ehedem schon bundesweit einen guten Ruf, wegen ihrer vielfältigen Leistungen, genießt.
Als Ansporn für diejenigen, die diesmal nicht zum Heimattag kommen konnten oder zu wenig Zeit investierten, möglichst viel zu sehen und zu erleben, ein kleiner Überblick über das Geschehen in Dinkelsbühl (auch für unsere Leser und Landsleute in Kanada, Österreich und USA):

Freitag, 06. Juni 2003

Ab 20.00 Uhr - *Tanzveranstaltung* für die Jugend im Festzelt auf dem "Schießwasen"

Samstag, 07. Juni 2003

Fußball- und Tennis-Turnier;
Ausstellungen: Foto: "Gebirgsflora - Blumen in den Karpaten und Alpen", "Schäßburg - Im Wandel der Zeit"; Aquarelle - "Kirchen und Kirchenburgen" (Friedrich Eberle), "Kunstbilder" (Adolf Kroner); "Heimatbücher und Nachrichtenblätter der HOG's"; "50 Jahre Zeidner Nachbarschaft"; "Filzkunst"; Buchpräsentationen: "Hermannstadt und das Alte Land"; Bücher: "Portraits siebenbürgisch-sächsischer Ortschaften"; *Eröffnung des Heimattages* in der Schranne mit Grußworten, Ansprachen, kulturellem Programm; *Platzkonzert und Tanzgruppen; Unterzeichnung des Kulturabkommens* zwischen Rumänien und dem Kulturrat; *Tanzveranstaltung in der Schranne*

Sonntag, 08. Juni 2003

Pfingstgottesdienst; Trachtenumzug; Kundgebung vor der Schranne; Musik zum Mittagstisch; Volkstanzveranstaltung der siebenbürgisch-sächsischen Jugend; Kronenfest; Preisverleihungen; Fackelzug und Feierstunde an der Gedenkstätte; Tanzveranstaltung im Schrannenfestsaal

Montag, 09. Juni 2003

Podiumsdiskussion im kleinen Schrannensaal: "Grenzen überwinden - Brücken bauen", ein Thema, das positiven Anklang fand und lebhafte Diskussionen auslöste; *Abschluss des Heimattages und Holzfleischessen.*

"Ich hatt' einen Kameraden —"

Einer der Höhepunkte des diesjährigen Heimattages war ohne Zweifel die Gedenkveranstaltung am Mahnmal der Siebenbürger Sachsen im "Lindendom" der alten Promenade, wo Gudrun Wagner in feierlicher Ansprache auf die identitätsstiftende Funktion des Dialogs zwischen den Generationen wies und aufforderte, Brücken zu bauen zwischen Nationen und Kulturkreisen, zwischen dem Heute ins Gestern und in das unermessliche Morgen —, denn die stummen Steine, die in die Vergangenheit weisen, haben mehr zu sagen, als ein paar Worte, die auf ihnen eingemeißelt sind: "Gedenke der deutschen Söhne und Töchter Siebenbürgens, die in zwei Weltkriegen und schweren Nachkriegsjahren ihr Leben ließen - im Osten, Westen, Süden und Norden, auf der Flucht, hinter Stacheldraht, in der Heimat."
Was die Steine erzählen sind konkrete Lebensgeschichten für die, die hier an Familienangehörige denken, deren Grab sie nirgends orten können. Es sind für andere Erlebnisse aus bitteren Zeiten, in denen das eigene Leben in Gefahr war, es ist ein Vergegenwärtigen von Erfahrungen des Verlustes, des Verlorenseins, das manche von denen, die hier stehen, immer noch schmerzhaft in sich tragen.
"Wir gedenken" - das ist die stumme Botschaft der vielen Kränze, die heute hier niedergelegt wurden. Auf einem der Kränze in der zweiten Reihe, mit roten und gelben Rosen gebunden, ist auf der blau-roten Schleife zu lesen: **"Den Toten zur Ehre - 5. Zuckmantler Nachbarschaft".**
Der große Zapfenstreich von der Dinkelsbühler Knabenkapelle in die dunkle Nacht geblasen, verhallt mit dem Lied "Ich hatt' einen Kameraden".

Trachtengruppe der Zuckmantler beim Trachtenumzug

Siebenbürgisch-Sächsische Jugend beim Aufmarsch zum Kronenfest am Pfingstsonntag

Leserbrief

Sehr geehrter Herr Müller!

Vor einigen Tagen fand ein Zuckmantler "Rundschreiben" den Weg auch zu mir, die letzte Ausgabe der 21 Jahrgänge. Es kam in der Vorweihnachtszeit an, wie ein Geschenk aus der Vergangenheit, das man gerne zum Begleiter in die Zukunft macht! Sein schöner, Herz anrührender Gruß sprach auch mich, als Nicht-Zuckmantlerin, aber sehr wohl als Siebenbürgerin, schon durch die Titelseite direkt an:

Da ist ein Bild mit strahlend weißer, vertrauter Winterlandschaft, darin die evangelische Kirche Ihrer Heimatgemeinde mit leuchtend weiß strahlender renovierter Fassade, eigenwillig siebenbürgischen Barocks, und dann daneben das Bild: Hochwürdig unser Herr Bischof Dr. Christoph Klein und die Pfarrherrn, im ehrwürdigen schwarzen Ornat jahrhundertealter Bewährung, die Kirchenstufen herab schreitend.

Es könnten dies Bilder sonntäglichen heilen Gemeindelebens sein, aber als Drittes im Titelbunde zitieren Sie ein Gedicht von Johannes Halmen, Pfarrer in der Diaspora Zuckmantel, ein drittes Bild von Weiß und Schwarz, von einem Entweder-Oder, des Beheimatet-Seins oder nicht, ohne lindernde Zwischentöne leuchtet dies das Weh unserer Erfahrung als Ausgewanderte oder Verharrende aus. Wohlbedacht haben Sie, sehr geehrter Herr Müller und Ihre werte Mitstreiterin, Frau Karin Funtsch, die zahlreichen Beitragsspenderinnen und -spender von so vielfältigen gelungenen Texten und Fotos, dies ganze Heft gestaltet, eine echte Zeit-Schrift, die Vergangenes, Gegenwärtiges und zukünftig wohl Geplantes nicht nur dokumentiert, sondern Bewusstsein fördert, nicht nur Erinnerung pflegt, sondern gleichwertig Verantwortungsbewusstsein anspricht für unser wertvolles kulturelles Erbe in der alten Heimat, wie so weit gestreut in der Welt.

Auch in Ihrer Zeitung einer siebenbürgisch- sächsischen Heimatortsgemeinschaft wird Wertvolles festgehalten, aufgezeichnet für die Familien- und Dorfgeschichte, wichtig für die Volkskunde und unsere Archive. Dies Heft kann man aber auch jedem Nachbarn zeigen, überall da, wo man neue Heimat findet, denn es ist nicht nur gefällig gemacht, sondern es weist uns Siebenbürger Sachsen als der Gemeinschaft und Tradition treu, als verlässlich und verantwortungsbewusst, als tüchtig und kreativ, lebensfreudig und gesellig aus, es zeigt uns als gute, christlich-tolerante Nachbarn in der Gemeinschaft, so wie es auch der orthodoxe Herr Pfarrer Ihrer Gemeinde in seinem Beitrag so schön bestätigt.

Sehr geehrter Herr Müller, auch im Sinne unseres landsmannschaftlichen Verbandes des großen Zusammenhalts danke ich Ihnen und Ihren MitarbeiterInnen für diese bemerkenswerte Leistung für die Gemeinschaft, und ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben, allen zukünftigen Weiter- und mit Helfenden, allen Lesern vieler zukünftiger Jahrgänge dieser Zeitschrift ein gesegnetes Weihnachtsfest, a gläcklich, geat Noajohr än Friden, Geseangthīt, bä bester Arbetskraft!

Ihre Karin Servatius-Speck
Dozentin für Humanistik in Freiburg

Unsere Großmütter waren Schwestern

Nach vielen, vielen Jahren erlebte ich Zuckmantel wieder, gemeinsam mit meinem Mann. Wir mussten feststellen, dass hier die Uhren anders gehen?!, daher kamen wir eine Stunde zu spät zum Festgottesdienst am 09.06.2002.

Ich tue es meinem Sohn Alexander gleich und sende auch einen kleinen Beitrag. Ich gehöre zwar nicht mehr in die Rubrik "Die Jugend schreibt" und ich bin auch "nur" eine halbe Zuckmantlerin, aber wenn ich sehe, wie meine Mutter (Helmine Krauss) jedes Jahr vor Weihnachten auf das Rundschreiben wartet, möchte ich auch etwas dazu beitragen, dass dieser schöne Brauch bestehen bleibt. Auch meine Großeltern (Maria und Peter Kramer) haben sich jedes Mal über das schöne Heft gefreut. Sie haben jedes Bild genau betrachtet, jeden Beitrag aufmerksam gelesen, sich an diesen und jenen Brauch erinnert und mit uns darüber gesprochen.

Ich war 10 Jahre alt, als meine Eltern mit mir zum ersten Mal nach Siebenbürgen fuhren. Wir besuchten zuerst Zuckmantel, dann Freck, die Heimatgemeinde meines Vaters (leider ist er viel zu früh gestorben).

In Zuckmantel erwarteten mich vier gleichaltrige Mädchen, die ich nur aus Briefen und dem Namen nach kannte: Hilde und Roswitha Schuster, Brigitte Kramer (Dunesdorf) und Renate Funtsch (Bukarest). Sie gehören alle zu unserer "Freundschaft" und so war es selbstverständlich, dass wir die ganze Zeit in Zuckmantel zusammen waren. Da war aber noch der kleine Roland, Brigittes Bruder, der uns immer und überallhin nachlief, und weil wir ihn nicht beachteten, ärgerte er sich und sekkierte uns, wo er nur konnte - eine richtige Plage! Heute ist er ein attraktiver Mann und ein guter Familienvater, der regen Kontakt zur Verwandtschaft pflegt. Auf meiner Silberhochzeit legte er mit mir eine flotte Sohle aufs Parkett - Beweisfoto siehe unten.

Aber zurück in die Kindheit - zurück nach Zuckmantel. Wir wohnten bei meiner Großtante Sara Kramer, sie war die Schwester von meiner Kramer-Oma und Großmutter von Brigitte und Roland. Sie hatte das ganze Jahr über schon ein Schaf gefüttert und gemästet, das sie schlachten wollte, wenn der Besuch da ist. Wir sagten ihr, für uns dürfe sie das Schaf auf keinen Fall schlachten, wir essen gerne Bohnen, grüne Bohnensuppe, Palukes mit Milch, usw. Mitzi, so hieß das Schaf, war schön und "lammfromm", sodass wir gerne mit ihm spielten und es folgte uns auch überall hin, ganz gleich wohin wir gingen; die Gasse hinauf, die Gasse hinunter. Einmal waren wir mit ihm auf dem "Bearch" bei der Lehmwand, wo wir mit nassem Lehm spielten - die schmutzigen Hände wischten wir einfach in seiner weißen Wolle ab. Als ich einmal mit meinen Eltern an einem der Samstage von einem längeren Besuch zur Tante zurückkam, lebte das Schaf nicht mehr - sie hatten es geschlachtet! Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen und gegessen habe ich von den "Flaaken" auch nichts - keinen Bissen.

Wie ganz anders erlebte ich Zuckmantel nach vielen, vielen Jahren. Gemeinsam mit meinem Mann, der zum ersten Mal Siebenbürgen besuchte, begleitete ich meine Mutter im Sommer 2002 zur Wiedereinweihung der Zuckmantler Kirche. Die Tante lebt nicht mehr, die Freundinnen von damals sind mit ihren Familien nach Deutschland ausgewandert - niemand mehr da, der uns ins Quartier nimmt. Wir schliefen zwei Nächte im Hotel "Kokeltal" in Schäßburg, wo auch die anderen Zuckmantler aus Österreich mit ihren Geschwistern aus Amerika untergebracht waren. Wir verbrachten einen schönen Abend miteinander. Am nächsten Tag, es war Sonntag der 9. Juni, waren sie alle schon abmarschbereit, als wir zum Frühstück kamen.

Uns war noch immer nicht aufgefallen, dass in Rumänien die Uhren anders gehen - wir waren praktisch die ganze Zeit eine Stunde später dran.

Als wir in Zuckmantel ankamen, läuteten schon die Glokken und im Kirchgässchen konnten wir uns noch gerade den letzten Kirchgängern anschließen. Helmut Müller, der vor der Kirchentüre stand und alle beim Hineingehen mit Handschlag begrüßte, empfing uns besonders herzlich.

Beim Betreten der Kirche war mir sehr feierlich zumute, wie schön sie geworden ist im Verhältnis zu damals - und dann die getrennte Sitzordnung, der Herr Bischof im Talar mit den glänzenden Silberspangen, eine imposante Erscheinung, die Ansprache des rumänischen Herrn Pfarrers, für uns zwar unverständlich, aber die Art und Weise wie er sprach, hat uns berührt. Beim Abendmahl musste ich daran denken, dass vor 71 Jahre hier, genauso im Halbkreis wie wir jetzt, zehn Brautpaare standen - darunter auch

Hannelore Kiss und Roland Kramer beim Tanz, 2002

Hannelore Kiss / Wien 2002, Tochter von Helmine Krauss

meine Großeltern.
Nach dem Festgottesdienst gingen wir außen um die Kirche herum und betraten den Friedhof. Zuerst suchten wir das Grab meiner Großtante und legten einen Strauß roter Rosen nieder, die beiden anderen Sträuße hatten wir für meine Urgroßeltern Kramer und Müller mitgebracht. Leider haben wir ihre Grabsteine nicht mehr gefunden - kein Wunder, dass sie nach so langer Zeit nicht mehr stehen.
Beim gemeinsamen Mittagessen im Saal (meine Mutter sagt heute noch "unser" Saal und mein Großvater hat oft erzählt, wie sie Geld für den Bau gesammelt und den Sand mit Pferdefuhrwerken aus der Kokel geholt haben) saßen wir im Kreise von Muttis Schulfreundinnen; bei dem großen Andrang hatten sie es Gott sei Dank so arrangiert und wir waren heilfroh darüber - es war sehr unterhaltsam, und als die Lehrerin mit den Kindern auf der Bühne das Siebenbürgen-Lied anstimmte, standen wir alle auf und sangen aus voller Kehle mit. Bei der letzten Strophe, wo es so schön heißt "und um alle deine Söhne schlinge sich der Eintracht Band" haben wir uns nach altem Brauch umarmt - das ist für mich immer wieder ein erhebendes Erlebnis.

Hannelore Kiss, Wien

Zuckmantel am Fuße der Bischofskoppe "Sudeten-Schlesien"

Im Rundschreiben Nr. 27/2002 hat Dipl.-Ing. Walter Schuller, Traun/Österreich, auf Seite 11 bis Seite 13 die Verbreitung und Deutung des Namens "Zuckmantel" wissenschaftlich erforscht und weist u.a. auf ein Zuckmantel hin, das am nordöstlichen Ausläufer des Altvatergebirges (1492 m) liegt. Gleichzeitig habe ich vor geraumer Zeit in Bietigheim-Bissingen neben Ludwigsburg eine Heimatstube der Zuckmantler entdeckt, die natürlich mit unse-

rem Zuckmantel aus Siebenbürgen nichts zu tun hat. Ich war neugierig und habe nach den Verantwortlichen dieses "anderen" Zuckmantel gefragt und fand sie in kurzer Zeit in Person von Herrn Lothar Kausch, Coburg, und Herrn Gustav Reinelt, Backnang. Wir haben miteinander telefoniert, um etwas von dem "anderen" Zuckmantel zu erfahren, dann haben wir Heimatblätter ausgetauscht und schließlich habe ich Herrn Lothar Kausch zum 8. Zuckmantler Heimattreffen in Nürnberg 2003 als **Ehrengast** eingeladen. Herr **Kausch** hatte beim Treffen u.a. das Gedicht "**Heimat**" (Der Inhalt war natürlich bezogen auf seine ehemalige Heimat) vorgetragen und hat sich unter den Siebenbürger Zuckmantler sehr wohl gefühlt. Er schreibt: "Die Vielzahl der Teilnehmer, der harmonische Verlauf, das bunte Programm, vor allem aber die ausgeprägte Heimatverbundenheit haben mich sehr beeindruckt. Allen, die an der Vorbereitung und Ausgestaltung des Heimattreffens beteiligt waren, gebührt hohe Anerkennung..."
Um von diesem Zuckmantel mehr zu erfahren, halten wir es für angebracht, diesen Ort vorzustellen. Überrascht waren wir allerdings auch, als wir unsere Zuckmantler Homepage einrichten wollten, denn siehe da, der Name Zuckmantel war im Internet von einem Familiennamen Zuckmantel belegt, wie unser Aufkleber deutlich macht.
Quellennachweiß: Zuckmantler Heimatbrief und Schreiben von Herrn Lothar Kausch

Helmut Müller

Zuckmantel

Wie schön bist du zu schauen,
du Städtchen lieb und traut,
wenn über deinem Tale
der weite Himmel blaut.

Gleich einer Königskrone
aus Gold und Edelstein
steht da im Glanz der Sonne
des Gotteshauses Schrein.

Hoch ragt die Bischofskoppe,
das Rochuskirchlein grüßt,
und wie ein grüner Mantel
der Wald dich rings umschließt.

Still ist es in den Lüften,
die Aveglocke klingt,
hoch im Gezweig der Fichten
ein Vöglein leise singt.

Es ist wie sel'ger Friede,
der über allem liegt,
so wie ein Gruß vom Himmel,
gleich einem schönen Lied.

Albert Sauer

Das Gedicht wurde beim 8. Zuckmantler Treffen in Nürnberg 2003 von Herrn Lothar Kausch, Zuckmantel, Sudeten-Schlesien, der als Ehrengast eingeladen war, vorgetragen.

E 20926 F

Zuckmantler Heimatbrief

Hermannstadt | Endersdorf | Reihwiesen | Niedergrund | Obergrund

Mitteilungsblatt aus der Patenstadt Bietigheim/Württemberg
für den früheren Gerichtsbezirk Zuckmantel im Altvatergebirge

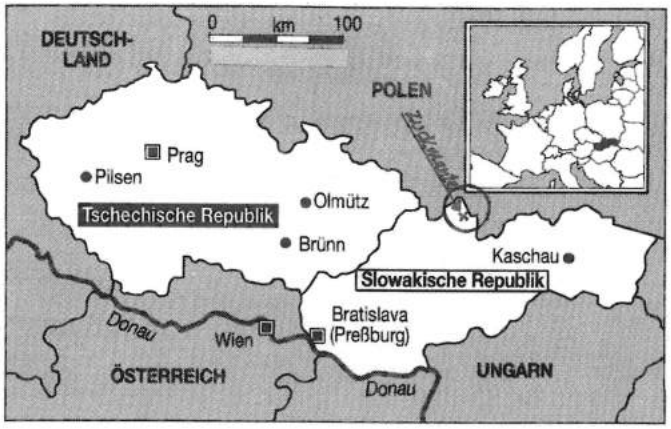
Folge 139 | September 2003 | 35. Jahrgang

Zuckmantel, ein kleines Städtchen

Der Gerichtsbezirk Zuckmantel umfasst 12931 ha., hatte ca. 1800 Wohngebäude und etwa 10.000 Einwohner.
Zuckmantel, einst eine rein deutsche Stadt, liegt im ehemaligen Kreis Freiwaldau, Ostsudentenland. Dieses Ostsudetenland war von 1742 bis 1918 unter der Benennung "Österreichisch Schlesien" bekannt. Ab 1919 bezeichnete man dieses Gebiet als "Sudeten-Schlesien".
Zuckmantel gehörte mit den österreichischen Erbländern Böhmen, Mähren und Schlesien bis 1806 zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen, von dieser Zeit an zum Kaiserreich Österreich bis zum Jahr 1918. Von1919 bis September 1938 zur ersten Tschechoslowakischen Republik, von 1938 bis 1945 zum Deutschen Reich.
Durch das so genannte Benesch-Dekret und den Abmachungen der Siegermächte wurde entgegen dem Selbstbestimmungsrecht, das Sudetenland der zweiten Tschechischen Republik überantwortet.
Die Deutschen wurden brutal vertrieben.
Zuckmantel heißt seit dieser Zeit "Zlate Hory".
Seit dieser Zeit ist das geistige Erbe, wie Bräuche, Sagen, Lieder und vieles andere vom Untergang bedroht. Um diesem Zerfall nicht untätig zuzusehen, ist die Heimatgruppe Zuckmantel e.V. für den ehemaligen Gerichtsbezirk Zuckmantel mit Sitz in 74321 Bietigheim-Bissingen, Schieringerstraße 20, bemüht, das gefährdete Gut soweit wie möglich der Erinnerung und Wissenschaft zu erhalten.

Die Lage von Zuckmantel

Zuckmantel, das 1938 ca. 4800 Einwohner hatte, liegt malerisch am Fuße der 890 m hohen, Wald umrandeten Bischofskoppe in einer Seehöhe von 416 m.
Zuckmantel, welches im Jahr 1924 seine Siebenhundert-Jahrfeier beging, konnte sich bis zum Anfang des 19.Jahrhunderts "Freie Bergstadt" nennen. Das Stadtwappen, ein arbeitender Bergmann, weist noch heute auf den einst blühenden Bergbau hin. Nach Versiegen desselben wurde Zuckmantel Leinenweberstadt, bis auch diese Quelle des Wohlstandes versiegte. Nun wurde Zuckmantel weithin bekannt als Sommerfrische, Kurort, Wintersportort und Wallfahrtsort. Vom Rochusberg bzw. Steinberg genießt man einen herrlichen Rundblick über die Stadt, die benachbarten Berge und die weite preußische Ebene mit ihren Städten und Dörfern.



Ein Begebnis im Dreißigjährigen Kriege gab Anlass zur Gründung des Wallfahrtsortes "Maria Hilf" bei Zuckmantel, der jährlich etwa 30.000 Besucher zu verzeichnen hatte.

Beachtenswerte alte Gebäude

sind die dreitürmig 1702 neu erbaute Pfarrkirche, innen reich ausgestattet, das historische 1698 erbaute Postgebäude, eines der schönsten Barockbauten Sudeten-Schlesiens, Bürgerhäuser mit reich gegliederten Barockfassaden.

Rathaus in Zuckmantel, Sudetenschlesien
Foto: Lothar Kausch, Coburg

Historisches Postgebäude Zuckmantel in niederländischem Barock, Sudetenschlesien ***Foto: Lothar Kausch, Coburg***

Zuckmantel in Sudetenschlesien

Beim diesjährigen Heimattreffen der HOG Zuckmantel im September stellten sich bei den Teilnehmern Fragen nach dem "anderen" Zuckmantel ein. Mit den nachstehenden Ausführungen wird versucht, das Dunkel um dieses Zuckmantel etwas aufzuhellen.

Wo und wie liegt Zuckmantel im Altvaterland? Nehmen wir Nürnberg-Eibach als Ausgangspunkt, führt uns der Weg nach Osten über Pilsen nach Brünn in Mähren. Von dort wechseln wir die Richtung nach Norden, gelangen nach Olmütz, weiter nach Freudenthal, Würbenthal, Hermannstadt und kommen nach weiteren zehn Kilometern in Zuckmantel an.

Das Zuckmantler Ländchen hatte einen häufigen Besitzerwechsel, ausgelöst durch Raub, Verpfändung, Erbe, Veräußerung, Schenkung und Rechtsstreitigkeiten. Markgrafen, Herzöge, Fürsten, Könige (Johann von Luxemburg, Karl von Böhmen, der spätere Kaiser Karl IV) besaßen einst Zuckmantel.

1224 war Zuckmantel noch ein Dorf. 1339 kam Zuckmantel in den Besitz König Johanns von Luxemburg. Aus einer lehensfürstlichen war eine königliche Stadt geworden.

Im 16., 17. und teilweise noch 18. Jahrhundert hieß Zuckmantel "Edelstadt" oder "Freie Bergstadt Edelstadt".

Vom Bergbau in Zuckmantel

Sicher ist, dass zunächst Seifenbergbau (Waschgold) an

den Gewässern Zuckmantels betrieben wurde, die Aufnahme des harten Bergbaus erfolgte später. Außer Gold- und Silbererzen wurden auch die "niederen" Metalle, wie Blei, Kupfer und Eisenerze abgebaut. Im Bergbau gab es gute und schlechte Zeiten. Im Zuckmantler Ländchen standen Kupferschmelzöfen, die Verhüttung von Eisen fand ebenfalls statt. Die Kupfervitriolgewinnung war bedeutend, die Salpeterherstellung scheint eher bescheiden gewesen zu sein.
Die Stadt besaß seit dem 15. Jahrhundert das Münzrecht. 1543 wurden noch zwei Münzmeister beschäftigt.
Genoss Zuckmantel zwar nicht das Ansehen wie Freiberg in Sachsen oder Kuttenberg in Schlesien, war sie eine der ersten Bergstädte jener Zeit.

Wallfahrtsort „Maria Hilf" vor der Sprengung 1973

Die Vertreibung der reindeutschen Bevölkerung von Zuckmantel 1946 war noch voll im Gange als tschechische Fachleute Voruntersuchungen hinsichtlich des Abbaus der Zuckmantler Erzlager aufnahmen.
Wieder einmal ging eine Zuckmantler Bergbauepoche zu Ende.
Zuckmantel (tschech. Cukmantl) heißt seit 1948 "Zlate Hory" (Goldene Berge) und hat zumindest begriffsmäßig etwas mit dem früheren Namen "Edelstadt" zu tun.

Zuckmantel - ein Familienname

Ist der Familienname "Zuckmantel" ein Herkunftsname (Ort) oder Wohnstättennahme (Flur)? Die Zahl der Familiennamen in Deutschland wird auf über 100 000 geschätzt. Diese entwickelten sich im 12. Jahrhundert. Um 1600 war dieser Vorgang, von Ausnahmen abgesehen, praktisch abgeschlossen.
Dr. Josef Pfitzner hat in "Geschichte der Bergstadt Zuckmantel in Schlesien bis 1742" 39 Zuckmantel als Orts-, Flur-, Weiler- oder Wüstungsnamen erwähnt. Sie wurden später um zwei weitere ergänzt. So finden wir vier Zuckmantel im ehemaligen Siedlungsgebiet der Sudetendeutschen. Weitere im Badischen, den Regierungsbezirken Mittelfranken, Oberfranken und Schwaben in Bayern, in Hessen, Rheinland/Pfalz, Sachsen, bei Schemnitz (Slowakei), **in Siebenbürgen bei Schäßburg,** in Thüringen und in Württemberg.
Übrigens: Die "Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel", die sich nach Flucht und Vertreibung aus Siebenbürgen gegründet hat, ist bemerkenswert aktiv. Mir liegen mehrere Rundschreiben der Ortsgemeinschaft in DIN A4 im Umfang von 28 bis 44 Seiten vor, reich bebildert, mit vielen Farbfotos, die vom Tatendrang und der Schaffenskraft dieser Gemeinschaft zeugen. Es ist bedauerlich und unverständlich, dass die Kontaktaufnahme dieser Heimatortsgemeinschaft mit unserer Heimatgruppe keine Erwiderung erfuhr.
PS: Das hat sich zwischenzeitlich geändert.

Lothar Kausch

„Die Welt ist ziemlich ungerecht, dir geht's gut und mir geht's schlecht
und wär sie etwas gerechter,
dann ging's mir besser und dir ging's schlechter."

Manfred Rommel

Besuch bei Zuckmantlern in Amerika

In der Kirche wurden wir mit einem kräftigen Applaus begrüßt

Kurz vor Weihnachten 1996 fassten wir den Entschluss, Marta und Fritz Schuller in den USA zu besuchen. Marta ist eine Cousine von meinem Mann und auch meine beste Freundin. Es sollte eine Überraschung werden, aber leider mussten wir erst mal miteinander telefonieren und nachfragen, ob wir überhaupt erwünscht sind. Erst wollten sie es gar nicht glauben, aber als sie merkten, dass es unser voller Ernst war, sie zu besuchen, waren sie hellauf begeistert.

Es wurde gebucht und zwei Tage vor Weihnachten saßen mein Mann Willi, unser jüngster Sohn Karl-Heinz und ich im Flugzeug, das nach acht Stunden Flug auf dem Flughafen J.F. Kennedy in New York landete, wo uns Marta und Fritz erwarteten. Die Wiedersehensfreude war riesengroß und die Begrüßung herzlich. Nach zwei Stunden Autofahrt auf dem Highway (Autobahn) kamen wir in Middletown an, wo wir von ihren Kindern Claudia und Thomas erwartet und herzlich begrüßt wurden. Unterwegs faszinierte uns die Landschaft, die sich uns darbot. Manchmal hatte man den Eindruck, man wäre in einem Western-Film.

Unvergessen bleibt uns auch der Gottesdienst am Heilig Abend. Verstanden haben wir zwar nicht viel, da wir kein Englisch können, wir haben uns aber doch wohl gefühlt. Was mich am meisten beeindruckte, war, als der Reverend (Pfarrer) fragte, ob jemand von den Anwesenden Besuch habe, da stand Fritz auf und sagte, sie hätten Verwandte aus Deutschland zu Besuch; da wurden wir mit einem kräftigen Applaus begrüßt. Am Ausgang begrüßte uns der Reverend persönlich, wünschte uns einen angenehmen Aufenthalt in den Staaten, wobei Fritz und Marta unsere Dolmetscher waren.

Heilig Abend feierten wir bei den Schuller's. Anwesend waren auch Grossalischer, die Verwandte von Marta sind, und eine Freundin, die aus Holland stammt. Am ersten Weihnachtstag waren wir bei Adriane und Werner Markel zu einer Hausparty eingeladen. Obwohl wir für diese Familie Fremde waren, fühlten wir uns nicht als solche, denn die Art und Freundlichkeit der Anwesenden ließen kein Fremdgefühl aufkommen. Die Gastgeber hatten 30 Personen geladen und als Hauptgericht gab es den traditionellen gefüllten Truthahn.

Jeder Anfang hat auch mal ein Ende, so auch dieser schöne Urlaub, den wir immer in guter Erinnerung behalten werden.

Elfriede Wagner, Emskirchen

Anwesen der Familie Schuller

Hinten v.l.n.r.: Karl-Heinz, Thomas und Kim; vorne v.l.n.r.: Lisitante, Fritz, Willi, Adriane, Elfriede und Marta

Die Zuckmantler „Fraktion“ in Wolfenbüttel

In Wolfenbüttel befinden sich circa 8 Familien, die aus Zuckmantel kommen.
Wir sind des Öfteren zusammen - im Sommer beim Grillen in unseren Schrebergärten oder aber in der Winterzeit bei dem einen oder anderen in der Wohnung, bei einem Gläschen Wein oder Bier und schöne Äpfel sind auch immer auf dem Tisch. Das erinnert uns immer wieder an den Brauch in der alten Heimat, wo dann gewöhnlich manches Erlebnis von diesem oder jenem erzählt wurde und wird.
Eigentlich wollen wir damit auch bekennen und Gott danken, dass wir uns in der neuen Heimat wohl fühlen und wir uns hier gut eingelebt haben.
Zum Schluss nehmen wir diesen kurzen Bericht zum Anlass von hier aus allen Zuckmantlern fröhliche Weihnachten zu wünschen und ein gesundes neues Jahr 2004. Ich verbleibe mit den besten Grüßen an alle!

Johann Schmidt (Schmäden Hanzi), Wolfenbüttel

Grillfest bei Johann Weber (Kleinalisch), Wolfenbüttel, Schwiegervater von Martin Schmidt jun. ***Foto: W. Karda***

Zuckmantler aus Nürnberg besuchen Krautostheim

Ein Spaziergang in den Weinbergen erinnerte an unsere alte Heimat

Einen schönen Tag, wie im Märchen, mit strahlender Sonne, blauem Himmel, guter Laune und Erinnerungen an die alte Heimat, erlebten viele Zuckmantler, gemeinsam mit anderen Mitgliedern der Siebenbürger Nachbarschaft aus Eibach.
Am 27. September 2003 fuhren wir mit einem Bus unter der Leitung unseres Nachbarvaters Johann Lindert nach Krautostheim, eingeladen von unserem ehemaligen Eibacher Pfarrer Hermann Ruttmann. Herr Ruttmann ist seit etwa zwei Jahren Pfarrer in Krautostheim und in drei weiteren Gemeinden. An diesem Tag fand nun in Krautostheim das Krautfest statt. Unsere Nachbarschaft war vertreten mit Siebenbürgischen Spezialitäten, wie Grießhanklich, Stritzel, Krautwickel, eingelegtem Sauerkraut und Bratwurst.
Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Festzelt fuhren wir mit unserem Bus, begleitet von Pfarrer Ruttmann, in die ländliche Umgebung mit schön angelegten Weingärten. Von einem Winzer wurden wir zu seinem Weinberg geführt, wo jeder so viele Trauben essen durfte, wie er wollte. Der Spaziergang durch die Weinberge rief Erinnerungen wach an unsere alte Heimat, an die schönen sonnigen Weinberge aus Zuckmantel.
Nach diesem Spaziergang im Weinberg führte uns der Winzer in seine Gaststube, wo uns Kaffee und Kuchen serviert wurde und wir das Vorbereiten des Weines anschauen konnten. Auf dem Weg zurück nach Krautostheim hielt Herr Pfarrer Ruttmann eigens für uns eine Andacht in einer Kirche, wo er auch als Pfarrer tätig ist.
Nun auch seelisch gestärkt, fuhren wir zurück ins Festzelt, wo wir noch ein Abendessen erhielten, um dann die Heimfahrt anzutreten.
So ging ein schöner Tag zu Ende, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird. Wir danken Pfarrer Ruttmann, für die Einladung zum Krautfest nach Krautostheim.

Katharina Wagner, Nürnberg

Die Zuckmantler aus Nürnberg und Umgebung mit Pfarrer Ruttmann in den Weinbergen um Krautostheim ***Foto: Maria Funtsch***

Familiennamen in Siebenbürgen

Funtsch nur in Zuckmantel?

Die siebenbürgischen Familiennamen werden nach ihrer Bedeutung und Herkunft in mehrere Kategorien eingeteilt. Die wohl ersten Familiennamen in Siebenbürgen waren **Herkunftsnamen** (nach Herkunftsorten), wie z.B. Alesi von Alisch, Kaiser von Keisd, Kreischer von Kreisch, Kroner von Kronstadt, sowie **Berufsnamen**, wie Schuller, Müller oder Schmidt. Dabei ist es bis heutzutage strittig, ob es sich damals tatsächlich um vererbte Familiennamen oder um Herkunfts- bzw. Berufsbezeichnungen handelte. Zu diesen Berufsnamen gehören auch die aus Zuckmantel ursprünglichen und vermutlich erst später entstandenen Namen, wie Kramer (Händlername), Bettler (veralterte Bezeichnung für Taschenmacher) oder Haydl (vom ungarischen Hajdu abgeleitet - was soviel wie "im Walde frei Lebender" bedeutet).

Zu den anderen großen Gruppen zählen die **Eigenschaftsnamen** (Roth, Schwarz, Groß, Schnell ...), die von **Taufnamen abgeleiteten Namen** (Henning von Heinrich, Wolff von Wolfgang, Bloos vom katholischen Taufnamen Blasius, Welther von Walter ...) oder die **Völkerzugehörigkeitsnamen** (Ungar, Böhm, Baier, Teutsch, Zakel ...) u.a. Der Familienname Funtsch entstand laut Namensforscher Fritz Keintzel-Schön[1] durch einen Umlautschwund und kann bislang in keine der genannten Namensgruppen eingeordnet werden.

Über die Entstehung der Familiennamen in Siebenbürgen ist bis zur Zeit leider nur sehr wenig bekannt. Diese Namensbildung wird von Misch Orend[2] auf die Zeitspanne von 1191 bis 1415 und von Fritz Keintzel-Schön zwischen 1373 bis 1536 datiert. In dünn besiedelten ländlichen Gegenden, wie das damals in Zuckmantel der Fall war, sind die ersten Familiennamen wahrscheinlich noch später entstanden. Die erste mir bekannte Nennung des Namens Funtsch stammt aus den kirchlichen Ordinationsmatrikeln. Demnach nahm der in Zuckmantel geborene Johann Funtsch[3] am 27.05.1664 eine Stelle als Prediger in Großlasseln an. Auch in den Nadescher Matrikeln des 18. Jahrhunderts wird dieser Name genannt, wie zum Beispiel durch folgende Heiraten:

- 1725, H... (unlesbar) Funtsch, Sohn des Stephan Funtsch aus Czikmantel, mit Agnetha, Tochter des Michael Belleschdörfer
- 1726, Merten Keyser, mit Catharina, Tochter des Stephan Funtsch aus Czikmantel
- 1730, Georgio Schuster, mit Catharina, Tochter des Merten Funtsch aus Czikmantel
- 1730, Georg Schorser, mit Catharina, Tochter des Honnes Funtsch aus Czikmantel

Das Nadescher Taufregister bestätigt am 1. März 1733 die Taufe des Andreas, Sohn von Honnes Bayer Manyerscher und Sara Funsch "Funscherin". Wegen der engen Bindung zwischen den Nachbargemeinden Zuckmantel und Nadesch könnte diese Liste noch um einiges erweitert werden.

Der in mehreren Wellen aus Zuckmantel eingewanderte Name Funtsch hatte auch in Nadesch über Generationen Bestand, konnte sich aber wegen mehrheitlich weiblicher Nachkommen und bedingt durch Auswanderungen nach Amerika nicht fortsetzen. Übrigens, auch meine Urururgroßmutter Katharina, verheiratete Halbweber-Fiest (1841 - 1871), gehörte zu den in Nadesch geborenen Personen namens Funtsch.

Die Zuckmantler Kirchenbuchunterlagen[4] belegen im Zusammenhang mit dem Namen Funtsch eine rätselhafte Namensumwandlung. In diesen Taufmatrikeln sind unter anderem ein Petrus *13.03.1795, ein Johannes (11.03.1798 - 01.09.1884) und eine Catharina (07.11.1804 - 12.01.1858), als Kinder des Piter Saltzmelner oder Petrus Salzmüller vermerkt. In den Heirats- bzw. Sterbematrikeln wurden die drei Personen als geborene Funtsch eingetragen.

Entgegen aller Vermutungen gab es zumindest im 17. und 18. Jahrhundert den Namen Funtsch auch in Deutschland. Johann Baptist Funtsch, geboren 1674 im mainfränkischen Rothenfels kam als "wandernder Orgelbauer" nach Amberg und ließ sich da nieder. Sein Sohn, Johann Konrad Funtsch ist der Erbauer der Orgel der Wallfahrtskirche "Heil Maria der Kranken" auf dem Habsberg (1767) und der Orgel der Pfarrkirche St. Michael in Lauterhofen (1787).

Die gegenwärtige Verbreitung dieses Familiennamens ergab nach einer kurzen Internetsuche ein verblüffendes Ergebnis. Ich nenne hier ein paar interessante Beispiele: Georg Funtsch (+1999), ehemaliger Handballspieler bei VfL Goldstein; Anne-Claire Funtsch, unterstützte die Bewerbung der Region Karlsruhe/Stuttgart für die Olympischen Sommerspiele 2012; Willy Funtsch, Vorsteher der evangelisch-methodistischen Kirche im Raum Colmar-Muntzenheim, Frankreich; Matthieu Funtsch, Musiker bei der christlichen Rockband SISMO, Schweiz oder Frankreich; Gisela Funtsch aus Gyöngyösszöllös bei Szombathely in Ungarn; John Funtsch, Reiseveranstalter in Manhatten; Mike Funtsch, Manager des Bowling Centers von Montvale Lanes, USA; Ellie Funtsch, (Gitarist/in) der Band White Spirit aus Italien; Tom Funtsch, Feuerwehrmann aus Hamtramck, USA, u.v.a.

Obwohl die Bedeutung des Familiennamens Funtsch noch nicht geklärt ist und mit dem vermeintlichen Herkunftsort des Herrn Schuller (siehe RS 27/2002 über die Deutung des Zuckmantler Ortsnamens - Anm.d.R.) nahezu übereinstimmt, halte ich den Verdacht, dass dieser Name aus der Gründerzeit bzw. aus der ehemaligen oberungarischen Provinz stammt für unwahrscheinlich. Da Zuckmantel bereits um das Jahr 1250 gegründet wurde (1325 erste urkundliche Erwähnung), müsste der Name Funtsch, falls er tatsächlich aus der genannten Region herkommt, zu den ersten siebenbürgischen Familiennamen zählen, oder über viele Generationen mündlich überliefert sein. Dieses ist aber wegen seiner seltenen Verbreitung durchaus bedenklich.

Um bei den alteingesessenen Großfamilien eines Ortes die gleichnamigen Personen unterscheiden zu können, wurden diese häufig mit Beinamen, Ersatznamen oder Spitznamen versehen. Erstaunlich sind aber die Zuckmantler Namensänderungen bei einer und der gleichen Familie, die bis zu dem amtlichen Verbot Ende des 18. Jahrhunderts stattgefunden haben. Dass der Vater des in Zuckmantel geborenen Petrus Welther (21.07.1811 -

12.05.1864) als Michael Kleinalischer eingetragen wurde, ist noch erklärlich und deutet auf den Herkunftsort[5] des ersten Trägers dieses Namens. Stellt sich trotzdem die Frage, warum wurde der Vater des Thomas Haydl (23.12. 1792 - 21.11.1863) in den Zuckmantler Matrikeln als Michael Palescher und nicht als Haydl geführt? Warum änderte sich, zumindest bei dieser bereits genannten Familie, der Name Salzmüller in Funtsch? War mit "Salzmüller" vielleicht doch eine Berufsbezeichnung gemeint? Leider wird eine genaue Nachforschung dieser Namensänderungen kaum möglich sein, da nach Angaben des siebenbürgischen Pfarrers und Historikers Gustaf Arz die relevanten Zuckmantler Kirchenbuchunterlagen vor 1777 durch einen Brand vernichtet wurden. Aber vielleicht kann mich jemand in dieser interessanten Angelegenheit aufklären.

Viele Grüße an alle Leser dieses Rundschreibens
Hans Georg Baier, Nürnberg / HOG Nadesch

Anmerkung: Zuckmantler Personendaten bis 1943 und Emigranten in die USA sind bei Monika Ferrier, unter mferrier@mcmaster.ca und Nadescher Personendaten bei Hans Georg Baier unter hgbaier@freenet.de erhältlich. Quellenmaterial ist bei der Redaktion oder bei Hans-Georg Baier einzusehen.

Anekdoten

Ein Zuckmantler hatte von einem Konjer Zăkel (Ungar aus dem Zuckmantler Nachbardorf Chendu) auf dem Blădemōrtner Hēti (Wochenmarkt in Bălăuşeri) ein Schwein gekauft. Zu Hause angekommen, wollte das Tier nichts fressen, außer dass es Dachziegeln anknabberte.

Eine Woche später fuhr der Zuckmantler mit dem Schwein wieder zum Hēti und verkaufte es an den gleichen Konjer Zăkel, von dem er es gekauft hatte. Da fragte der Zakel: "Und frisst die Sau?", worauf der Zuckmantler antwortet: "Das, was sie bei Dir gefressen hat, hat sie auch bei mir gefressen." "Soll das heißen, Du hast mir mein Schwein verkauft?", fragt der Konjer entsetzt. "Ja" antwortet der Zuckmantler seelenruhig. Wütend schreit der Konjer: "Wenn ich heim komm', bring ich die Sau um!"

Jemand hat mir diese Geschichte erzählt, aber ich kann mich nicht mehr erinnern, wer das war.

Karin Funtsch

Der Dorfbarbier von Zuckmantel, der Funtsch, bekam vom Schulrektor fürs Haare schneiden außer der üblichen Entlohnung meist auch eine Kanne Wein. Einmal fragte ihn der Rektor nach Schluss der Verschönerungsprozedur, ob er vielleicht Lust auf eine Kanne Wein habe, worauf der Barbier mit leiser Missbilligung mehr zu sich selbst sagte: "Ich habe immer geglaubt, ein Rektor ist ein studierter Mann. Ich versteh nicht, wie er dann so einfältig fragen kann."

Aus: "Des Kantors 11. Gebot" von Erich Phleps, Wort und Welt Verlag, Innsbruck, 1984

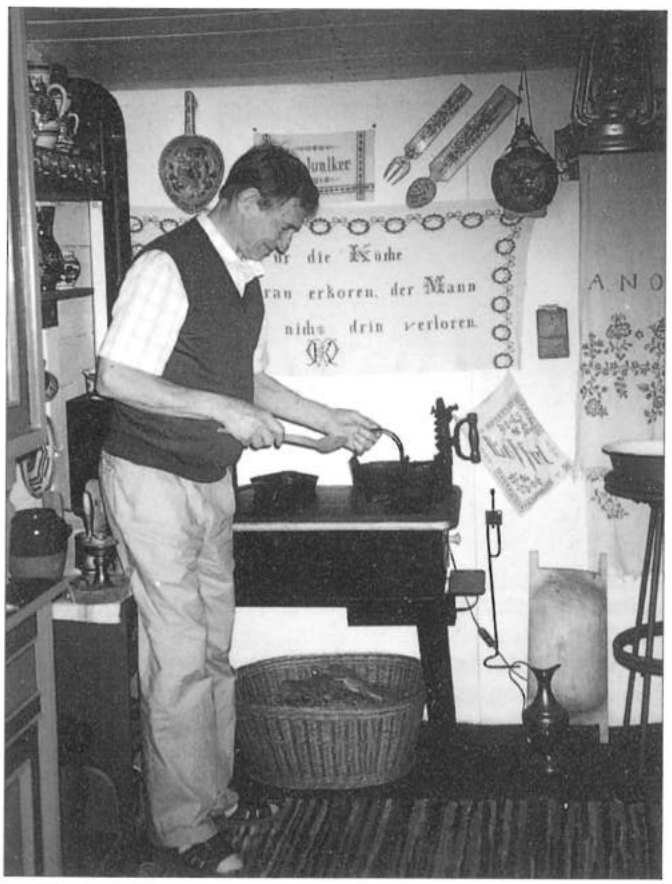
entdeckt von Hans-Georg Baier, HOG Nadesch

Siebenbürgisch-sächsische Heimatstube in Mettmann

In Erinnerung an die alte Heimat

Erst nachdem man was verloren hat, erkennt man seinen Wert. So ist es manchem ergangen, nachdem wir unsere Heimat preisgeben mussten; besonders mein Vater, Michael Wagner (Kalner Miki), der unbedingt aus dem kommunistischen Rumänien heraus wollte, nach Deutschland, in das Land der Freiheit. Doch als er sein Ziel erreicht hatte, musste er leider erkennen, dass diese Freiheit teuer erkauft wurde. Das Erbe unserer Väter mussten wir dafür opfern, obwohl der siebenbürgisch-sächsische Dichter Michael Albert in seinem Lied uns ermahnte: „Deiner Väter treues Erbe, zu behüten sei dir Pflicht."
Die Situation ließ es uns vergessen. Da wollte mein Vater, so weit es in seiner Macht stand, auch wenn es nur so viel wie ein Sandkorn am Meer ist, etwas zur Erinnerung an jene 850 Jahre Deutschtum in Siebenbürgen bewahren.
Im Stadtkern von Mettmann erhielt mein Vater einen Garten. In diesem Garten baute er ein Gartenhäuschen und errichtete darin ein siebenbürgisch-sächsisches Heimatstübchen, wie aus Großmutters Zeiten. Da hieß es, jahrelang feste Hand anlegen. Es fiel ihm nicht schwer, dieses Heimatstübchen zu gestalten, weil er eine Zeit als Schaufensterdekorateur beschäftigt war, wo viel Fingerspitzengefühl erforderlich ist. Was er für das Einrichten des kleinen Museums (wie man es auch nennen konnte) nicht selber hatte und durch Gaben von Geschwistern, Verwandten, Freunden und Bekannten erwerben konn-

Die Gipspuppen sowie die Trachten wurden in Kleinstarbeit mit viel Freude und Liebe von Michael Wagner gefertigt. Auch das Bild hat Miki gemalt.



te, fertigte er selber an, nach Modellen, eigenen Erinnerungen oder Büchern. Das Häuschen bestand aus einem Raum 3 x 4 m² und einer Abstellkammer. Als die Sammlung immer größer wurde, wurden die Räumlichkeiten zu klein. Dann wurde noch eine Küche dazugebaut.
Der Bürgermeister der Stadt wollte, dass mein Vater sein Heimatstübchen in dem Geschichtshaus der Stadt Mettmann ausstellt. Es kam aber leider nicht dazu, da mein Vater noch eine bemalte Mehltruhe, die in keiner sächsischen Küche fehlen durfte und einen Kleiderschrank (Stehkasten oder Schifoner) anfertigen wollte.
An dem Tag als die Truhe fertig war und ihren Platz in der Küche einnahm, verschloss er das Häuschen, und ging mit meiner Mutter nach Hause. Es war 18.30 Uhr, am 22. August 2003.
19.30 Uhr erhielt ich einen Anruf, dass das Häuschen von meinem Vater in Flammen steht. Ich verständigte sofort meinen Vater, der mit dem Roller eiligst hinfuhr. Wie sich mein Vater da fühlte, kann wohl ein Sachse am besten verstehen.
Als meine Eltern die Hütte vor dem Brand verließen, fingen die Glocken von der Kirche an zu läuten, die sonst nur läuten, wenn man die Glocken betätigte. Es war wie ein Zeichen des Abschieds.
Die Brandursache ist bis heute unbekannt.
Kaum einen Monat später stand ein neues Blockbohlenhäuschen an der gleichen Stelle. Die Sachen aus dem nicht abgebrannten Teil des Häuschens wurden wieder der

Das Siebenbürgisch-sächsische Heimatstübchen von Michael Wagner (Kalner Miki), Mettmann. Küche und Brautpaar vor dem Brand

... das „Hohe Bett" in der Vorderstube

Reihe nach hineingestellt und das Beschädigte renoviert. Den Flammen zum Opfer fielen: das Brautpaar, zwei Kinderpuppen in Tracht, ein Kinderpärchen (dem Mädchen verbrannten die Haare und das Hemdchen), das „Hohe Bett" (mit allem drum und dran), der Spinnrokken, die Wiege mit einer Babypuppe, die Hand gestickten Gardinen, ein Tischtuch (mit Namen und Jahreszahl 1895), eine alte Tagesbettdecke von meiner Urgroßmutter, die Trachtenbilder an den Wänden und die alten Wandsprüche einer Großtante. Und mein allerliebstes Stück war eine selbst gebastelte Mediascher Kirche in Miniatur.

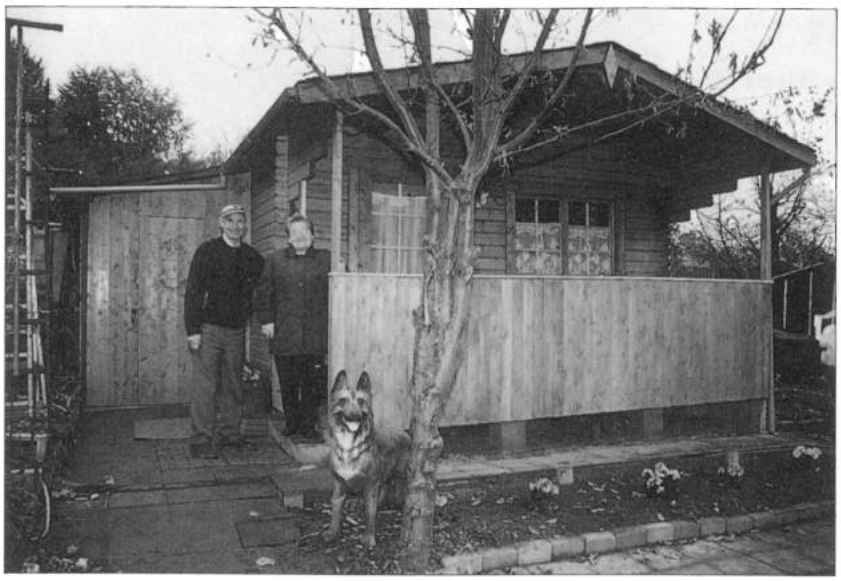
Am meisten bedauert mein Vater den Verlust des Kirchmantels (Kirchenpelz 1925), von Johann Müller (Kalner Hanzi) und die Bettdecke vom Hohen Bett meiner Ur-Ur-Urgroßmutter Sara Welter aus dem Jahr 1865, ein unersetzbares Andenken und Kulturgut.

Aber mein Vater wird sich die größte Mühe geben, um auch das neue Heimatstübchen wieder sehenswürdig zu machen.

Hildegard Schuster, Mettmann

Einst von Frauen selbstgewebte und mit sinnvollen Sprüchen benähte Wandbehänge

Verzweiflung nach dem Brand ... Michael: „... ich dachte man hat mir das Herz aus dem Leib gerissen."



Die Wagner's gaben nicht auf. Es entstand ein neues Häuschen und eine neue Einrichtung. Wenig konnte gerettet werden. ***Alle Fotos: Walter Lingner, Düsseldorf***

PS. Der vorstehende Beitrag schildert nur einen Bruchteil von dem, was Michael Wagner (Kalner Miki), als ein Siebenbürger Sachse mit Herz und Seele in seinem Gar-tenhäuschen geleistet und vollbracht hat. Als ein Künstler, - könnte ich behaupten-, Fachmann, Maler, Bildhauer, Zeichner und Wissensträger siebenbürgisch-sächsischer Kultur hat Michael Wagner in seinem Schrebergarten, in dem selbst gebauten Gartenhäuschen, in akribischer Kleinarbeit ein sächsisches Museum errichtet, das seinesgleichen sucht. Vor mir liegen unzählige Bilder (aus Platzmangel können wir nicht alle Bilder veröffentlichen), die den Betrachter in Großmutters Zeiten versetzen und er bekommt Heimweh nach den sorglosen Kinderjahren, wo der Tag ein anderer war, als wir ihn heute erleben. Die Hausgeräte, die Sprüche an den Wänden, z.B. „Für die Küche ist die Frau erkoren, der Mann hat gar nicht's drin verloren", die blau-rot bemalten Möbel, einfach alles ist siebenbürgisch-sächsische Kultur von gestern, - **die nicht verloren gehen darf.**

Und dann kamen die Flammen und zerstörten zum größten Teil Miki's Lebenswerk. Er darf sich der Tränen nicht schämen, denn jedem von uns wäre es ähnlich ergangen. Und nun findet Miki die Kraft, die Energie und den Willen, von vorne anzufangen und wieder alles naturgetreu aufzubauen. Das kann nur ein Mensch, der mit viel Liebe, Selbstvertrauen und einer außergewöhnlichen seelischen Bindung die gelebte Vergangenheit in die Zukunft zurückholt und im Gartenhäuschen den Besuchern zur Schau stellt. Und ich würde mir wünschen, dass diese Ausstellung von vielen Bürgern besucht wird, bzw. dass diese Ausstellung in größerem Rahmen gezeigt wird. Auch wäre es nicht verfehlt, wenn wir als Gemeinschaft oder als einzelne Miki eine kleine finanzielle Unterstützung zukommen ließen, denn diese Ausstellung, die Trachten, die Borten und vieles andere mehr ist Zuckmantel live - also eine „Zuckmantler Ausstellung".

Miki, mach so weiter. Du bist ein wertvoller Mensch und für unsere Gemeinschaft ein Botschafter unserer Kultur. Ich wünsche Dir viel Gesundheit und Gottes Segen dazu.

Helmut Müller
Vorsitzender der HOG Zuckmantel

Herbst

Statt der kurzen, lange Hosen.
Statt der Rosen, Herbstzeitlosen.
Merklich kühl ist's schon am Morgen.
Strohhüte kann man versorgen!
Aus ist's mit den Kugelblitzen.
Man sucht nach den Pudelmützen.
Aus der Luft schallt das: "Krah-krah!"
Ja! Der Herbst ist wieder da!

Seht - die Nebelwell'n die bleichen
wollen nur ganz zögernd weichen.
Doch Sankt Petrus zieht bald drauf
seinen Himmelsvorhang auf;
so, dass alle sich erfreu'n
am Oktobersonnenschein.
Wer es bisher noch nicht sah -
merkt, der Herbst ist wieder da!

Möhren werden ausgegraben.
Auf den Bäumen hocken Knaben,
um die rotbackigen, dicken
süßen Äpfel abzupflücken.
In dem Weinberg, reges Leben,
denn man erntet gold'ne Reben.
Und die Kinder schrei'n "Hurra!"
"Unser Freund, der Herbst, ist da!"

Auch der Mensch gehört ja zur
unergründlichen Natur!
Wähnt auch mancher sich sehr groß,
ist er weltallmäßig bloß
wie ein Fünkchen geist'gen Licht's,
das im Nu verlöscht im NICHTS!
Liebesglück im Mai so nah -
ist vorbei - der Herbst ist da!

Hermann Klein

Sommerzeit - Grillzeit

5. Zuckmantler Grillfest am 14. Juni 2003 in Ludwigsburg

Sommerzeit - Grillzeit: überall - landauf - landab wird gegrillt. Auch die Zuckmantler werden nicht vom Grillfieber verschont, also treffen sie sich in kleineren und größeren Gruppen zum Grillen. Fleisch und Wurst gibt es hier immer und überall und trotz "Teuro" auch zu erschwinglichen Preisen. Während ich so über das Grillen sinniere, schweifen meine Gedanken ab in die alte Heimat. Wie war das dort? Es wurde seltener gegrillt, aus Gründen, die wir alle kennen.

Da saß man zur Sommerzeit am Sonntagnachmittag mit Nachbarn und Freunden vor dem Haus (auf der Gasse) zusammen. Die Frauen zupften Estragon (Feferkrött) für den Winter, putzten Stachelbeeren, oder man unterhielt sich einfach. Gesprächsthemen gab es auch ohne Fernseher zur Genüge: für die Männer das Weltgeschehen, die Arbeit, für die Frauen die Vorkommnisse der Woche. Manchmal brachte ein Nachbar ein "Kännchen" Wein, eine Nachbarin einen Korb mit Birnen oder einem anderen Obst, das gerade reif wurde. Hatte jemand Namenstag, wurde ihm mit einem schönen Blumenstrauß aus dem Garten gratuliert. Hier, in der "neuen Heimat" fehlen uns diese Traditionen, also schafft man sich neue - Traditionen braucht der Mensch!

Da wir Zuckmantler oft entfernt voneinander leben, treffen wir uns bei runden Geburtstagen, zum Grillen, bei Heimattagen oder leider allzu oft auch bei Beerdigungen. Viele von uns müssen manchmal hunderte Kilometer zurücklegen, um Verwandte und Freunde zu begegnen.

Diesmal war es das 5. Zuckmantler Grillfest, bei dem sich über 50 Zuckmantler trafen. Ich war das erste Mal dabei und will nun darüber berichten. Eigentlich war es nicht sicher, ob es noch ein Grillfest gäbe, da der von Familie Theil bis dahin gepachtete Garten in Asperg nicht mehr zur Verfügung stand. Weil man das zur Tradition gewordene Fest aber nicht missen wollte, ergriffen Maria und Stefan Benn (Martin Mitzi) die Initiative und luden in die Anlagen des Kleingärtnervereins, dem sie angehören, nach Ludwigsburg ein.

Foto: Helmut Müller

Die Zuckmantler kamen aus der näheren und weiteren Umgebung - sogar aus Hessen und Nordrhein-Westfalen angereist. Es war alles bestens vorbereitet: die Tische gedeckt, genügend Sitzgelegenheiten vorbereitet, sogar ein schriftliches "Herzlich Willkommen" begrüßte die Gäste.

Auch durch ein Grillfest kann man die Gemeinschaft pflegen – in den Schrebergärten von Ludwigsburg *Foto: Hermine Schuller*

Kein Platz mehr auf dem Grill ...

Bei den Vorbereitungen wurde das Ehepaar Benn von Sara Theil (Lurzen Ziri) aus Asperg unterstützt, die schon bei den vorangegangenen Grillfesten, an deren romantische Atmosphäre man sich gerne erinnert, Erfahrung gesammelt hatte.
Wie immer bei solchen Gelegenheiten begrüßt man sich, steht oder sitzt in Grüppchen zusammen, fragt, antwortet, wundert sich über das Gehörte, Geschehene. Einige von uns besichtigen die Gärten von Mitzi und Stippes so wie von Steffi Wagner. Sie sind mustergültig gepflegt, man erkennt den siebenbürgischen Besitzer nicht zuletzt am unvermeidlichen Weinstock.
Ein Gewitter zieht auf, man rettet sich unter den Zeltvorbau des Vereinshauses. Man freut sich einerseits über das lang ersehnte "Nass" bei der Hitze, andererseits wird man stiller angesichts der Naturgewalten, die sich da offenbaren. Schön langsam verzieht sich das Unwetter und das Fest kann seinen Lauf nehmen. Bei mitgebrachtem Kaffee und Kuchen geht die Unterhaltung weiter. Es wird gesungen zum Akkordeonspiel eines Mediascher Landsmannes, Gedichte, selbst gereimt oder entlehnt, werden von den Brüdern Wagner (Gusti und Micki) und Karl Haydl gekonnt vorgetragen. Um es nicht zu vergessen: Müller Oinzi hatte aus seinem Garten (ich muss an Zuckmantel denken!) ein Körbchen reife Kirschen mitgebracht und sie zum Verzehr angeboten.
Inzwischen war es an der Zeit ein Gruppenfoto zu machen. Natürlich dauert es wieder lange bis Helmut mit der Aufstellung zufrieden ist, er will ja alle Anwesenden auf dem Foto verewigen.
Unsere Mägen beginnen zu knurren, nun muss endlich gegrillt werden. Im Nu werden einige Grillgeräte aufgestellt. Es wird nicht lange gefragt: Wer kann? Wer will?, sondern wer etwas davon versteht, packt zu: allen voran die beiden Stefi und Stippes, aber auch Kramer Georg u. a. Das Feuer wird angefacht, bald glühen die Kohlen und man kann ohne Gedränge das mitgebrachte Fleisch (Wurst) grillen und dann mit Salaten und Getränken genießen. - Mit vollem Bauch ist man nun etwas träger geworden, doch noch immer gesprächsbereit. Einige von uns haben sich oft Jahre lang nicht gesehen und viel erlebt und zu erzählen.
Es wird auch wieder gesungen, aber alles was einen Anfang hat, hat auch ein Ende! Schließlich brechen einige von uns - auch der Kinder wegen - auf, andere bleiben noch und verlassen dann um Mitternacht das Fest.
Es war schön, wir sind den Gastgebern dankbar und wünschen uns, das nächste Mal wieder dabei zu sein!

Elsa Maria Göllner (Schneder Elsi), Crailsheim

Im Gespräch ... v.l.n.r. Elisabeth Theil, Hedwig Müller, Wolf Ricker
Fotos: Helmut Müller

Zuckmantler Gartentreff in Ludwigsburg, 14. Juni 2003

Wie schön, dass man sich wieder trifft,
was dem Zusammenhalt gewaltig hilft,
das einst Erlebte zu bewahren
aus den vielen, vielen Jahren.

Im vorigen Jahr wussten wir nicht,
ob ein nächstes Treffen noch in Sicht.
Alle bedauerten das sehr
und der Abschied fiel uns schwer.

Die Not - sie macht erfinderisch
und sucht, dass um den Gartentisch
sich wieder Gäste sammeln
und Freudensworte stammeln.

Heute, das muss man hoch bewerten,
sind wir in den Schrebergärten,
weil Ziri, Mitzi, Steffis sich bemühten
und uns hier zusammenführten.

Darüber sind wir hoch erfreut
und dankbar ihnen herzlich heut
vor diesem noblen Gartenhaus
mit einem kräftigen Applaus.

Wir sind wieder froh beisammen,
lassen Lust und Freud' entflammen;
nach alter Weise neuem Sinn
steckt die Gemeinschaftspflege drin.

Ein Musikant ist auch dabei.
Aus Baaßen kam er grad vorbei,
um uns fröhlich einzustimmen
und zu begleiten uns beim Singen.

Er ist uns allen herzlich willkommen
und danken, dass er sich Zeit genommen,
heute unter uns zu weilen;
das soll unser Beifall auch beweisen.

Wir waren alle einmal jung.
Das bestätigt die Erinnerung
an gute und an schlechte Zeiten,
die an uns vorüber gleiten.

Gemeinsam plaudern, singen, scherzen
bei Sonnenschein und Abendkerzen,
spielen und vielleicht auch tanzen;
gegeben sind uns alle Chancen.

Unterhaltung - gute Laune
bricht man nicht von Nachbars Zaune,
die hat jeder mitgebracht
und wird vom Rebensaft entfacht.

Vielleicht tut's auch ein Gläschen Bier,
das gibt's im Gartenhäuschen hier.
Bedient euch von dem edlen Nass!
Ich wünsch uns allen recht viel Spaß.

Karl Haydl

Martin Schmidt (rechts) schon auf dem Sprung zum Grillen ... ***Foto: Hermine Schuller***

Prüfende Augen beim Grillen ... ***Foto: Helmut Müller***

Rezept-Vorschlag für ein ganzes Jahr

Man nehme 12 Monate,
putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und Angst
und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile,
so dass der Vorrat genau für ein Jahr reicht.
Es wird jeder Tag einzeln angerichtet
aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor.
Man füge drei gehäufte Löffel Optimismus hinzu,
einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt.
Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen.
Das fertige Gericht schmücke man
mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit Heiterkeit und mit einer guten, erquickenden Tasse Tee...
Gott, der mir von Jugend an so viel Gnade erwiesen hat,
der wird schon ein Plätzchen aussuchen,
wo ich meine alten Tage ruhig und zufrieden beschließen kann.
Ich freue mich des Lebens, ich suche keine Dornen,
hasche kleine Freuden.
Sind die Türen niedrig, so bücke ich mich:
Kann ich den Stein aus dem Weg räumen, so tu ich's;
Ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum,
und so finde ich alle Tage etwas, das mich freut.
Und der Schlussstein, der Glaube an Gott,
der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich.

Catharina Elisabeth Goethe (1731 - 1808)

Wir gratulieren!

Am 30. Dezember 2002 feierte Johann Schmidt in Wolfenbüttel im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit.
Geboren wurde Johann Schmidt am 30. Dezember 1922 in Zuckmantel (Haus-Nr. 181) als Sohn von Michael Schmidt und Katharina, geborene Haydl. Die Mutter starb, als er 10 Jahre alt war. Als 15jähriger verlor er auch noch den Vater. Nach dem Tod des Vaters besucht Johann für zwei Jahre die Organistenschule bei einem Meister in Kleinalisch. Zusammen mit Wilhelm Müller übernahm er am 23. Dezember 1940 den Organistendienst. Als Pfarrer Hoffmann in Rußland war, hielt er sonntags auch Lesegottesdienste ab.
Er selbst kam am 01.04.1943 zur rumänischen Armee nach Kronstadt, später wurde er von der deutschen Armee eingezogen und am 27.06.1943 nach Jugoslawien geschickt. Er geriet dort in Gefangenschaft, aus der er dreimal floh und letztlich am 13. Oktober 1944 doch noch in Zuckmantel ankam. Das Dorf sei nahezu verlassen gewesen, nur wenige Häuser waren noch von den Sachsen bewohnt, erzählt mein Patenonkel Johann Schmidt. Zunächst fand er bei seinem Onkel Georg Schmidt Unterschlupf, dann versteckte er sich bis März 1945 bei seinem Bruder Michael und dann bis April 1945 in den Weinbergen und im Wald. Anschließend lebte er circa eineinhalb Jahre in Nadesch bei dem dortigen Organisten, dem er bei der Bewirtschaftung des Hofes half. In dieser Zeit spielte er vertretungsweise die Orgel in Marienburg.
Am 23. Dezember 1947 heiratete er Sofia, geborene Müller, es wurden die drei Töchter Marta, Renate und Annemarie geboren. Von 1951 - 1956 wohnte er mit der Familie auf dem Pfarrhof, dann konnte er auf den väterlichen Hof umziehen.
Nach dem Krieg war Johann Schmidt musikalischer Leiter der "Adjuvanten", die er zum Teil auch selbst ausgebildete.

Sofia und Johann Schmidt in Wolfenbüttel am 30. 12. 2002. Auch die Mitglieder des Vorstandes der HOG Zuckmantel gratulieren Johann zum 80. Geburtstag und wünschen auch weiterhin: Nar de Jesöindhīt !

Insgesamt war er 38 Jahre Organist und Chorleiter in Zuckmantel, davon ca. 25 Jahre auch in Maniersch, sowie gelegentlich vertretungsweise Organist in Marienburg und Zendersch, einmal sogar in Chendu.
Im Frühjahr 1978 siedelte er mit seiner Familie in die Bundesrepublik Deutschland um, seither lebt er in Wolfenbüttel, wo er als Lektor in der Marienkirche am Kornmarkt aktiv ist und die Evangelien und Episteln liest. Seit seiner Berentung am 23. Dezember 1987 widmet er sich der Hobby-Gärtnerei und der Nachbarschaftshilfe.
Wir wünschen ihm noch viele gesunde und glückliche Jahre!

Ingrid Müller, Hamburg

Silberne Hochzeit in Kitchener, Canada

Am 21. März feierten Hilda und Michael Müller im Kreise ihrer Familie und Freunde ihren 25. Hochzeitstag.
In einer schönen Gaststätte in der Nähe von Kitchener, bei einem reichhaltigen Mittagessen, Getränken und verschiedenen Nachspeisen unterhielten sich alle Anwesenden aufs Beste.
Anschließend wurde im Müller-Haus weiter gefeiert, bei Schnaps und Wein, Kaffee, Kuchen, Torte und Hilda's guter Gries-Hanklich. Und wie gewöhnlich wurde von der alten Heimat erzählt und das eine oder andere Liedchen gesungen; was wir noch gerne tun.
Liebe Hilda und Micki, nochmals danken wir euch für den schönen Tag und wünschen euch weiterhin viel Gesundheit und Gottes Segen auf eurem Lebensweg.

Eure treue Freundin
Mitzi Göllner, Kitchener

Unseren lieben Freunden, Hilda, geb. Schuller, und Michael Müller, Kitchener, Kanada, wünschen wir zur Silbernen Hochzeit Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.
Die Vorstandsmitglieder der HOG Zuckmantel

Ich gebe nicht auf

Ein bewegtes Leben eines Zuckmantler Jungen; vom Dorf in die Großstadt; nach Russland verschleppt; Traktorenbauer; rumänisches Militär; Schulung in Bukarest; Hermannstadt; Ausreise 1980 in die Bundesrepublik

Liebe Landsleute aus Zuckmantel, aus dem schönen Siebenbürgen,
da mich wahrscheinlich nicht alle kennen, will ich mich kurz vorstellen: Am 02. Dezember 1928 wurde ich als zweiter Sohn von Johann und Sara Wagner, geb. Kramer (Mak Hanzi & Lechewer Zuri) geboren, also bin ich der Mak Miki.
Die Kindheit verbrachte ich auch in Zuckmantel mit Lernen, Arbeiten auf dem Feld, wie alle anderen auch. Die Lehrer waren nicht zimperlich im Umgang mit uns Schülern (Fischer, Lang, usw.). Der Tagesablauf war ganz normal, morgens Schule, nachmittags arbeiten auf dem Feld, abends dann ein wenig spielen. Wenn uns unsere Eltern nicht zur Feldarbeit brauchten, spielten wir am liebsten auf der Gemeindewaage, die vor dem Haus von Helmut Müllers Großvater stand. Diese war mit einem Blechdach geschützt und für uns Kinder ein idealer Spielplatz. Das Dach war in Pyramidenform gebaut, gut geeignet zum darauf Herunterrutschen. Der Lärm, der dabei entstand, brachte Helmuts Großvater auf die Palme. So war er immer mit einer Waffe - sprich Stock - zur Hand, um uns den Hosenboden abzustauben.
Diese "fast" unbeschwerte Kindheit wurde leider vom 2. Weltkrieg erheblich gestört. 1940 spitzte sich die Lage auch in Zuckmantel zu.
Durch Vermittlung von Pfarrer Hoffmann, Fromms Schwiegersohn aus Kronstadt, und Andreas Kramer, Müllermeister beim Fromm, übersiedelten wir Anfang 1941 nach Kronstadt. Für mich brach eine schwere Zeit an, denn ich kam von einer kleinen Dorfschule in eine Schule der Großstadt, die Umstellung war natürlich nicht einfach. Und das alles mitten im Schuljahr der fünften Klasse. 1942 - 1944 wurden die Lehrer zum Kriegsdienst eingezogen, was meine Umstellung noch erschwerte.
1943 begann ich eine Lehre als Autoelektriker. Leider wurde diese gewaltsam unterbrochen durch die Wirren des Krieges. Am 16. Januar 1945 wurde auch ich, nur eine Woche nach meinem Vater und meinem Bruder, nach Russland verschleppt. Und das im Alter von 16 Jahren, ein Monat und zwei Wochen. Dann am 20. Januar ging die Fahrt los in die Hölle voller Entbehrungen, durch Kälte, Hunger, Durst, Läuse, Wanzen und anderes Ungeziefer. Dieses waren der ständige Begleiter, hervorgerufen durch den Schmutz, dem wir ausgesetzt waren. Der Kohlenstaub aus dem Bergwerk hat meine Gesundheit ruiniert, ich habe mich aber nicht aufgegeben.
Nach mehr als drei Jahren kehrte ich am 20. Juni 1948 nach Kronstadt zur Mutter und Schwester zurück, jetzt fühlte ich mich wie neu geboren. Nach einer endlosen Fahrt durch die Ebene der Ukraine wieder die Berge zu sehen und die frische Luft zu atmen, war eine Wohltat, die ich voll genossen habe. Leider nicht lange. Denn nach einjähriger Arbeit im Traktorenwerk in Kronstadt wurde ich einberufen zum Militär. Als Geschenk zu meinem 21. Geburtstag wurde mir eine Uniform verpasst, die wahrscheinlich noch von der Stalingrader Niederlage der rumänischen Armee stammte. Als einziger Sachse im Regiment und das ich damals der rumänischen Sprache nicht mächtig war, erleichterte dies nicht gerade meinen Dienst beim Militär. Endlich nach zwei Jahren war es vorbei und ich war wieder in Kronstadt bei der Familie.
1952 wurde ich zur Schulung nach Bukarest geschickt, um aus mir einen Kommunisten zu machen, was aber nicht gelungen ist. Das aus gutem Grund, da ich aus Russland Bescheid wusste, was Kommunismus heißt.
Ein Gutes war bei der Schulung doch dabei, zwar mussten wir täglich acht Stunden lernen, da es Sommer und sehr heiß war, hatten wir an manchen Tagen hitzefrei. Dann ging es zum Băneasa-See zum baden, unterhalten, gut Essen und viel Spaß haben.
Dort lernte ich dann meine Frau kennen, Adele (geb. Klein). Sie war auch bei der Schulung in Bukarest. Nun sind mehr als 50 Jahre vergangen, dass wir verheiratet sind und die Höhen und Tiefen gemeinsam gemeistert haben.
Nach der Schulung und Heirat lebten wir in Hermannstadt, von da sind wir dann nach Deutschland übersiedelt.
Wir haben einen Sohn Hermann, eine Schwiegertochter Hannelore und einen Enkel Reiner.
In der Zeit zwischen 1969 - 1979 haben wir unzählige Male versucht eine Ausreisegenehmigung zu erhalten. Leider wurde sie immer wieder abgelehnt. Das wurde zur großen nervlichen Belastung für die ganze Familie. Dann endlich, 1980 ging unser sehnlichster Wunsch in Erfüllung und wir durften nach vielen Schikanen der Securitate (rumänische Geheimpolizei) endlich ausreisen aus Rumänien.
Am 2. August 1980 trafen wir mit dem Flugzeug in Frankfurt/Main ein. Aus gesundheitlichen Gründen wollten wir irgendwo in Gebirgsnähe unsere Zelte aufschlagen, so nahe wie nur möglich in Alpennähe. Wie es dann im Leben so geht, fanden wir Arbeit in Augsburg, eben mal 100 km von den Alpen entfernt. Auch jetzt leben wir in Augsburg und sind heimisch geworden. Ich habe dann den Führerschein gemacht und so hatte ich die Möglichkeit oft in die Berge zu fahren. Leider konnte auch die Alpenluft den Kohlenstaub aus meinen Lungen nicht entfernen. Die schwere Arbeit in Russlands Bergwerken hat zu Schäden an der Wirbelsäule geführt und auch sonst ihre Spuren hinterlassen.
Und dennoch bleibe ich meinem Motto treu: "ICH GEBE NICHT AUF!"

Michael Wagner (Mak Miki),
Augsburg

„Nur Menschen mit Profil hinterlassen Spuren."

Goldene Hochzeit 1952-2002

von Adele und Michael Wagner *

"Nichts ist zu schwer für den, der liebt."
- Cicero -

Zur Goldenen Hochzeit möchten wir Michael und Adele Wagner, geb. Klein, nochmals alles Gute wünschen, die beste Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre. Am 18. Dezember 2002 erfüllten sich 50 Jahre des Zusammenlebens in Freud und Leid. Das große Fest feierten die Jubilare im Kreise Ihrer Familie in Augsburg. Die Bilder sagen vieles aus über die vergangenen 50 Jahre, die wie im Flug verstrichen sind.
Viel Glück auch weiterhin wünschen
Schwester Grete Dück (geb. Wagner) und Familie

* Michael Wagner in Zuckmantel geboren, Verfasser des Artikels "Ich gebe nicht auf"

Goldene Hochzeit von Adele und Michael Wagner, Augsburg

Brautpaar Adele und Michael Wagner, 18. Dezember 1952

Goldene Hochzeit 1953 - 2003

von Erika und Johann Wagner

"Nimm dir Zeit zum Lieben und Geliebt zu werden. Es ist das Privileg der Götter."
- Altes irisches Sprichwort -

Den Jubilaren, Johann und Erika Wagner, geborene Henter, die am 11. April 2003 Goldene Hochzeit feierten, möchten wir auch auf diesem Wege nochmals alles Gute, die beste Gesundheit und noch viele gemeinsame Jahre wünschen. Wie rasch ist die Zeit vergangen und es haben sich 50 Jahre erfüllt, in denen sie in Freud und Leid immer einer dem anderen beigestanden sind. Das Fest wurde im Kreise der Familie in Nürnberg gefeiert.
Gleichzeitig feierte auch Erika Wagner am 12. April 2003 ihren 80. Geburtstag.
Wir wünschen euch noch zahllose gemeinsame Sonnentage, Gesundheit, Freude für noch viele Jahre.
Viel Glück auch weiterhin
Schwester Grete Dück (geb. Wagner) und Familie
aus Metzingen

Goldene Hochzeit von Erika geb. Henter und Johann Wagner, Nürnberg

Brautpaar Erika und Johann Wagner, 11. April 1953

Goldene Hochzeit

1953 - 2003
von Erika, geb. Henter und Johann Wagner

Dieser festliche Tag begann vor fünfzig Jahren: am 11.04.1953 wurdet ihr in der evangelischen Kirche in Neppendorf, Siebenbürgen, getraut. Wie es im Leben so ist, jung und verliebt, verging viel zu schnell für euch die Zeit. Drei Söhne, Gerhard, Richard und Karl, schenkte dir Johann, deine liebe Frau, ihr gabt ihnen Liebe und Geborgenheit. In späteren Jahren, als Oma und Opa, von sechs Enkelkindern wart und seid ihr so glücklich und zufrieden.
Die Jahre vergingen, da kam der Tag, vielleicht der schwerste in eurem Leben: die Heimat, wo Ihr getauft, konfirmiert und getraut worden seid, die vertraute Umgebung zu verlieren, um in ein anderes Land zu ziehen. Für Deutschland habt Ihr euch entschieden, in Nürnberg seid ihr geblieben. In dieser wunderschönen Stadt habt ihr eine zweite Heimat gefunden.
In fünfzig Jahren ist viel geschehen: Freud und Leid gibt es zu jeder Zeit, darum haltet fest zusammen, denn zwei Menschen, die sich lieben, vertrauen und verstehen, werden ihren Lebensweg gemeinsam weiter gehen.
Goldene Hochzeit, goldenes Fest, das kann es für euch nur einmal geben. Für die kommenden Jahre recht viel Glück, Gesundheit und viel Kraft.

Elisabeth Theil (Klin Lisi), Nürnberg

Das „Goldene Hochzeitspaar" Erika und Johann Wagner mit ihren Söhnen; v.l.n.r. Karl, Gerhard und Richard, Nürnberg

Zur Goldenen Hochzeit

Jubiläumsfeier 1953 - 2003

von Maria, geb. Müller, und Karl Haydl, in Nürnberg am 08. Februar 2003

Ein besonders schöner Tag hat für Euch begonnen, denn heute feiert Ihr das Fest der Goldenen Hochzeit. Ein halbes Jahrhundert ist es nun her, als in Zuckmantel die Kirchenglocken für Euch geläutet haben, in so einer festlichen Stunde. Der Weg führte Euch zum Traualtar, kniend reicht Ihr Euch die Hände und schließt den ewigen Bund fürs Leben. Pfarrer Schneider aus Maniersch gab Euch den Segen Gottes. Als Trauspruch wählte er: **„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." (1. Korinther 13, Vers 13)** Ich sehe Euch zwei, es war vor vierundfünfzig Jahren, jung und verliebt, ein fröhliches, glückliches Paar.
Euer Sohn Harald wurde geboren, Ihr habt ihn beschützt und ihm viel Liebe gegeben. Er wuchs heran, die Jahre rauschten schnell dahin und dann, nach der Hochzeit von Harald mit Dietlinde, wurde Euch ein großer Wunsch erfüllt: Ihr wart Oma und Opa geworden. Die Freude war groß, die Enkelkinder Ralf und Arndt im Arm zu halten und sie auch zu verwöhnen. Das gab und gibt Euch Kraft und viel Sonnenschein im Leben.
Die Zeit steht nicht still, in fünfzig Jahren kann viel passieren. Freude, wie auch Leid; zusammen wart und bleibt Ihr stark, so habt Ihr sie geschafft, die **Goldenen Fünfzig Jahre**.
Liebe Maria, lieber Karl, bleibt weiter so fröhlich und ein glückliches Paar. Jung zu bleiben und alt zu werden, ist das höchste Gut. Wir wünschen Euch Gesundheit und Zufriedenheit, zu jeder Stund, zu jeder Zeit.

Elisabeth Theil (Klin Lisi), Nürnberg

Maria geb. Müller und Karl Haydl, Nürnberg

Zuckmantler entlarvt (Halb-) Zuckmantler im Ausland

Anno 1960, Kitchener, Ontario, Canada

Pieter Hanzi (Haus-Nr. 90 in Zuckmantel), hier in Canada bei den Stadtwerken angestellt, reparierte einen Wasserrohrbruch, gerade um die Ecke von unserem Haus. Tief unten im Loch, umzingelt von einem Dutzend neugieriger Kinder, rechnet Hanzi, dass einer dieser Fratzen der Stipa Mitzi (Haus-Nr. 92) gehören könnte. Aber welcher? Natürlich alles in englischer Sprache, fragt einer der Jungen: "Weshalb tust du nix?" Hanzi, auf die Schaufel gestützt, sagt: "Ich warte auf die Kollegen. Wir haben Mittagspause."
Der Identität des Kindes nachgrübelnd, lenkt der spitzfindige Zuckmantler die Rede auf das Zuckmantler Thema Nummer Eins: ESSEN.
Fragt die Gören der Reihe nach ..."und was habt ihr gegessen?"
Antwort: "Hot Dogs, Sandwich, Hamburger, Chicken, Arbes, P..."
Stop! Hold it!
"Dōt äss der Jang!"
A wōs ett!

Maria Switalski (Stipa Mitzi, Hausnr. 92)
Clifford, Canada

„Schöne Grüße aus Cleveland"

Albert Haydl
Trudy, Diete
Steve & Kristi
Schaer

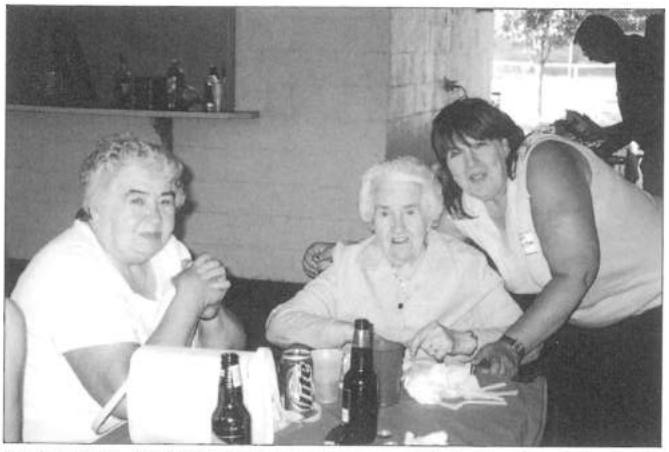
Wir senden herzliche Grüße
an unsere Landsleute und
wünschen viel Spaß und
eine gute Unterhaltung
zum Zuckmantler Treffen
in Nürnberg.

Eure,
Landsleute von Übersee
Hanz u. Barbara Hermann, Westlake, Ohio
Katie u. Johnny Hermann,
Gerhard + Susi Bahm, Westlake, Ohio
Bill + Marie Spaan - Middleburg Hts Ohio
Karl und Helen Henning, Prima Hts OH
Anneliese Schreiber, SHAWNEE, KS
Arthur + Jean Kramer, Cleveland, OH (Gerdo)
Michael Schiller Merrillville Ind
Andy + Margarete Schiller (Chicago)

Timothy Miller
Jennifer Miller
Liz (Hermann) Miller
Karin Henning Susanne D. Kramer
W. Kevin Hall
Karl Hall Peggy Haydl
Wilhelm Henning
Susanna Kramer (Ulmer)
Juli + Michael Dörr Scholten
Sara Hermann (Haydl)
Bill Spaan Hans Müller
Sara Downie Brookpark Helen Henning

2. Zuckmantler Treffen in Cleveland, Ohio, USA am 23. August 2003

Sara Haydl und Sara Hermann mit Familie



Sara Haydl, Tochter Sara Hermann und Enkeltochter Elisabeth Miller

Susanna Kramer mit Familie

Karl Henning und Andy Schiller

Susanna Bahm, Sara Downie, Anneliese Schreiber, Arthur Kramer

Familie Schuller

Fotos: Susanna Bahm

Jeden 4. Sonntag wird in Zuckmantel Gottesdienst abgehalten

Diaspora-Pfarrer Johannes Halmen gewährleistet die sehr gute Betreuung der evangelischen Gemeindemitglieder

Im Jahre 1988, am 18. Oktober, wurde ich zum Pfarrer der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien durch Bischof Albert Klein, im Beisein von Pfr. Matthias Pelger und Pfr. Siegfried Schullerus, „unter Handauflegung und Gebet", in das Land-Pfarramt Hamruden ordiniert. Damals waren die Gemeinden Katzendorf, Meeburg und Draas Tochtergemeinden von Hamruden. Und damals war unsere Tochter Johanna zehn Tage alt. - Zusammen gab es hier um Hamruden etwa 575 Evangelische, die ich zunächst mit öffentlichen Verkehrsmitteln, später mit dem Dienstwagen besuchte. Holzbeheizung. Brunnen im Garten. Die Amtsbrüder waren zum Teil noch da in der Nähe: Alfred Sinn/Schweischer, Helmut Reich/Galt, Hans Zink/Deutsch Kreuz, Horst Seiwerth/Stein. 1991 kam Katharina Maja (unsere Tochter) zu uns, und unseren Dienstort nannte sie „Halleluden".

In Hamruden überraschten uns die Dezember-Ereignisse 1989, und unsere Gemeindeglieder verabschiedeten sich über Nacht, bis auf etwa 50. Nach 1990 kamen die Gemeinden Reps, Schweischer, Bodendorf, Radeln, Deutsch Kreuz und Meschendorf zu meinem Arbeitsfeld hinzu. Auf dem ganzen Gebiet lebten nicht mehr als knapp 300 Evangelische. Der Religionsunterricht in den acht Klassen der Repser Schule und die Begleitung der Altenheimbewohner in Schweischer rundeten die Tätigkeit ab. Eine unglaublich geballte Zeit. Noch heute überkommt mich Heimweh, wenn ich ans Repser Land denke. Meine Frau stand mir bei. Sie stritt gegen mich, aber sie ging nicht von meiner Seite.

1993, am 31. Oktober zogen wir, auf einen Ruf hin, nach Schäßburg um. In ein Landpfarramt mit Wohnsitz in der Stadt. Auf eine noch zu bildende Diaspora-Stelle. Kein Schreibtisch, kein Aktenschrank, kein Amtssiegel, kein Telefonanschluss. Aber reichlich vermientes Land. Durch den Vorgänger Grau, der die Gemeinde vor mir warnte. Wir wollten - nein, wir konnten uns damals nicht festlegen auf eine längere Zeit als auf zwei Jahre. Nun sind es 10 geworden! So alt, wie das Dienstauto. Wir sind übrig geblieben. Zwei Jahre lang fuhr ich noch ins Repser Land, jeden Monat 2 Sonntage, je 3-4 Gottesdienste. Einmal die Woche nach Schweischer und in die Schule. Und die vier Klassen 1+2 in Schäßburg. Der Religionsunterricht wurde zu einer Konstante in meiner Arbeit. Und meine Frau wurde zu einer Konstante des Religionsunterrichts im Josef-Haltrich-Lyzeum.

Was habe ich in all den Jahren denn bewegt? Ich weiß es nicht. Mir stehen eher die Versäumnisse vor Augen. Was hat aber mich bewegt? Das Geschick meiner Familie. Das Geschick meiner Kirche. Das Geschick dieser zwölf Gemeinden. Heute sind das fünf Predigtstellen, zwei Hausgemeinden und fünf Betreuungspunkte. Marienburg. Nadesch und Zuckmantel mit Maniersch. Schaas und Trappold mit Denndorf und Wolkendorf. Weißkirch mit Arkeden. Keisd mit Klosdorf. Keisd ist eine unabhängige Gemeinde. Doch auch das Geschick der Bergschule in

Pfingstgottesdienst 2003 in Zuckmantel mit Pfarrer Johannes Halmen. Evangelische Kirchenmitglieder aus Zuckmantel und Nadesch

Schäßburg. Die deutsche Schulklasse in Nadesch. Das Geschick des Lukashospitales in Lasseln. Das Geschick der Jugend in Schäßburg. 1998 Bandscheiben-Vorfall und Operation.

Vier Kirchen wurden in dieser Frist ordentlich saniert bzw. großteils gesichert (Zuckmantel, Maniersch, Nadesch, Weißkirch). An dreien wurden größere Reparaturen gemacht (Schaas, Marienburg, Klosdorf). Natürlich nicht durch mich, sondern durch die Heimatortsgemeinden und meist durch die Unterstützung des Baufachmannes im Konsistorium.

Für zwei weitere Kirchen stehen größere Pläne bereit (Keisd / UNESCO und Weltbank, und Trappold / Corona-Verein Berlin). Neun Pfarrhäuser und ein Lehrer-Haus in Marienburg sind in meinem Dienstbereich vermietet; die Miete von 9 Häusern fließt in die Konsistorialkasse. Sie finanziert meine Dienstfahrten.

Meine Kirche gab mir Rückhalt und ich bin sehr unsicher, ob ich jemand in meinen Gemeinden genügend von die-

sem Rückhalt weitergegeben habe. Die Bürgerinitiative Sighisoara Durabila gab mir neue Freunde, einen neuen Heimatbezug, und neue Herausforderungen, mich für gesellschaftliche Fragen zu interessieren. All das hätte ich vor 15 aber auch vor 10 Jahren noch nicht geahnt. - Was wohl die nächsten 10 oder 15 Jahre bringen werden - ich weiß es nicht; ich darf, so wie ich mit Dank zurückschaue, neugierig und getrost nach vorne schauen, darf diese Frist beschließen, so wie den heutigen Tag.

... dem kommenden morgen getrost entgegen schlafen...
leg in mein unruhiges herz mut, dankbarkeit und fried
nach dieser spanne glück und schmerz und was der tag beschied
stell um das haus dein engel auf und mitten in den raum
dass sich mein denken nicht verlauf in uferlosem traum
weit sei dein flügel über mir, wann licht wird finsternis
wann ich das augenlicht verlier und jäh die zeit beschließ
weit, über meinen lieben auch, nimm sie in deinen schutz
hauche ich aus: dein lebenshauch bleib ihres lebens trutz
du bist die quelle meines lichts, drauf ich genesend schau
denn außer dir sehe ich nichts worauf mein sinn vertrau
erkenne alles schemenhaft ringsum, doch seh ich klar
wie dein wort auf der wanderschaft zeitlebens leitstern war
du zählst die stunden meiner nacht und wachst gleichwie am tag
getröste mich eng'lischer wacht, drin ich zu schlafen wag

Johannes Halmen, Diaspora-Pfarrer in Zuckmantel

Übrigens:
Gottesdienst findet für Zuckmantler Gemeindeglieder regelmäßig alle 14 Tage statt: jeden 2. Sonntag im Monat wird die Gemeinde 11:45 Uhr nach Nadesch abgeholt und jeden 4. Sonntag im Monat kommt die Gemeinde Nadesch nach Zuckmantel. Winters sind wir hier im Pfarrhaus.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Zuckmantel 2003. V.l.n.r. Iren Albert, Katharina Nerghes, Rosina Fülöp, Pfarrer Johannes Halmen

Evangelische Gemeindeglieder in Zuckmantel 2003

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Alter	Haus	Anmerkung
1.	Fülop	Adriana	52	66	Ehemann Kalman
2.	Müller	Andreas	48	116	Ehefrau Floarea
3.	Manescu	Brigitte	36	119	Ehemann Mirel
4.	Müller	Rosemarie	32	140	Ehemann
5.	Müller	Norbert	16	140	Emil
6.	Müller	Simone	11	140	
7.	Albert	Iren	79	221	
8.	Fülöp	Rosina	69	228	in D: Sohn Walter
9.	Bloos	Iris	23	251	in D: Mutter
10.	Haydl	Egon	42	255	in D: Bruder Oskar und Eltern
11.	Petrusel	Daniel	36	275	
12.	Nerghes	Katharina	77	302	Ehemann Manuil
13.	Simon	Ekatarina	77		wohnen in
14.	Simon	Martha	49		Fintinele

Helmut Müller

Jugend früher - Jugend heute

Jugend! Wie schön dies Wort doch klingt!

Erinnerungen werden wach und mit Wehmut denkt man an die Zeit der Jugend zurück. Doch lang ... lang ist's her und nur die Erinnerung bleibt bestehen. Viel zu schnell verflogen diese Jahre, wenn auch nicht immer leicht, trotzdem waren diese Jugendjahre in Zuckmantel schön und mit vielen, unvergesslichen Erinnerungen und Erlebnissen verbunden.

Da war Freundschaft, Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit viel ausgeprägter als zur jetzigen Zeit des Wohlstandes, die unsere Jugend von heute erlebt, wo einer kaum den anderen kennt. Auch wenn es zu unserer Zeit noch keinen Fernseher, Computer oder Disco gab, hat die Jugend ihre Freizeit mit anderen - und ich finde - schöneren Aktivitäten verbracht.

Denken wir nur an unsere schönen Bräuche, wie: Hochzeiten, Peter- und Paulsfest, Pfingsten, usw., wo verschiedene Aufgaben speziell der Jugend zugedacht waren, ja sogar nur von der Jugend organisiert wurden, wie das Fest von Peter und Paul. Die Jugend pflückte die Blumen, die Krone wurde gebunden und sie achtete auf den Verlauf des ganzen Festes. Damit Ordnung und Sitte herrschte, gab es die Schwesternschaft und Bruderschaft mit strengen Regeln. Auch in kleinen Gruppen traf man sich, ob nun zum Feiern, wie Mariennacht, Wenchenkoaren (Weinprobe) oder in der Spinnstube im Winter. Da konnte man doch kaum erwarten, dass der Winter kam, damit man in die Jåss (Spinnstube) gehen konnte: während der Woche mit verschiedenen Arbeiten, wie Spinnen, Strikken, Häkeln, und sonntags zum fröhlichen Beisammensein. Ob werktags oder am Sonntag, es wurde viel gesungen, gelacht und natürlich auch manche Dummheit gemacht. Besonders unsere Gruppe - auch "Mambo" genannt - war dabei sehr aktiv, sehr zum Verdruss unserer Eltern. Oft wurde das ganze Haus auf den Kopf gestellt, wenn wir in die "Jåss" gingen, sodass sie Angst hatten, wenn die Reihe kam, uns zu herbergen. Es war Brauch, dass man jeweils zwei Tage bei einer Med in der Jåss war und danach zur Nächstwohnenden ging. Den ganzen Winter waren die Burschen (Kneacht) nur Gäste und konnten sich die Gruppe der Mädel (Med) nach Belieben aussuchen, wo sie für kurze oder längere Zeit bleiben wollten. Nach Ende des Winters luden auch die Burschen ihre Gruppe Mädel, bei denen sie am meisten waren, für je zwei Abende in ihr Elternhaus ein.

Auch während des Sommers traf man sich vor allem am Sonntag; am Nachmittag auf der Aue oder auf dem Keapen (Tannenwald) und am Abend im Dorf vor einem Haus, wo dann viel gesungen wurde. Schön klangen unsere alten Volkslieder in der Stille der Nacht, nicht zu vergleichen mit dem lauten Getöse der Musik aus den Discos, dem Treffpunkt der Jugend von heute.

Katharina Wagner, Nürnberg

Jugend heute

Die heutige Jugend unterscheidet sich meiner Meinung nach relativ stark von der früheren, wenn ich an die Erzählungen meiner Oma, Katharina Wagner, denke. Man unternimmt zwar immer noch gerne was zusammen und macht dabei auch manche Dummheit, das wird wohl immer so bleiben.

Jedoch gibt es heutzutage wesentlich mehr Freizeitangebote, die bevorzugt genutzt werden. Beispielsweise geht man ins Kino, in Schwimmbäder, in die Disco und sehr beliebt sind Volksfest und dergleichen.

Allerdings sind Freundschaften im Zeitalter des Computers nicht mehr auf den persönlichen Kontakt angewiesen. Über Internet, in sogenannten "Chatrooms" (chat = plaudern, room = Zimmer, Raum), knüpfen Jugendliche oft neue Bekanntschaften. Einen guten Freund bzw. eine gute Freundin kann man aber nur haben, wenn man sich öfter sieht, unterhält und füreinander da ist.

Die Jugend wird sich auch weiterhin stets verändern und weiterentwickeln, aber eins wird dabei immer bleiben, aufregende wunderbare Jahre und vor allem die Freundschaft.

Heike Wagner, Nürnberg

Der Vorstand

Haben Sie Fragen oder sonstige Anliegen, wenden Sie sich bitte an folgende Vorstandsmitglieder:

Vorsitzender:
Helmut Müller, Hohenloher Str. 40/2, 74081 Heilbronn, Tel. 07131 572183
E-mail: Helmut_Hedy@web.de

Stellv. Vorsitzende und Organisation:
Frieda Kramer, Eibacher Hauptstr. 64
90451 Nürnberg, Tel. 0911 644814

Kassier:
Sara Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Tel. 09332 3384

Mitglieder:
Karin Funtsch, Fritz-Weidner-Str. 38, 90451 Nürnberg, Tel. 0911 6427129, E-mail: Karin_Funtsch@yahoo.de; Katharina Wagner, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Tel. 0911 6493004; Karl-Heinz Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Tel. 09332 5194, E-mail: Kalleseins@freenet.de; Helmine Krauss, Vertreter Österreich, Wolfenreith 29, A-3122 Gansbach, Tel. 0043-2753-273; Hilda Müller, Vertreterin Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Tel. 001-519-5786175; Susanne Kramer, Vertreterin USA, 3517 Walter RD, North Olmsted, Ohio, 44070 USA, Tel. 001-440-7349107 und Susanna Bahm, 15374 Brittany Circle, Westlake, Ohio 44145, Tel. 001-440-871-3904, E-mail: SusiBahm@cs.com.

Regionalvertreter:
Sara Theil, Seestr. 47, 71679 Asperg, Tel. 07141 664843; Walter Karda, Goslarsche Str. 37/b, 38304 Wolfenbüttel, Tel. 05331 43670.

Freie Mitarbeiterinnen:
Maria Benn, Gebhard-Müller-Allee 1, 71638 Ludwigsburg, Tel. 07141 564620; Anni Funtsch, Max-Eyth-Str. 14, 71706 Markgröningen, Tel. 07145 7114; Erich Kramer, Motterstr. 34, 90451 Nürnberg, Tel. 0911 646491

Der neu gewählte Vorstand.
V.l.n.r. Erich Kramer, Maria Benn, Anna Funtsch, Frieda Kramer, Katharina Wagner, Hilda Müller, Sara Müller, Helmut Müller, Sara Theil, Karl-Heinz Müller, Susi Bahm, Helmine Krauss, Karin Funtsch
Foto: Helmine Schuller

Finanzen der HOG Zuckmantel

Beiträge oder Spenden?

Viele Heimatortsgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeiten zu finanzieren. Die HOG Zuckmantel sieht aus organisatorischen Gründen von einem Mitgliederbeitrag ab. Es soll kein Zwang sein, der Zuckmantler Gemeinschaft anzugehören. Daher wurde im Vorstand beschlossen, dass jeder, der diese Gemeinschaft durch Spenden unterstützt, gleichzeitig auch Mitglied der 5. Zuckmantler Nachbarschaft ist.

Um das Spenden zu erleichtern, wird gemeinsam mit dem jährlichen Rundschreiben auch ein mit Namen versehener Überweisungsschein beigefügt. Bei selbst geschriebenen Überweisungsscheinen bitte vollen Namen und genaue Anschrift angeben, um Verwechslungen zu vermeiden.

ACHTUNG
Beiträge für das nächste Heft, Dezember 2004, bitten wir bis zum 13. September 2004 an H. Müller oder K. Funtsch zuzusenden.
Aus redaktionellen Gründen können später eingegangene Beiträge nicht mehr berücksichtigt werden.

Spendenkonto für Deutschland
Sara Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
Sparkasse Main-Franken, Würzburg
Konto-Nummer: 43170141
BLZ: 790 500 00

Spendenkonto für Österreich
Helmine Krauss, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
Raiffeisenbank Wien
Konto-Nummer: 2377174
BLZ: 32900

Spendenadresse für Kanada
Hilda Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
37, Herlan Avenue, Kitchener/Ontario, Canada N2G 2C4
Telefon: 001-519-5786175

Spendenadresse für USA
Susanna Kramer, 5. Zuckmantler Nachbarschaft
3517 Walter Rd. 44070 North Olmsted / Ohio

Für alle eingegangenen Spenden darf ich mich im Namen des Vorstandes bei allen Spendern herzlich bedanken und versichere euch, die zur Verfügung stehenden Geldmittel wirtschaftlich und gewissenhaft zu verwenden.
Herzlichen Dank.

Helmut Müller, Vorsitzender

Vorliegende Spendenliste schließt nahtlos an die Spendenliste vom Rundschreiben Nr. 27/2002 an und bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. Oktober 2002 bis 31. Oktober 2003

5,– Euro: Walter Bimmel, Siegen; Kurt Breckner, Waiblingen; Haydl Regina, Ludwigsburg; Ger. u. Frie.-Wilh. Reip, Stuttgart; Johann und Erika Wagner, Nürnberg.
10,– Euro: Michael und Herta Bloos, Oberasbach; Daniel und Annedore Ciotlos, Grettstadt; Hugo Fleischer, Heilbronn; Katharina Funtsch, Nürnberg (für Friedhofspflege); Marianne Gottschling, Zirndorf; Edgar Haydl, Holzgerlingen; Michael Haydl, Nürnberg; Stefan und Margarete Haydl, Korntal; Hans und Sara Hütter, Grettstadt; Gerda Jakobi, Heilbronn; Michael und Sara Kleisch, Nürnberg; Georg und Anna Kramer, Bietigheim; Richard Löw, Bietigheim-Bissingen; Sara Ludwig, Kehl; Horst und Petra Müller, Segnitz; Horst Müller, Segnitz; Katharina Müller, Nürnberg; Katharina Müller, Nürnberg; Maria Müller, Nürnberg; Michael O. Schneider, Crailsheim; Maria Schuller, Marktsteft; Regina Tontsch, Heilbronn; Dieter und Sigrid Wagner, Heidelberg; Michael Wagner, Emskirchen; Sara Wirth, Nürnberg; Karl Zikeli, Nürnberg.
13,– Euro: Helmut und Anke Türk, Hamburg.
15,– Euro: Ilie Avram, Nürnberg; Franz und Elke Barth, Gummersbach; Michael Funtsch, Nürnberg; Oskar Haidl, Nürnberg, Katharina Haltrich, Nürnberg; Edith Haydl, Kirchweidach; Susanne Konnerth, Bietigheim-Bissingen; Agnetha Kramer, Nürnberg; Johann Kramer, vom 07.01.2003; Johann Kramer, vom 11.07.2003; Katharina Kramer, Nürnberg; Katharina Kramer, Rätzlingen; Maria Kramer, Würzburg; Maria Kramer, Würzburg; Josef und Johanna Mittelbach, Marktsteft; Dieter und Renate Müller, Bietigheim; Johann Müller, Eppelheim; Katharina Müller, Heidelberg; Margarethe Müller, Heilbronn; Katharina Polder, Bietigheim; Regina Schiedeck, Nürnberg; Sara-Maria und Hans Seiler, Althütten; Roland und Carmen Schmidt, Heilbronn; Michael O. Schneider, Crailsheim; Anna Theil, Heilbronn; Anna Theil, Heilbronn; Johann und Regina Ungar, Roßtal; Katharina Wagner, Nürnberg; Martin und Frieda Welther, Schwabach; Michael Welter, Höxter; Erwin Wester, Nürnberg; Karl Zikeli, Nürnberg.
20,– Euro: Maria Bettler, Emskirchen; Stefan und Hannelore Ciotloş, Grettstadt; Anna Funtsch, Markgröningen; Heidrun Funtsch, Roßtal; Martin und Maria Funtsch, Nürnberg; Martin und Maria Funtsch, Nürnberg; Franz Haidl, Nürnberg; Melitta Haidl und Otto Wadt, Nürnberg; Robert Haidl, Nürnberg; Andreas und Sofia Haydl, Fridolfing; Harald und Dietlinde Haydl, Nürnberg; Karl und Maria Haydl, Nürnberg; Katharina Haydl, Heidelberg; Maria Haydl, Sersheim; Werner Henning (HOG Nadesch), Nürnberg; Georg und Sara Klein (Nachlass), Nürnberg; Georg und Sara Klein (Nachlass), Nürnberg; Margarete Kloos, Heidelberg; Sara Kloos, Reichenschwand; Andreas und Maria Kramer, Bad Windsheim; Erich Kramer, Nürnberg; Erwin Kramer, Wolfenbüttel; Hardi und Melitta Kramer, Grettstadt; Johann und Katharina Kramer, Bietigheim-Bissingen; Michael Kramer, Böblingen; Michael und Regina Kramer, Schwabach; Olga Kramer, Traunreut; Reinhard Johann Kramer, Nürnberg; Sara Kramer, Korntal-Münchingen; Sara Kramer, Markgröningen; Horst und Gerlinde Kroner, Oberasbach; Johann und Sofia Lorenz, Traunstein; Sara und Stefan Ludwig, Kehl; Eduard und Monika Müller, Nürnberg; Hans-Walter Müller, Nürnberg; Dr. Karl Müller, Würzburg; Katharina Müller, Heidelberg; Michael Müller, Köln; Michael und Hilda Müller, Heilbronn; Michael und Regina Müller, Sachsenheim; Wilhelm und Dorina Müller, Nürnberg; Johann Schmidt, Wolfenbüttel; Martin Schmidt jun., Bietigheim; Martin Schmidt sen., Bietigheim; Johann und Regina Schuller, Crailsheim; Regine Schuster, Heilbronn; Sara und Peter Theil, Asperg; Augustin Wagner, Liederbach; Elfriede Wagner, Emskirchen; Johann Wagner, Wolfenbüttel; Christian und Gertrud Weiss, Spende für Zeitschrift; Welther vom 17.12.02; Maria Welther, Bad-Aibling; Paul Wilhelm, Nürnberg; Martin und Erna Winkler, Nürnberg; Friedrich Zoppelt, Bad Rappenau.
25,– Euro: Albert und Maria Balint, Roth; Anneliese Beck, Baiersdorf; Stefan und Maria Benn, Ludwigsburg; Eduard und Hilda Böhm, Nürnberg; Christine Dragos, Adelsdorf; Ilse und Erich Fabritius, Heilbronn; Regina Gottschling, Bietigheim; Edgar und Eva Haydl, Holzgerlingen; Grethe und Stefan Haydl, Korntal; Regina Haydl, Ludwigsburg; Irmgard Hoffmann, Regenstauf; Walter Karda, Wolfenbüttel; Michael und Ilse Kramer, Nürnberg; Wilhelm und Helga Lorenz, Heilbronn; Andreas und Anna Müller, Bietigheim; Katharina Müller, Langen; Lilli Müller, Langen; Alexander Peter, Weinsberg; Grete und Wolf Ricker, Markgröningen; Wilhelm Schuller, Wolfenbüttel; Martin und Regina Schuster, Nürnberg; Andreas und Alwine Wagner, Nürnberg; Dietmar Wagner, Nürnberg; Gertrud und Karl Ungar, Regenstauf; Michael und Maria Welther, Herrnberchtheim.
26,– Euro: Katharina Schneider, Crailsheim.
30,– Euro: Friedrich Balthes, Backnang; Johann und Dorina Bilinski, Roth; Anna Boitor, Hamburg; Anna Boitor, Hamburg; Stefan und Hannelore Ciotlos, Grettstadt; Georg und Grete Dück, Metzingen; Georg und Grete Dück, Metzingen; Horst Funtsch, Markgröningen; Johann Funtsch, Nürnberg; Maria Funtsch, Roßtal; Maria Funtsch, Roßtal; Michael und Sofia Haidl, Nürnberg; Andreas jun. und Gabriele Haydl, Fridolfing; Andreas sen. und Sofia Haydl, Fridolfing; Harald und Dietlinde Haydl, Nürnberg; Karl und Anni Haydl, Remshalden; Karl und Anni Haydl, Remshalden; Maria Jobi, Essen; Georg und Waltraud Kletter, Metzingen; Erich Kramer, Nürnberg; Frieda Kramer, Nürnberg; Heinrich und Anneliese Kramer, Nürnberg; Katharina Kramer, Marktbreit; Michael und Hermine Kramer, Böblingen; Alfred Müller-Fleischer, Würzburg; Andreas Müller, v. 14.02.2003; Helga Müller, Külsheim; Helmut Müller, Heilbronn; Hilda und Martin Müller, Pleidelsheim; Karl und Marianne Müller, Runkel; Michael und Maria Müller, Traunstein; Elisabeth Neckel, Mettmann; Wilhelm und Sara Potocsnik, Schorndorf; Wilhelm und Sara Potocnik, Schorndorf; Heinrich und Sara Ricklefs, Heide; Hermine Schuller, Nürnberg; Karl und Martha Schuller, Nürnberg; Martin und Saveta Schuller, Wolframs-Eschenbach; Regina Streck, Kassel; Elisabeth und Georg Theil, Nürnberg; Erika und Johann Wagner, Nürnberg; Michael und Adele Wagner, Augsburg; Michael und Johanna Wagner, Mettmann; Michael und Katharina Wagner, Nürnberg; Stefan und Katharina Wagner, Ludwigsburg; Stefan und Katharina Wagner, Ludwigsburg; Hildegard Walesch, Düsseldorf; Brunhilde Werner, Fürth; Brunhilde Werner, Fürth; Erwin und Erika Wester, Nürnberg; Hildegard Zultner, Nürnberg.
40,– Euro: Karin Funtsch, Nürnberg; Elsa Maria Göllner, Crailsheim; Brunhilde Müller, Burgwald; Maria Sasz, Nürnberg.
50,– Euro: Michael Bettler, Hüttenheim; Maria Buhmes, Schwabach; Dr. Doris und Wilhelm Fritsch, Ludwigsburg; Andreas und Elsa Funtsch, Nürnberg; Andreas und Elsa Funtsch, Nürnberg; Karin Funtsch, Nürnberg; Elsa-Maria Göllner, Crailsheim; Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel; Dr. William Haydl, Bahlingen; Johann Henning, Backnang; Alfred-Eduard Jobi, Essen; Mathilde Knuff, Frankfurt; Eduard Kramer, Erdmannshausen; Hermann Kramer, Heidelberg; Andreas und Katharina Müller, Mannheim; Karl und Liesel Müller, Weil; Siegfried Müller, Diepholz; Johann und Sofia Schmidt, Heidelberg; Emil und Marianne Titirca, Roth; Andreas Wagner, Niklasreuth-Aßling; Andreas Wagner, Niklasreuth-Aßling.
55,– Euro: Rudolf Schmidt, Bomlitz.
60,– Euro: Vorstand der Siebenbürger Nachbarschaft Nürnberg-Eibach.
80,– Euro: Johann und Sofia Schmidt, Heidelberg.
100,– Euro: Dr. Wilhelmine Antoni, Frankfurt; Dr. Rosalie Wagner, Frankfurt.

Österreich:
15,– Euro: Katharina Kramer, Schwanenstadt; Maria Kramer, Schwanenstadt; Maria Wellmann, Schwanenstadt.
20,– Euro: Regina Jungwirth, Schwanenstadt; Sara Kopes, Traun; Willi Kramer, Schwanenstadt; Katharina Müller, Bregenz; Rosina Rericha, Schwanenstadt; Hans-Georg Schuster, Braunau; Sara Sigl, Schwanenstadt.
25,– Euro: Michael Bell, Scharnstein; Michael Bell, Viechwang; Sofia Huemer, Schwanenstadt; Hans-Georg Schuster, Braunau.
30,– Euro: Helmine Krauss, Wien; Anna und Johann Schuller, Schwanenstadt; Erika und Ewald Struckl, Schwanenstadt.
40,– Euro: Maria Lang, Schwanenstadt.

Canada:
20,– CAN$: Katharina Breckner, Kitchener; Katharina Kramer, Kitchener; Fritz und Katharina Schuller, Kitchener.
30,– CAN$: Edith Boes, Kitchener; Edith Boes, Kitchener.
50,– CAN$: Andreas und Sara Brandsch, Kitchener; Andreas und Sara Brandsch, Kitchener; Martin und Maria Göllner, Kitchener; Martin Kramer, Kitchener; Georg und Katharina Schuster, Kitchener; Maria Switalski, Clifford.
50,– Euro: Michael und Hilda Müller, Kitchener.

USA:
20,– US$: Regina Dietrich, Clearwater/Florida; Sara Downie, Brook Park/Ohio; Karl und Helen Henning, Parma Hights/Ohio; Wilhelm und Hilda Henning, Parma/Ohio; Hanz und Barbara Hermann, Westlake/Ohio; Michael und Gerda Schiller, Merrillville/Indiana.
25,– US$: Sara Hermann, Brooklyn/Ohio; Susanna Kramer, North Olmsted/Ohio; Maria und John Ziegler, Madison/Ohio.
30,– US$: Stefan und Theresa Bell (aus Nadesch), Brooklyn/Ohio.
40,– US$: Sara und Josef Dittrich, Huntley/Illionis; Arthur und Jean Kramer, Cleveland/Ohio; Fritz und Martha Schuller, Middletown/New York.
50,– US$: Susanna und Gerhard Bahm, Westlake/Ohio; Andreas und Margarete Schiller, Chicago/Illionis; Anneliese Schreiber, Shawnee/Kansas; Marie und William Spaan, Middleburg Heights/Ohio.
100,– US$: Hilde und Egon Bojes, Boca Raton/Florida; Luise und Helmut Maucher, Cantonment/Florida; Reinhard und Sheri Schneider, Wilmette/Illinois.
125,– US$: Helga Szameit, Sioux Falls/South Dakota.
20,– Euro: Annemarie Bertleff, Madison/Ohio.

Kassenbericht

Kassenbericht der HOG 5. Zuckmantler Nachbarschaft vom 01.10.2002 bis 31.10.2003

Guthaben am 01.10.2002	**10.730,73 Euro**

Einnahmen

- Spenden vom 01.10.2002 bis 31.12.2002	1.044,00 Euro
- Spenden vom 01.01.2003 bis 31.10.2003	4.640,00 Euro
- Spenden Österreich	415,00 Euro
- Spenden USA	856,15 Euro
- Spenden Kanada	302,26 Euro
- Fahrtkosten Dinkelsbühl 2003 für Mitfahrende ohne Tracht	92,00 Euro
- Spende der Sparkasse Nürnberg	100,00 Euro
- Überweisung von Steiner Elena, Sindelfingen, für Leergut	9,50 Euro
- Eintritt 8. Zuckmantler Treffen Vorkasse	1.600,00 Euro
- Eintritt 8. Zuckmantler Treffen Abendkasse	1.355,00 Euro
- Kirchenkollekte beim 8. Zuckmantler Treffen	594,54 Euro
- Einnahmen aus Bilderverkauf	170,50 Euro
Gesamteinnahmen	**11.178,95 Euro**
Gesamtguthaben	**21.909,68 Euro**

Ausgaben

- Telefongespräche vom 11.11.01 bis 05.10.2002 (Karl Haydl)	26,13 Euro
- Beileidsschreiben vom 01.08.2002 bis 05.10.2002 (Karl Haydl)	72,87 Euro
- Teilnahme an Bundeskulturreferenten-Tagung in München vom 18.10.- 20.10.2002 (Helmut Müller)	50,00 Euro
- Beileidsschreiben vom 06.10.2002 bis 30.11.2002 (Karl Haydl)	67,65 Euro
- Ausgaben für Erstellung des Rundschreibens Nr. 27/2002 (Druck, Fotokopien und sämtliche Nebenkosten)	3.244,94 Euro
- Versandkosten für Rundschreiben Nr. 27/2002 und andere Ausgaben laut Belegen (Anna Funtsch)	235,52 Euro
- Entgelt für Friedhof- und Kirchenpflege sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2002	235,00 Euro
- Weihnachtsgeschenk 2002 à 15,00 Euro für jedes evang. Kirchenmitglied in Zuckmantel: 15,00 € x 14 Pers.	210,00 Euro
- Verschiedene Ausgaben für die HOG Zuckmantel (Katharina Wagner)	61,00 Euro
- Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 14.10.2001 und andere Ausgaben laut Beleg (Katharina Wagner)	162,93 Euro
- Telefonkosten und andere Belege (Frieda Kramer)	15,62 Euro
- Spende an die Siebenbürgische Bibliothek in Gundelsheim (Vorstandsbeschluss am 16.02.2003)	100,00 Euro
- Fahrtkosten Vorstandssitzung in Nürnberg am 16.02.03 (Helmut Müller)	49,50 Euro
- Pressereferenten-Seminar in Nürnberg 28.03. bis 30.03.2003 (Helmut Müller)	45,00 Euro
- Verschiedene Ausgaben für die HOG und Fahrtkosten Vorstandssitzung in Nürnberg vom 16.02.2003 (Sara Müller)	67,61 Euro
- Ausgaben für Pakete für Helferinnen und für Kinder in Zuckmantel (Wiedereinweihung der Kirche 2002)	150,25 Euro
- Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen, die am Umzug in Dinkelsbühl 2003 teilgenommen haben	200,00 Euro
- Mitgliedsbeitrag 2003 an den HOG-Verband	25,60 Euro
- Spende anlässlich des Nadescher Treffens (Katharina Wagner, Frieda Kramer)	25,00 Euro
- Haushaltswaren, Möbel und Verpackung für Pfarrhaus in Zuckmantel	60,89 Euro
- Druckkosten für Einladungsschreiben inkl. Mitteilungsblatt zum 8. Zuckm. Treffen	136,68 Euro
- Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl 2003	350,00 Euro
- Kranz für Gedenkstätte in Dinkelsbühl 2003	75,00 Euro
- Verschiedene Ausgaben für die HOG laut Belegen (Anna Funtsch)	148,34 Euro
- Ausgaben zur Vorbereitung 8. Zuckm. Treffen 2003 (Helmut Müller)	170,15 Euro
- Kugelschreiber - Geschenk beim 8. Zuckm. Treffen	54,52 Euro
- Kugelschreiber - Geschenk beim 8. Zuckm. Treffen	247,95 Euro
- Beileidsschreiben und Telefonkosten laut Beleg (Karl Haydl)	80,00 Euro
- Festabzeichen für 8. Zuckm. Treffen	110,00 Euro
- Poster für Fotoausstellung beim 8. Zuck. Treffen	111,80 Euro
- Ausgaben für Gästehaus (Pfarrhaus) in Zuckmantel (Gasrechaud, Gasflasche und Zubehör)	86,86 Euro
- Entgelt für Friedhof- und Kirchenpflege sowie Glockenläuten 1. Halbjahr 2003	235,00 Euro
- Transport von Möbeln für Gästehaus in Zuckmantel	350,00 Euro
- Div. Ausgaben zur Vorbereitung des 8. Zuckm. Treffen laut Belegen sowie Beileidschreiben (Frieda Kramer)	290,91 Euro
- Busmiete für 8. Zuckm. Treffen (Pendelbus Eibach-Saal-Eibach)	330,00 Euro
- Ausgaben für die HOG laut Beleg (Katharina Wagner)	20,00 Euro
- Bücherausstellung zum 8. Zuckm. Treffen Isa Leonhard (Benzingeld)	50,00 Euro
- Kontoführung Sparkasse für o.g. Zeitraum insgesamt	79,76 Euro

(2,29 + 2,97 + 2,52 + 7,92 + 10,62 + 6,79 + 4,99 + 4,09 + 4,77 + 7,02 + 16,47 + 6,34 + 2,97 €)

- Musikkapelle 8. Zuckm. Treffen	1.300,00 Euro
- Essen und Trinken für Musikkapelle	60,00 Euro
- Tanzgruppe beim 8. Zuckm. Treffen	150,00 Euro
- Bewirtung Ehrengäste beim 8. Zuckm. Treffen, Samstag und Sonntag	373,19 Euro
- Fahrtkosten Ehrengast Rosemarie Müller aus Zuckmantel	300,00 Euro
- Fahrtkosten Ehrengast Iulian Badea aus Zuckmantel	200,00 Euro
- Fahrtkosten Vorstandssitzung in Nürnberg, 18.10.03 (Karl-Heinz Müller)	30,00 Euro
- Fahrtkosten Vorstandssitzung in Nürnberg 18.10.03 (Helmut Müller)	49,50 Euro
- Bewirtungskosten bei Vorstandssitzung am 18.10.03 Karin Funtsch	60,00 Euro
- Verschiedene Ausgaben für die HOG Zuckm. v. 01.04.03 - 31.10.03 Einrichtungsgegenstände Pfarrhaus in Zuckm., Renovierungsarbeiten in Zuckmantel (Sara Müller)	107,75 Euro
Gesamtausgaben	**10.662,92 Euro**

Zusammenstellung für den Zeitraum 01. Oktober 2002 bis 31. Oktober 2003

Gesamtguthaben	**21.909,68 Euro**
Ausgaben	**10.662,92 Euro**
	==========
Guthaben am 31.10.2003	**11.246,76 Euro**

Es zeichnen verantwortlich: **Sara Müller, Kassiererin, Segnitz; Helmut Müller, i.A. als Rechnungsprüfer, Heilbronn.**
PS. Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt. Sollte im Kassenbericht etwas unklar sein, bin ich gerne bereit, darüber Auskunft zu geben.

Ich wünsche allen ein besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr 2004.

Sara Müller, Kassiererin der HOG
5. Zuckmantler Nachbarschaft

Mitteilungen in eigener Sache:

Internet und Homepage

Zukünftig kann man weltweit die Zuckmantler Homepage im Internet anklicken und sich über Zuckmantel informieren. Karl-Heinz Müller aus Segnitz ist im Vorstand der HOG dafür verantwortlich und wird die Homepage erstellen, pflegen und jeweils mit den neuesten Daten und Informationen erweitern. Klicken Sie bitte an:
www.zuckmantel-siebenbuergen.de
Über Zuckmantel und alle anderen sächsischen Ortschaften könnt ihr auch über die Homepage der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. umfangreiches geschichtliches und kulturhistorisches Material, Daten und Bilder abrufen. Es lohnt sich hier hereinzuschauen unter: www.Siebenbuerger.de

Peter- und Paulstag (Kronenfest)

Im Palmengarten in Nürnberg-Maiach feiern die Zuckmantler und deren Freunde am **03. Juli 2004** wieder das schon zur Tradition gewordene Kronenfest. Einlass ab 14.00 Uhr. Es spielt das bekannte **„Duo Rhythmik"**, besetzt von Alfred Untch und Gustav Haupt.
Merkt euch bitte heute schon diesen Termin vor und bringt am 03. Juli auch eure Freunde und Bekannte mit. Tracht ist erwünscht.

Adventsfeier in Nürnberg-Eibach

Unsere beliebte Adventsfeier in Eibach wird am Samstag, **18. Dezember 2004 ab 14.00 Uhr,** im Gemeindehaus Narzissenweg stattfinden. Auch hierzu wird herzlich eingeladen.

Gästehaus im Pfarrhaus

Fleißige Zuckmantler aus Nürnberg, Segnitz (Katharina & Michael Wagner, Sara & Karl Müller) und andere, sowie aus Zuckmantel (Rosemarie Müller, Katharina Nerghes) haben Hand angelegt und die Möblierung von zwei Zimmern im Pfarrhaus in Zuckmantel vorangetrieben, um es als Gästehaus benützen zu können. Bescheiden, aber rustikal, finden 6 Personen Platz in geräumigen Betten. Waschen kann man sich in der Waschschüssel, so wie einst, und als Küche dient das frühere Blumenzimmer (so genannt von Pfarrersfamilie Hoffmann), wo eine 4-Flammen Gasplatte und Kochgeschirr zur Verfügung steht. Ein 24 Stunden Aufenthalt in dieser heimischen Atmosphäre mit der Kirche im Blickfeld kostet pro Person und Nacht 3,00 Euro. Die Pflege und Verwaltung der Räumlichkeiten übernimmt die Kuratorin Rosemarie Müller, erreichbar unter RO-547433 Ţigmandru Nr. 140, Judeţul Mureş, Rumänien, Telefon: 0040-(0)265-717458.

Reisen

1. Eine Reise nach **Zuckmantel** (mit Ausflügen in der Umgebung) ist für **Mitte August 2004** im Protokoll der letzten Vorstandssitzung festgehalten worden. Voraussetzung ist, dass sich mindestens 40 reiselustige Personen dafür interessieren und mitfahren. Dieses Angebot gilt für alle Zuckmantler und deren Freunde aus Deutschland. Sammelstelle ist Nürnberg. Details, wie Leistungen, Reiseroute, Dauer der Reise und Preis werden erarbeitet und können ab Februar 2004 bei Frieda Kramer, Telefon: 0911-644814, und Katharina Wagner, Telefon: 0911-6493004 abgefragt werden. Bei Interesse und Anmeldung wird aus versicherungstechnischen Gründen eine Vorauszahlung notwendig sein.
2. Eine gemeinsame **4-Tage-Reise** nach **Bremen, Hamburg** und **Helgoland** mit 3 x Übernachtung und Halbpension, Kosten ca. 210,00 Euro/Person, bietet die HOG an. Reisetermin: **Mai oder Ende September 2004**. Sammelstelle Ludwigsburg und Nürnberg. Bedingungen und Anfrage wie unter Punkt 1.

Werdet Mitglied der Landsmannschaft!

Vom 14. bis 16. November 2003 fand in Immendingen der 12. Verbandstag der Vertreter der Heimatortsgemeinschaften (HOG's) statt. Neben vielfältigen Problemen der HOG's wurde u.a auch über die Mitteilungen und Beiträge der einzelnen HOG's in der „Siebenbürgischen Zeitung" (SZ), die circa zwei Seiten pro Ausgabe beanspru-

chen, Platz der im Moment den HOG's kostenlos zur Verfügung gestellt wird, diskutiert. Dipl.-Ing. Arch. Volker Dürr, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft und Vorsitzender der Föderation, als Gast eingeladen, machte deutlich, dass sich die „Siebenbürgische Zeitung" größtenteils aus den Mitgliedsbeiträgen (40,00 Euro / Jahr kostet die Mitgliedschaft) und kostenpflichtigen Anzeigen finanziert. Diese Kosten können nicht mehr aufgebracht werden, sodass die HOG's für ihre Mitteilungen circa 49.000,00 Euro/Jahr bezahlten müssten. Das ist für den Verband eine illusorische und nicht bezahlbare Summe. Die Frage stellt sich: Sollen die HOG's dann keine Möglichkeit mehr haben, in der „Siebenbürgischen Zeitung" verschiedene Beiträge, Treffen, Informationen, veröffentlichen zu können? Nun, ein Ausweg wäre, wenn die Mitgliederzahl der Landsmannschaft steigt! Die Delegierten am Verbandstag unterstützten diesen Vorschlag, denn für jeden Siebenbürger Sachsen, der in Deutschland alle Rechte eines deutschen Staatsbürgers erhalten hat, hat die Landsmannschaft als politische Vertretung ab den 50er Jahren bis heute, **große Vorarbeit** geleistet und sich immer wieder eingesetzt für Gleichstellung und für gleiche Rechte unserer Landsleute.

In jedes sächsische Haus gehört folglich eine „Siebenbürgische Zeitung"! Das ist eine moralische Pflicht, der wir nicht aus dem Weg gehen sollten.

Der Vorstand der Zuckmantler HOG bittet folglich, unterstützt diese Aktion, denn wir wollen uns auch weiterhin in der „Siebenbürgischen Zeitung" darstellen und aktiv dabei sein.

Jedem Rundschreiben wird folglich eine Beitrittserklärung beigelegt. Ein kleiner Hinweis: Jeder, der die „Siebenbürgische Zeitung" abonniert, wird gleichzeitig Mitglied der Landsmannschaft, ohne dass sich dadurch der Beitrag von 40,00 Euro pro Jahr erhöht.

Nach Auskunft der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft aus München, **sind nur 52 Familien aus Zuckmantel oder Angeheiratete Mitglied der Landsmannschaft und erhalten die Siebenbürgische Zeitung.** Eine Namensliste liegt dem Vorstand vor. Unseres Erachtens sind das viel zu wenige. Deshalb ist es auch nicht möglich, flächendeckend den Zuckmantlern über die Siebenbürgische Zeitung eine Nachricht zukommen zu lassen. Daher bitten wir, werdet Mitglied der Landsmannschaft. *Ein Antrag liegt bei.* Diejenigen, die schon Mitglied in der Landsmannschaft sind, bitten wir um Nachsicht.

Geschenkidee

Es kommt vor, dass man sich fragt, „Nå, wåt söl ich schinken?" zum Geburtstag, Namenstag, Weihnachten oder zu anderen Anlässen.

Ein Jahresabonnement der „Siebenbürgischen Zeitung", zum Beispiel. Das kostet 40,00 Euro jährlich und kann bestellt werden in 80335 München, Karlstraße 100, Telefon: 089 236609-21, Telefax 089 236609-15, E-mail: sbz.redaktion@siebenbuerger.de

Ein Hinweis noch: die "Siebenbürgische Zeitung" kann nicht, wie andere Publikationen, an Kiosken gekauft werden, sondern sie wird den Abonnenten zugestellt.

Pflege des Friedhofs und der Grabsteine

Nach dem Grundsatz: "Deine Toten sollst du ehren" ist der Vorstand der HOG-Zuckmantel bemüht, unseren Friedhof neben der Kirche - mit Hilfe von Emil Buzaş - mustergültig in Ordnung zu halten. Nicht Aufgabe von Emil ist es jedoch, die einzelnen Gräber zu pflegen, die einzelnen Grabsteine zu säubern oder sogar neu zu beschriften.

Bei einem Rundgang im August 2003 mit Steinmetz Pálhegyi Desideriu - anwesend war auch Dietmar Wagner aus Nürnberg - wurde festgestellt, dass die Schrift sich bei vielen Grabsteinen gut leserlich, schlecht leserlich oder gar unleserlich dem Betrachter präsentiert. Wie deprimierend ist es, wenn man vor einem Grab steht und nicht lesen kann, wer dort ruht. Wir bitten folglich, überprüft eure Grabsteine. Sollte die Schrift überholungsbedürftig sein, bitte wendet euch mit Vertrauen an:

Pálhegyi Desideriu, Str. C. Negruzzi, nr. 22, RO-545000 Sighişoara (Richtung Schaas, neben der Schaaser-Bach-Brücke rechts in die Straße hinein), Telefon: 0040-(0)265-771661, Mobil: 0740-025605

Er übernimmt preiswert die Beschriftung von unleserlichen Grabsteinen.

Ihr könnt Herrn Pálhegyi direkt oder über ein Vorstandsmitglied der HOG kontaktieren.

Grabpflege würde eventuell auch Emil Buzaş übernehmen oder diese Arbeit vermitteln. Auch hier ist Handeln geboten, denn ein Friedhof ist das Spiegelbild einer Gesellschaft und ihrer Kultur.

Der Vorstand

Adressenverzeichnis der Zuckmantler - Korrekturen

Deutschland

Dr. Wilhelmine & Alwin Antoni, Altes *Schützenhüttengäßchen 27, 60599 Frankfurt, Telefon: 069/682824* (Adressenänderung)

Sara Avram, 90451 Nürnberg, *verstorben*

Elke & Franz Barth, *Henri-Dunant-Straße 14, 51643 Gummersbach*, Telefon: 02261 21108 (neue Anschrift)

Anna Boitor, Hagendeelstr. *29*, 22529 Hamburg (Änd. Hausnummer)

Margarethe & Georg Dück, *Untere Riedstraße 58*, 73555 Metzingen, (Änderung Straßennamen)

Oskar Haidl, *Einsteinring 15, 90453 Nürnberg, Telefon: 6411530* (Adressenänderung)

Franz Haltrich, 90453 Nürnberg, *verstorben*

Edith Haydl (geb.Kramer), *Heckenstraße 25, 84558 Kirchweidach* (Adressenänderung)

Michael Haydl, 90451 Nürnberg, *verstorben*

Georg Klein, 90443 Nürnberg, *verstorben*

Sara Klein (Möllner Ziri), 90443 Nürnberg, *Telefon: 0911/4180273* (Korrektur Telefonnummer)

Andreas Kramer, 90451 Nürnberg, *verstorben*

Hardy & Melitta Kramer, *Bachinger Straße 4, 97508 Untereuerheim, Telefon: 09729/907049* (neue Anschrift)

Ilse & Michael Kramer, *Beim Walbaum 69, 90453 Nürnberg* (neue Anschrift)

Maria Kramer, 97340 Marktbreit, *verstorben*

Michael Kramer, 22453 Hamburg, *verstorben*

Sara Kramer, 38302 Wolfenbüttel, *verstorben*

Wilhelm & Helga Lorenz, *Gartenstraße 76, 74076 Heilbronn* (Adressenänderung)

Rosina Moritz, 83026 Rosenheim, *verstorben*
Hans Müller, 64385 Reichelsheim, verstorben
Sara Maria & Hans Seiler, 71566 Althütte, *Telefon: 07183/42582* (Korrektur Telefonnummer)
Richard Theil, Heilbronn, *verstorben*
Michael Wagner, Bad Harzburg, *verstorben*

Neue Anschriften:
Maria Bacu (geb. Kramer, Möllner Mitzi), Gegerstraße 1, 91088 Bubenreuth (Erlangen), Telefon: 09131/829759
Gerlinde (geb. Helch) **& Heiko Blank**, Rennershofstr. 13, 68163 Mannheim
Yvette & Karl-Heinz Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Telefon: 09322/5194
Karl Zikeli, Eibacher Hauptstraße 64, 90451 Nürnberg

Österreich
Michael & Sara Bell, A-4644 Scharnstein, Telefon: 0043-664-*232100* (Korrektur Telefonnummer)
Regina Jungwirth, A-4690 Schwanenstadt, Telefon: 0043-7673-*4392* (Korrektur Telefonnummer)
Johann Kramer, A-4600 Wels, *verstorben*
Stefan Kramer, A-8020 Graz, *verstorben*
Hansgeorg Schuster, *Cornelius-Flir-Straße* 32, A-5280 Braunau, Telefon: 0043-7722-*65301* (Korrektur Schreibweise Straße und Telefonnummer)

Neue Anschriften:
Katharina & Karl Mayerhofer (Schwester von Heimrich åffm Rech), Spitzbartstraße 26, A-4694 Ohlsdorf, Telefon: 0043-7613-2921
Rosina Rericha (geb. Bell), Rüstorf 40, A-4690 Schwanenstadt, Telefon: 0043-7673-3984
Hildegard Spitzer (geb. Bell), Johann-Fuchs-Straße 6, A-4690 Schwanenstadt, Telefon: 0043-7673-3779

Kanada
Georg Breckner, Kitchener/Ontario, *verstorben*

USA
Irene Schimpl, North Royalton, Ohio, *verstorben*
Franz Schimpl, North Royalton, Ohio, verstorben
Manfred Szameit, Sioux Falls, South Dakota, *verstorben*
Maria Ziegler, Madison/Ohio, *verstorben*

Rumänien
Neue Anschrift:
Ute (geb. Hoffmann) **& Daniel Klaus**, RO-2219 Vulcan Nr. 3, Judeţul Braşov, Romania

In treuem Gedenken unserer Toten

Wir werden unsere Toten nicht vergessen,
wo auch immer sie begraben sind
irgendwo in Gottes kühler Erde,
vom Greisen bis zum kleinsten Kind.

Wir werden immer an sie denken,
auch wenn wir oft nicht wissen, wo ihr Grab.
Es waren Menschen, die wir liebten,
die Gott uns an die Seite gab.

Es sind Menschen aus unserer Mitte,
Menschen, die wir sehr geliebt,
Menschen, die's nur einmal gab im Leben,
Menschen, die es niemals wieder gibt.

Sie werden in uns weiter leben,
in unseren Herzen fort und fort,
von Kind zu Kind durch alle Zeiten,
auch wenn wir weit vom Grabesort.

Oftmals fließen heiße Tränen,
wenn wir an ihren Gräbern steh'n,
sie im Geist und in Gedanken
an uns vorübergehen seh'n.

Doch die Zeit heilt alle Wunden
und die Zeit sie bleibt nicht steh'n,
auf Erden wird der Mensch geboren,
um wieder mal von ihr zu geh'n.

Wir sind nur Gäste hier auf Erden
und wandern ohne Rast und Ruh,
bis uns schlägt die Abschiedsstunde
und kühle Erde deckt uns zu.

Doch ein treues Angedenken
bleibt nach Jedem hier zurück
und in manchen stillen Stunden
denkt man oft an sie zurück.

Doch auch Jene sind nicht vergessen,
die auf dem Zuckmantler Friedhof ruh'n,
es sind Menschen aus diesem Dorfe,
ach könnten wir nur mehr dort tun.

Auf ihren Gräbern liegen Platten,
die aus Beton sehr kalt und schwer,
wo einst die schönsten Blumen blühten,
ist heute alles kahl und leer.

Wir schreiten durch die Gräberreihen
in unsern Gedanken leis' dahin
und blicken über die Grabesbetten,
da liegt ein tiefer Seufzer drin.

Denn da ruh'n im Schoß der Erde
Menschen, die uns einst so nah,
mit denen wir durch's Leben gingen,
was auch immer einst geschah.

Es waren Eltern, Brüder, Schwestern,
oder andere, die mit uns verwandt,
es kommt uns vor, als war's nur gestern,
als sie uns reichten noch die Hand.

Betritt's du jemals diese Stätte,
wer du wohl auch immer bist,
so neige tief dein Haupt und denke,
dass es der heil'ge Acker Gottes ist.

Auch unserer Ahnen, die dort schlafen
durch hunderte von Jahren dort,
gedenken wir in aller Stille,
auch wenn wir alle lang schon fort.

Neben dem Friedhof steht auch heute,
wie ein Wächter das Gotteshaus
als breite es mit großen Schwingen
über die Toten seine Flügel aus.

Denn auch die sind dort begraben,
die diese Kirche dort erbaut,
und in ihren Bänken einmal saßen,
die auch uns einst so vertraut.

Gott lass sie alle ruh'n in Frieden,
so lang dein Arm die Erde trägt,
und lass sie in uns weiter leben,
so lang ein Herz noch in uns schlägt.

Michael Wagner, (Kalner Micki)
Mettmann

Das Gedicht wurde zum Totengedenken beim 8. Zuckmantler Treffen von Erich Kramer vorgetragen.

Den Toten die Ehre

Gedicht für Johann Schuller, verstorben in Bienenbüttel

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach: "Ich heile nicht!"

Eingesandt von der trauernden Familie

Menschen,
die wir lieben,
bleiben für immer,
denn sie hinterlassen
Spuren in unserem
Herzen

Wir gedenken der Verstorbenen:

Michael Wagner, geb. am 31.12.1930 in Zuckmantel,
gest. am 10.11.1991 in Nürnberg (wurde im RS 1991 nicht aufgeführt)
Georg Breckner, geb. am 26.05.1925 in Braller,
gest. am 06.12.2002 in Kitchener/Kanada
Maria Bader, geb. am 17.10.1927 in Zuckmantel,
gest. am 11.02.2003 in Bergisch-Gladbach
Johann Schuller, geb. am 07.07.1925 in Zuckmantel,
gest. am 08.06.2003 in Bienenbüttel
Sara Avram, geb. 30.11.1931 in Zuckmantel,
gest. am 11.09.2003 in Nürnberg
Michael Haydl, geb. am 04.11.1927 in Zuckmantel,
gest. am 29.09.2003 in Nürnberg
Maria Kramer, geb. am 01.12.1911 in Zuckmantel
verst. am 28.11.2003 in Marktbreit
Irene Schimpl, gest. 2002 in USA
Franz Schimpl, gest. 2003 in USA
Manfred Szameit, geb. am 10.09.1936 in Madüsee/Pommern,
gest. am 18.06.2003 in USA
Maria Ziegler, geb. in Zuckmantel,
gest. am 01.10.2003 in USA

Um die Möglichkeit zu haben, den Hinterbliebenen unser Beileid auszusprechen, bitten wir in Sterbefällen den Vorstand zu informieren.

Impressionen vom Heimattag in Dinkelsbühl 2003

Fotos: Josef Balazs (1,2,3,4,5,6,7), Hermine Schuller (8)

Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Volker Dürr und BdV-Präsidentin Erika Steinbach

Hessens Landtagspräsident Norbert Kartmann, Vater stammt aus Hetzeldorf

Trachtengruppe der Zuckmantler wird angeführt von Fahnenträger Erich Kramer sowie Bruno und Jürgen Lindert

Zuckmantler Trachtengruppe, Katharina Wagner als Oma mit Baby

Zuckmantler Trachtengruppe vor dem Altdeutschen Haus

... die Frauen in Jungsächsischer Tracht mit gestickten Schürzen

Unsere Freunde aus Nordsiebenbürgen schließen die Trachtengruppe der Zuckmantler ab

Frieda Kramer trägt das Baby ins Gasthaus Glocke, Weinmarkt 1

Katharina Wagner stillt anschließend ...